

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis: vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 26 Pf. Frei ins Haus. Einzige Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Bezugnahme für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Annoncenzeile oder deren Raum 50 Pf. für politische und gewerbliche Inserate und Verordnungs-Bezüge 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt gebundene Wort 20 Pf. (zweifache Zeile gebundene Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Morikplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 7. Dezember 1912.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Morikplatz, Nr. 1984.

Das Ende der Zentrumskomödie.

Aus der peinlichen Situation, in die das Zentrum durch seinen dauernden Verrat von Volksinteressen in der Steuerungs- und Wahlrechtsfrage und durch die Gewerkschaftszenzuren des Papstes geraten ist, sollte es gestern durch die Rede Gröbers über das angeblich einzige Ausnahmegesetz, nämlich gegen die Jesuiten, befreit werden. Aber diese Verwirrungs- und Verdummungstaktik, die ja von vornherein nicht für die Wissenden auf den Minister- und Abgeordnetenbänken, sondern für die frummen Leser der Zentrumspresse berechnet war, wurde sofort scharf und scheidend von dem Redner der Sozialdemokratie gekennzeichnet und damit untüchtig gemacht. Das Zentrum, das sich in der Rolle des Anklägers gefiel, um von seinen eigenen Sünden abzulenken, fand sich selbst plötzlich wegen viel besser bezogener Schuld auf der Anklagebank, und mit dem Gefühl des Schuldigen, der aller seiner Vergehen überführt worden ist, mußten seine Rannen gestern den Reichstagsaal verlassen.

Das Zentrum suchte sich am Freitag dadurch schadlos zu halten, daß es am Donnerstag nicht zu Wort gekommen ist, und daß ihm die übrigen Parteien nicht den Gefallen getan haben, mehr als einige beiläufige Worte über die Jesuiterei zu sagen. Wir hatten gestern die Materialmappe des Herrn Gröber ganz richtig eingeschätzt, wir hatten sie vielleicht noch unterschätzt. Sie gab Herrn Gröber Stoff für eine drei Stunden lange Rede.

Das Kennzeichen auch dieser Staatsrede des Zentrums war wie bei der Spahnschen Rede das völlige Verzichtstun auf jede noch so harmlose Bemerkung zum Etat selbst. Herr Gröber fühlte zwar zu Anfang die Verpflichtung, die Vorwürfe zu entkräften, die gegen die sonderbare Staatsrede Spahns erhoben worden waren, und die er von vornherein auch für seine Rede fürchtete: das Zentrum betrachte die Jesuitenfrage nicht als den Eckstein seiner Politik, es habe doch auch bei der Debatte über die auswärtigen Angelegenheiten und über die Balkanfrage nicht über die Jesuiten gesprochen. Gewiß! Das hatte er wirklich nicht getan. Auch bei den Debatten über die Fleischsteuerung hatte er nicht über die Jesuiten gesprochen. Sogar bei der Beratung über die Beitrittung auf reichsgesetzliche Regelung des Irrenwesens und bei dem Gesegentwurf über die Kinderausgaben hatte es, wenn uns unsere Erinnerung nicht im Stich läßt, nicht über die Jesuiten gesprochen. Wir glauben auch, daß er am Sonnabend nicht einmal bei der Beratung des Petroleumgesetzes über die Jesuiten reden wird.

Was ist mit der faulen Ausrede des Herrn Gröber bewiesen? Gar nichts! Es steht fest — und das hat Genosse Liebknecht den Herren vom Zentrum unter stürmischer Zustimmung unserer Fraktion und vieler nichtsozialdemokratischer Abgeordneter kräftig und derbe unter die Nase gerieben —, daß für das Zentrum alle anderen Interessen des Volkes, die wichtigsten politischen, sozialen und kulturellen Aufgaben des Deutschen Reiches, kühl beiseite geschoben und über die Achsel angesehen werden, sobald es sich um die besonderen kirchlichen Interessen des Zentrums handelt. Dieser angeklagten Volkspartei bedeuten die Räte des deutschen Volkes, das Elend der deutschen Arbeiterklasse einen Pfifferling, sobald es sich um die Interessen Roms handelt.

Und lediglich darum handelt es sich! In Rom ist man nie zufrieden mit dem deutschen Zentrum, in Rom ronzelt man die Stirn, von Rom schickt man Enzykliken über Enzykliken, des katholischen Volkes bemächtigt sich Verwirrung und Unruhe, die politischen Geschäften des Zentrums geraten in Gefahr — da erinnert man sich des alten, lieben, unbezahlbaren Popanzes, mit dem man noch zu allen Zeiten die rebellierenden, oder richtiger gesprochen: die verrückten Zentrumschafe auf den einzig richtigen Weg zurückgeführt hat. Lobt die Jesuiten! Hier geschieht ihnen nichts in Deutschland, kein Märchen wird ihnen geträumt, der oberste Beamte des Deutschen Reiches sagt es unerblickt, daß die Gesetze gegen die Jesuiten so gut wie gar nicht angewendet werden — ein Geständnis, an das wir diesen Herrn bei anderer Gelegenheit erinnern werden — trotzdem erhebt die Zentrumsparlei ein fürchterliches Ungermordio über die Unbill des Gesetzes, über die Ungerechtigkeit, die den Jesuiten widerfährt, über die Grausamkeit mit der die lieben, unschuldigen, barmherzigen, sanftmütigen Jesuiten behandelt werden.

Freilich! Nicht immer erschallen diese Klagelieder. Nur, wenn es dem Zentrum in seine politischen Geschäfte paßt, wird dieses Register gezogen. Und darin gerade steckt die bodenlose Heuchelei des Zentrums und seiner gegenwärtigen Jesuitenpolitik. In der Freitagssitzung des Reichstags stellte sich der geschickteste der geschickten Zentrumsregisseure, zweifellos der eigentliche Oberregisseur des Zentrums, soweit es sich um politische Aktionen handelt, vor. Was für Stümper sind die Herren Spahn und Erzberger gegen Herrn Gröber! Herr Spahn murmelt, Herr Erzberger schnarrt immer denselben Ton. Herr Gröber dagegen beherrscht souverän alle dynamischen Schattierungen, alle Nuancen des Tones, und alle Mittel der Mimik und der Geste sind ihm recht. Bald blüht ihm der pfiffige Schalk aus den umbuschten Augen, wenn er eine besonders gefaltene Bosheit vorbereitet, bald grollt ein Donnerwetter aus dem unergründlichen Dickicht seines

Vortes, hinter dem sich irgendwo der Mund verbirgt. Bald hebt er beschwörend den Finger hoch in die Luft, bald wendet er sich so wild an seinen zufälligen Nachbarn, den Unterstaatssekretär Bahnschaffe, daß dieser ängstlich das Feld räumt. Und was Herr Gröber sagt, ist vom Standpunkte des Zentrums aus nicht von schlechten Eltern. Ein gewandter Jurist, beherrscht er die kirchliche Dialektik wie kein zweiter, und nebenbei heiligt ihm der Zweck die Mittel. So macht es ihm gar nichts aus, daß er den gottlosen alten Frijen und den nicht weniger gottlosen Heinrich Heine als Kronzeugen für die Jesuiten heranzieht, daß er intime Vorgänge vom Sterbelager des früheren Staatssekretärs für das Justizamt ausplaudert, und ohne irgendwelche Skrupel setzt er schließlich unserem lammtrommen Bundesrat wegen seiner lammtrommen Interpretation der Jesuitenverordnung dem Konvent der französischen Revolution gleich. Man denke sich Herrn Bethmann, den Mann der gottgewollten Abhängigkeiten, als Robespierre, den redogewandten Visco als Danton und den glatten Herrn Delbrück als Marat! Aber dem Zentrum passen diese Vergleiche für seine gegenwärtige Kirchenpolitik, und da schont es nicht den Bundesrat und nicht das Dulderrhaupt des Philosophen zu Hohenfinow.

Und dabei ist doch alles nur Theaterdonner, nur Kollophoniumgeblöke! Während noch Herr Gröber wild auf den Bundesrat losschlägt, findet schon Herr Spahn den Weg auf die Bundesratssektade, und eifertig scharen sich vier Staatssekretäre um den großen Mann. Ein Zwischenruf aus unserer Fraktion, daß die Waffenstillstandsverhandlungen wohl schon beginnen, scheucht das Konzil freilich schnell wieder auseinander. Wofür hat man denn Kulissen! Trotz alles seines Lobens war in der entscheidenden Frage Herr Gröber schon viel weniger krieglustig und resolut als Herr Spahn am Mittwoch. Schließlich braucht das Zentrum die Regierung für seine politischen Geschäfte, und die Regierung braucht das Zentrum für ihre schwarzblaue Politik. Vorläufig zieren sich beide noch ein wenig. Aber wie lange wirds dauern: „und dann löst sie ihren Hans, und es ist alles wieder gut“!

Bezeichnend ist das Verhalten der bürgerlichen Parteien. Nachdem Herr Gröber geendet hatte, stammelte der Staatssekretär des Reichsjustizamtes einige juristische Bemerkungen gegen die Ausführungen Gröbers, und dann — nahm kein Vertreter irgendeiner bürgerlichen Partei das Wort! Es ist diese Schwächheit nur durch einen geheimen Pakt aller bürgerlichen Parteien von Kaniz bis Wiener mit Ausnahme der Zentrumsparlei zu erklären.

Um so verwunderlicher ist diese Haltung, als Gröber es für wahr nicht an Herausforderungen der bürgerlichen Parteien hatte fehlen lassen.

So blieb es denn wiederum der Sozialdemokratie vorbehalten, noch im Schlußwort zu der elenden Zentrumskomödie zu sprechen. Und diese dankbare Aufgabe beforderte unser Genosse Liebknecht in einer kernigen Rede so gründlich, daß die Herren Gröber und Spahn mit offenem Munde dasahen und ihren verdutzten Gesichtern nach im geheimen darüber nachdachten, ob sie mit ihrer überschaulen Taktik wohl das Richtige getroffen hatten. Natürlich bekämpfte die Sozialdemokratie das Jesuitengesetz wie alle Ausnahmegesetze. In dieser Beziehung rennt das Zentrum offene Türen ein, zumal es die parlamentarischen Zwangsmittel gegen die Regierung nicht anzuwenden wagt. Aber wie groß und erbärmlich ist die Heuchelei des Zentrums, das alle Ausnahmegesetze und ausnahmegesetzlichen Maßnahmen, die in Deutschland und besonders in Preußen gegen die Arbeiterbewegung angewandt werden, ohne Widerstreben geschehen läßt und nirgendwo seine Macht einsetzt, um die Rechte und Freiheiten des Volkes zu erweitern! Herr Gröber nennt die Denunzianten Salunken. Wohlan! Aber diese scharfe Kennzeichnung gilt nicht nur für Denunzianten der Jesuiten, sondern auch für alle Denunzianten im politischen Leben, auch für die zahlreichen Zentrumsleute, die in Wahlkämpfen und bei anderen Gelegenheiten ungezählte Male anständige Männer wegen ihrer Gesinnung demunziert haben!

Den Schluß bildete ein Kleinkrieg fast aller Parteien im Anschluß an einige Aeußerungen Liebknechts, der die Verschleppungstaktik der Bollwuchermehrheit in der Frage der Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung an den Pranger und in anderem Zusammenhang Herrn Giesberts vom Zentrum eine unvorsichtige Bornesäußerung gegen die gewerkschaftsfeindlichen Kirchenpolitiker vorgehalten hatte. Vergeblich suchte Giesberts zu leugnen, daß er die Agitatoren der Berliner Richtung, zu denen ja gerade einzelne Mitglieder des höheren Klerus zählen, als „Befehlshaber“ bezeichnet hatte. Gemildert wurde die Festigkeit dieser gegenseitigen Kanonade durch einige geradezu unübertrefflich komische Ordnungsrufe und Zwischenbemerkungen des Präsidenten Kaempfer.

So ist es auch bei dem zweiten Teil der Staatsberatung, bei der Erörterung der inneren Politik, wiederum die Sozialdemokratie gewesen, die energisch und unbeirrt durch Zentrumsmanöver und durch das staatsmännische Getöse der übrigen bürgerlichen Parteien die Interessen des deutschen Volkes vertreten hat.

Hochkonjunktur für Diplomatenintrigen.

Die Vorbereitungen auf die Londoner Friedenskonferenz sehen die internationale Diplomatenzunft wieder in geschäftige Betriebsamkeit. Denn nicht allein in den Kabinetten der Staaten des Balkanbundes und der Türkei wird jetzt eifrig vorgearbeitet, bei dem Friedenshandel in London möglichst viel herauszuschlagen, auch die Großstaaten sind hinter den Kulissen eifrig am Werke, aus der neuen Situation möglichst viel für ihre eigene Nachstellung und für die Expansionsbedürfnisse ihres Kapitals zu ergattern. Diese Absicht klang auch aus der kühlen Rede des französischen Ministerpräsidenten Poincaré heraus, die sich nur insofern vorteilhaft von der Rede Bethmann-Hollwegs unterschied, als sie die Phraseologie des Paulbodens vermied. Aber von einer beruhigenden Friedenszuversicht war, wenn man die staatsmännischen Redewendungen auf ihren wirklichen Kern untersucht, nichts in Poincarés Rede zu finden. Auch die friedenssicheren Kommentare, die Poincarés Worte in der offiziellen und halb-offiziösen internationalen Presse finden, klingen viel zu gedreht und erkünstelt, um den Eindruck ehrlicher Ueberzeugung zu hinterlassen.

Am meisten gilt das von der Haltung der österreichischen Blätter, die gehorisch die Brocken aufschnapfen, die ihnen ihre Regierungsmacher zugeworfen für gut halten, um von ihnen entsprechende Lügenfünfte zu verlangen. Während jetzt ein Teil dieser Blätter mit heuchlerischem Augenaufschlag versichert, daß Frankreichs Friedenswille noch von dem Oesterreichs übertroffen werde, peitscht man in den Parlamenten die Mobilisierungsgesetze durch. Daneben droht man mit finsterner Miene nach Belgrad hinüber und stellt wegen des mysteriösen Falls Prochaska „sehr ernste Schritte“ in Aussicht. Die versprochene Ausklärung über den Fall Prochaska ist immer noch nicht erfolgt. Offenbar sind die zur Täuschung der Öffentlichkeit notwendigen Fälschungsmanöver noch nicht recht geraten.

In der deutschen kirchlichen, konservativen und auch zum Teil der liberalen Presse findet das Treiben der österreichischen Offiziösen vollste Zustimmung. In der „Deutschen Tageszeitung“ wird haarscharf bewiesen, daß Bethmann-Hollweg vollständig im Rechte sei, wenn er sagte, daß wir für Oesterreich „fechten“ müßten. Und gerade der Fall Prochaska erscheint diesem Blatte unter Umständen als Kriegsfall. Es meint, Deutschland müßte handeln, ehe es zu spät sei und

müsse auch für die letzten möglichen Konsequenzen des österreichischen Bündnisses eintreten.

Aus alle dem geht hervor, daß die diplomatischen Intriganten und die plumpe Kriegsheher das Spiel noch nicht aufgeben. Dem internationalen Proletariat bleibt nach wie vor die Pflicht, dieses Treiben mit gespannter Aufmerksamkeit zu beobachten und, wenn es not tut, mit aller Energie zu durchkreuzen.

Die Kriegshetze in Oesterreich.

Offizielles Geschwätz.

Wien, 6. Dezember. In der Besprechung der Rede Poincarés stellt das „Fremdenblatt“ mit Genugtuung fest, daß Frankreich seinerseits denselben Standpunkt einnimmt, wie Oesterreich-Ungarn. Man könne von der Rede des französischen Ministerpräsidenten eine willkommene Klärung der Ansichten über die Balkankrise und die Stellung der Mächte erwarten.

Die „verbündete Macht“ im österreichischen Kriegseinsatzgebiete.

Wien, 5. Dezember. Im Justizauschuss legte Sektionschef Reuter als Vertreter der Regierung dar, daß die Regierung bereit sei, in das Kriegseinsatzgesetz den Passus einzufügen, daß Kriegseinsätze nur für die Dauer der kriegerischen Bedrohung oder eines ausgebrochenen Krieges angefordert werden können, und daß die eingezogenen Zivilisten nur außerhalb der Feuerlinie zu verwenden sind. Ferner sollen in die Durchführungsvorschriften Bestimmungen aufgenommen werden, daß man grundsätzlich nicht unter das 17. Lebensjahr heruntergehen darf und daß, falls an dem betreffenden Orte keine österreichische Truppe angewendet ist, die verbündete Macht im Wege der politischen Behörde requirieren kann.

Die kochende schwarzgelbe Volksseele.

Brünn, 6. Dezember. Heute abend veranstaltete der Verein ehemaliger Angehöriger des 49. Infanterieregiments unter Teilnahme von mehreren Mitgliedern des Gemeinderats und von 150 deutschen Hochschülern eine Loyalitätskundgebung, worauf sie vor das deutsche Konsulat zogen und die „Macht am Rhein“ und die Volkshymne sangen.

Die habsburgische Justiz gegen slawische Demonstranten.
Wien, 6. Dezember. In der Verhandlung gegen die 14 Gochschüler wegen der Demonstration am 24. November wurde der Angeklagte Dufvic wegen Majestätsbeleidigung und Aufreizung zu 6 Monaten Zwangsarbeit verurteilt. 12 Angeklagte wurden teils wegen Aufreizung, teils wegen Widerständigkeit zu Freiheitsstrafen von einer Woche bis zu 14 Tagen verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Mit Ausnahme des Dufvic wurden sämtliche Verurteilten auf freien Fuß gesetzt.

Die Londoner Friedenskonferenz.

Die Vertreter der Türkei.

Konstantinopel, 5. Dezember. Als türkische Bevollmächtigte bei den Friedensverhandlungen sind aussersehen: der Minister des Äußeren Nourouddin, Handelsminister Reschid Pascha, der türkische Votschafter in London Tewfik Pascha und der Rechtsbeirat Reschid Bey.

Die Bevollmächtigten Montenegros.

Cetinje, 6. Dezember. Die drei Delegierten Montenegros für die Londoner Friedensverhandlungen, Vazar Miuskowitz, Zovo Popowitsch und Lujo Wojnowitsch, haben heute die Reise nach England angetreten.

Die Verproviantierungsfrage.

Konstantinopel, 5. Dezember. Die Blättermeldung, daß bereits ein Lebensmitteltransport nach Adrianopel abgegangen sei, ist falsch. Ueber die Frage der Lebensmittelzufuhr erfuhr das Waffenstillstandsprotokoll im letzten Augenblick noch eine Abänderung, die die Entsendung von Lebensmitteln in Frage stellt. In amtlichen Kreisen verlautet, daß Lebensmittel vielleicht niemals nach Adrianopel gesandt werden. Die Regierung glaubt, daß die Festung genügend Lebensmittel bis zum eventuellen Abschluß der Friedensverhandlungen besitzt.

Konstantinopel, 6. Dezember. Man glaubt hier, daß die Türkei während der Waffenstillstandsverhandlungen den bulgarischen Truppen vor Thakalischka mit Proviant auszuheffen werde. Dafür müßte sich Bulgarien allerdings verpflichten, für die Verproviantierung Adrianopels zu sorgen.

Das Ministerium des autonomen Albaniens.

Baloma, 6. Dezember. (Meldung der „Agenzia Stefani“). Die provisorische Regierung hat das neue Kabinett gebildet, daß sich folgendermaßen zusammensetzt: Präsidium und Äußeres Ismael Kemal Bey; Vizepräsident ohne Portefeuille Monsignore Vaccioni; Krieg Mehmed Pascha Derhalla; Inneres Nusid Bey; Finanzen Abdi Bey Topani; Justiz Pietro Voga; Unterricht Guracucchi; öffentliche Arbeiten Midhat Bey Frasseri; Post und Telegraphen Vesnosi; Ackerbau und Handel Pandelitali. Es wurde ein Senat eingesetzt, der bis jetzt aus achtzehn Mitgliedern besteht. Präsident ist Feynel Bey aus Ipek. Zu Kommandanten der nationalen Miliz wurden ernannt: Zifa Woljetinag und Miza Bey. Sämtliche Wahlen erfolgten in der Nationalversammlung. Das Kabinett setzt sich zusammen aus zwei Katholiken, drei Orthodoxen und fünf Muselmanen. Sämtliche Gewählte sind einflussreiche Persönlichkeiten. Ganz Albanien ist durch sie im Kabinett vertreten.

Verdächtige Dementierung.

Bukarest, 6. Dezember. Die Meldungen ausländischer Blätter, daß nach der am letzten Sonntag stattgefundenen Protestversammlung zugunsten der Bukowaladen die Volksmenge griechische Kaufleute zerstört habe, daß Rumänien eine Anleihe von 500 Millionen mache, daß der Ministerat kürzlich viele Millionen für den Ausbau des Eisenbahnnetzes und der Donauflottilla bewilligte und daß der österreichisch-ungarische Armeekommandeur Freiherr von Conrad nach dem Diner beim Ministerpräsidenten mit rumänischen Persönlichkeiten die Pläne Rumaniens besprochen oder revidiert habe, sind, wie nun ausständiger Seite festzustellen wird, unrichtig oder übertrieben. Der Straßenzug am Sonntag verlief ohne Zwischenfall. Der Plan eines Ausbaues des Eisenbahnnetzes ist alten Datums. Angesichts der Lage der Geldmärkte denkt man heute nicht daran, eine Anleihe aufzunehmen. Der Ausbau der Schwarzmeerflotte hat seit langem auf dem Programm; der Ausbau der Donauflottilla jedoch wird, da er nicht notwendig ist, nicht beabsichtigt. Die Meldungen, die mit der Person des Freiherrn v. Conrad zusammenhängen, sind vollständig unbegründet.

Eine bulgarische Stimme über die Neuordnung auf dem Balkan.

Aus Sofia wird uns geschrieben:
Ich sprach dieser Tage mit dem ehemaligen bulgarischen Ministerpräsidenten Ralinoff und fragte ihn u. a. über das Schicksal Saloniki. Er erwiderte:
„Saloniki muß nach ethnographischen, ökonomischen und politischen Erwägungen Bulgariens gehören. Man sagt, Saloniki könne zur Freiheit gemacht werden. Aber wie? Kann man denn nur die Stadt in ihren engen Grenzen, ohne Territorium, ohne den Landstreifen, der sie von drei Seiten umgürtet, frei machen? Geben wir aber dem freien Saloniki auch ein entsprechendes Territorium, so verwirren wir nur die ethnographischen Grenzen Bulgariens, da rings um Saloniki eine kompakte bulgarische Masse wohnt. Wir treten im Westen mehr ab, als uns sogar der Vertrag von San Stefano gab. Wir schaffen künstlich Grenzen, verdrängen sozusagen unsere Ethnographie, um alle möglichen Reibungen zu vermeiden. Aber Saloniki behalten wir.“
„Und wie wird nach Ihrer Meinung die östliche Grenze Bulgariens bestimmt?“
„In bezug auf diese Frage existieren zwei Versionen. Nach einer wird die Grenzlinie bei Midia am Schwarzen Meere beginnen und über Thakalischka bei Rodosto enden. Und nach der anderen endet sie nicht bei Rodosto, sondern bei dem Golf von Saros oder bei der Karjambüschung. Die erste Version scheint unzuverlässig zu sein, da sie die Dardanellen unter die Herrschaft Bulgariens stellt, was jedoch wegen der internationalen Bedeutung dieser Meerenge kaum möglich ist. Daher ist die letzte Version wahrscheinlicher, und meiner Meinung nach ist das Minimum, welches Bulgarien bekommt, das Territorium bis Saros.“

„Wie schätzen Sie bulgarisch-rumänische Beziehungen ein?“
„Ich halte die Frage über die Ratifikation der bulgarisch-rumänischen Grenze vorläufig nur für einen Zeitungsstreit. Und diejenigen, die von einer territorialen Verständigung unter den Regierungen der beiden Staaten wissen wollen, vergessen sicherlich, daß unserm Grundgesetz gemäß kein Vertrag über eine territoriale Abtretung ohne die „Große Nationalversammlung“ geschlossen werden darf. Daraus folgt, daß ein solcher Vertrag auch vor dem Kriege nicht geschlossen werden konnte.“

„Ist die Kampffähigkeit Bulgariens während der fünf Kriegswochen nicht zu schwach geworden?“

„Das, was ich meine, ist vielleicht ein wenig paradox, aber in der Tat ist unsere Kampffähigkeit ebenso groß, wie vor dem Beginn der Kriegsoperationen. Bisher hat unsere Armee höchstens 50 000 Mann verloren, aber wir haben sie wieder komplettiert. Es ist wahr, daß die Armee ein wenig ermattet ist, dabei aber hat sie sich Kriegserfahrung erworben. In ausländischen Zeitungen lese ich in letzter Zeit, daß wir völlig erschöpft seien und nicht mehr imstande seien, den Krieg lange auszuhalten und besonders einen neuen Krieg anzufangen. Wir haben freilich keinen neuen Krieg vor, aber ich muß Ihnen sagen, daß diejenigen, die von unserer Erschöpfung sprechen, unsere wahren Verhältnisse ebenso schlecht kennen, wie vor dem Kriege. Unsere Munition haben wir noch nicht verschossen, Brot haben wir genug und unsere Regierung hat sich sicherlich bemüht, Vorschüsse auf Rechnung künftiger Anleihen zu bekommen. Das einzige, was uns noch verblüffen könnte, wäre die Zahlung der Prozente für unsere Staatsschuld. Das kann uns aber auch keine Schwierigkeiten machen, da die notwendigen Summen in ausländischen Banken deponiert worden sind. Der beste Beweis, daß wir moralisch und materiell in gutem Kredit stehen, sind unsere Wertpapiere, die momentan ebenso gut stehen wie früher. Auf diese Weise sind wir ganz ruhig. Die Lage bei Thakalischka beunruhigt uns gar nicht. Man sagt, wir blieben dort auf einmal stehen. Eigentlich hoffen wir selbst auch nicht, daß wir in so kurzer Zeit an der Schwelle Konstantinopels sein würden; außerdem vergessen die Leute, daß die Türken in der Tat nicht eine niedrige Nacht sind, die man in drei Wochen vollständig zerquetschen könnte.“

„Welches ist Ihre Meinung über die österreichisch-ungarisch-serbischen Verhältnisse?“

„Ich hoffe, daß es nicht zu einem offenen Konflikt kommt. Die Sache wird wahrscheinlich dadurch erledigt werden, daß Serbien mindestens Kleina Albanien bekommt.“

„Albanien?“

„Die Autonomie Albaniens hat keine Berechtigung — weder historische, noch politische, noch ethnographische. Das autonome Albanien ist die Erfindung einer dritten Person, die unter der Maske des Nationalismus ihre eigenen Geschäfte machen will. Und wenn Albanien überhaupt nicht existierte, so hätte sie es einfach ausgegriffen.“

„Ob die Gerüchte über die bevorstehende Teilung Kleinasien irgendeinen Grund haben?“

„Ich möchte das nicht glauben. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß die Mächte diese Frage so auf einmal entscheiden würden. Sie muß allmählich bearbeitet werden. Und ehe das ein so mächtiges türkisches Reich vom Erdboden vertilgt wird, werden die Mächte ihm die Möglichkeit geben, wenigstens in Asien seine Lebensfähigkeit zu beweisen. Außerdem hat Europa selbst bei sich zu Hause und draußen noch viele unauflösbare Fragen.“

„Glauben Sie an die weitere Entwicklung des Balkanbundes und an die Möglichkeit der Balkanföderation mit der Türkei oder ohne sie?“

„Es ist unrichtig, die Frage so zu stellen. Die Konföderation ist nicht der Anfang, sondern der Schluß der Frage. In nächster Zeit aber werden die Balkanstaaten, nicht zu reden von der Türkei, eine ganze Reihe von strittigen Fragen zu lösen haben, die mit der Bestimmung der neuen Grenzen in Zusammenhang stehen. Und augenblicklich ist es schwer zu sagen, was das für ein Ende nehmen kann.“

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. Dezember 1912.

Herr v. Jagow vor dem Dreiklassenparlament.

Das Abgeordnetenhaus trat am Freitag, nachdem es das Wasserrecht in dritter Lesung angenommen hatte, in die Besprechung der bereits vor einigen Tagen begründeten und auch beantworteten Interpellation der fortschrittlichen Volkspartei über das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidiums gegen den Verein Berliner Feuerwehrleute. Es kamen nur zwei Redner zu Wort, als erster der konserverbaithe Kreth, der in seiner bekannten Aufgeschlossenheit sich als Jenseit über die Berliner Stadtverordnetenversammlung aufspielte und der Regierung den Rat gab, von ihrem Auflösungsrecht Gebrauch zu machen. Das fehlte gerade noch, daß die Regierung eine Stadtverordnetenversammlung, in der ihre nicht genehmte Reden gehalten werden, einfach auflöst. Denn die Befugnis, zu den Maßnahmen des Polizeipräsidiums Stellung zu nehmen, wird doch wohl selbst Herr Kreth der Vertretung der Berliner Bürgerschaft nicht absprechen wollen. Oder glaubt Herr Kreth, daß die Berliner Steuerzahler lediglich die Pflicht haben, die Kosten für die Feuerwehr aufzubringen, daß sie sich aber im übrigen jeder Kritik enthalten müssen? Daß der konserverbaithe Redner das Vorgehen des Herrn v. Jagow billigt und bei der Berliner Feuerwehr militärischen Gehorsam und den Drill des Kasernenhofs einführen möchte, versteht sich bei seinen reaktionären Anschauungen eigentlich von selbst.

Einen wesentlich anderen Ton schlug der Nationalliberale Just, der frühere Direktor im Reichskamt des Innern, an, der zwar die militärische Organisation der Feuerwehr als zweckmäßig bezeichnete, aber ausdrücklich hinzufügte, daß die Feuerwehrmänner dadurch noch keine Militärpersonen werden, und vor einer Ueberziehung der Disziplin warnte. Daß selbst dieser Herr, der bei anderen Gelegenheiten nicht scharf genug den Beamten das Recht, sich sozialdemokratisch zu betätigen, abgesprochen hat, die Unterlassung eines Drucks auf die Meinung der Mannschaften forderte und das Verhalten des Herrn v. Jagow mißbilligte, sollte auch der Regierung zu denken geben.

Bei der Fortsetzung der Besprechung am Sonnabend wird als erster Genosse Hoffmann das Wort ergreifen.

Frage und Antwortspiel.

Den Anfang der Freitagssitzung des Reichstages bildeten keine Anfragen. Es war etwas viel des Guten, was die Regierung alles beantworten sollte. Sechs Fragen standen auf der Tagesordnung, von denen einige noch in mehreren Unterfragen zerfielen.

Auf drei sozialdemokratische Anfragen antwortete der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück. Eine Frage nach reichsgesetzlicher Regelung der Uebelstände in bezug auf die Verunreinigung der Wasserläufe beantwortete er mit einer Vertröstung auf die Zukunft. Die Uebelstände in dieser Sache erkennt die Regierung an, Verhandlungen sind eingeleitet, das Resultat ist noch nicht zu übersehen. Eine Anfrage, ob der Reichskanzler bereit sei, aus den Etats der verschiedenen Staaten Europas die für die Weiterverficherung angefallenen Summen zusammenzustellen, betrachtete Herr Delbrück als eine Anregung, die er prüfen will. Dagegen lehnt der Reichskanzler eine dritte sozialdemokratische Anregung, die rückständigen Verfassungen

zustände Mecklenburgs durch Reichsgesetz zu ordnen, ab. Im Deutschen Reich darf jeder Bundesstaat so reaktionär sein wie er will. Was sollte sonst aus Preußen werden! Auch eine Anfrage aus Zentrumskreisen nach reichsgesetzlicher Regelung des Bergrechts beantwortete Herr Delbrück scharf ablehnend. Für sozialpolitische Fortschritte ist zurzeit in Deutschland kein Boden vorhanden!

Von nationalliberaler Seite wurden einige Fragen über nebenfachliche marokkanische Angelegenheiten gestellt. Ein Regierungsrat mit Namen Lehmann antwortete nach dem biblischen Rezept: Cure Rebe sei ja, ja, nein, nein, und was darüber ist, das ist vom Uebel! —

Der Merikale Entrüstungsrummel.

Während die größeren Merikalen Blätter, wenn sie auch tiefste Erbitterung über die bundesträllche Auslegung des Teufelengesetzes heucheln, doch in ihren wilden Defflamationen gegen die Bethmannsche Regierung eine gewisse Grenze einhalten, um sich das Wiedereinschwenken in ihre bisherige Position offen zu halten, ruft die kleine beständig nach Rom schielende Zentrumspreffe teilweise offen zur Rache auf. So schreibt die Korunische „Trierische Landeszeitung“ in einem Artikel über das parlamentarische Duell Spahn-Bethmann:

„Im nächsten Jahre steht die Erneuerung der Handelsverträge bevor, zu denen die Hilfe des Zentrums unbedingt notwendig ist. Ohne das Zentrum ist die Schutzpolitik der Regierung unmöglich aufrechtzuerhalten, da Sozialdemokraten, Freisinnige und ein Teil der Nationalliberalen dafür nicht zu haben sind. Auch in vielen anderen Fragen ist das Zentrum unentbehrlich. Aber immer nur arbeiten, wie bei der Reichsfinanzreform, und dann nachher mit unerhörter Rücksichtslosigkeit behandelt zu werden, kann das Zentrum sich nicht gefallen lassen. Mag der Reichstag aufgelöst werden, wir Katholiken sind gerüstet. Eine bessere Parole können wir nicht wieder bekommen. Die Kulturkampfslust und -lust der Regierungen haben im katholischen Volke eine furchtbare Gärung ausgelöst. Dazu kommt die ganze politische Lage im Innern und im Auslande. Das Ansehen des deutschen Volkes hat schon stark gelitten. Ueberall herrscht eine grenzenlose Verwirrung. Unbegreiflich, wie eine Regierung solche Lage für geeignet hält, auch noch die Fackel religiöser Entzweiung ins eigene Volk zu schleudern. Wir Katholiken werden uns zu verteidigen wissen; der Staat wird erfahren, daß wir uns nicht als Geloten behandeln lassen. Dem Zentrum aber rufen wir zu: „Zentrum werde har!“

In der gleichen Lanart schreibt die „Deutsche Reichszeitung“ in Bonn:

„Es darf nicht der Anschein erweckt werden, als ob wir je bereit sein würden, in absoluten Staatsnotwendigkeiten Opposition zu treiben; in vaterländischen Aufgaben werden wir nicht versagen. Wir setzen aber andererseits keinen Grund, in anderen Fragen einer Regierung den Rücken zu kehren, die uns im Stiche läßt, wo unsere Ehre auf dem Spiele steht, wo wir nur Gerechtigkeit für unsere Kirche verlangen. Die Zukunft wird zeigen, ob es einer Regierung möglich sein wird, dem Willen von über 30 Millionen deutscher Katholiken erfolgreich sich entgegenzusetzen und die Rechte der Kirche zu schmälern.“

Die Zentrumsfraktion des Reichstages wird schwerlich diesem Rot folgen, wenn sie es auch an kleinen Schiffen nicht fehlen lassen wird; interessant ist es aber immerhin, daß das Trierer Zentrumsblatt offen eingesteht, daß Zentrum habe seit Jahren keine grundsätzliche Politik getrieben, sondern der Regierung bei ihrer volksfreundlichen Zoll- und Steuerpolitik Handlangerdienste geleistet, um mit ihr Schachergeschäfte zu machen.

Wahldemonstrationen in Gera.

Aus Anlaß der Wahlrechtsverschlechterung haben am Freitagmittag in Gera imposante Demonstrationen stattgefunden. Von 10 Uhr vormittags ab wurden alle Geschäfte und Fabriken stillgelegt. Der Generalkreuz ist ausnahmslos und überall eingetreten. In vier großen Lokalen versammelten sich die Arbeiter und zogen in die innere Stadt. Die Masse der demonstrierenden Arbeiter wird auf 10 000 bis 12 000 geschätzt. Die Demonstranten zogen dann vor das Landtagsgebäude. Sie sangen Arbeiterlieder und brachten Hochs auf das allgemeine gleiche Wahlrecht aus. Erst nach 12 Uhr zerstreute sich die Menge allmählich. Die Polizei hielt sich zurück; es kam nirgends zu Unruhen.

Aus der Landtagsitzung wird uns folgendes berichtet:
Der Minister begründete die Vorlage damit, daß durch die Zunahme der Industrie die Arbeiterschaft überwiege, daß diese sozialdemokratisch wähle und damit die Gefahr drohe, daß die Sozialdemokratie im Landtage die Herrschaft an sich reiße. Um dies zu verhüten, sei es notwendig, ein neues Wahlrecht zu schaffen. Als bestes Mittel erscheine der Regierung das Pluralwahlrecht, das sich in Sachsen bewährt habe. Aber die Verhältnisse im Lande erforderten noch eine weitere Zustimmung. Darauf sprachen einige bürgerliche Redner, die in demselben Sinne den Jaden weitergesponnen. Von unserer Seite sprach Genosse Leben, der die Vorlage und das ganze Vorhaben der Regierung und der bürgerlichen Mehrheit von unserem Gesichtspunkt aus prinzipiell beleuchtete und die Wahlrechtsverschlechterung energisch belämpfte. Er verteidigte auch die Demonstration als den Ausdruck stammendster Empörung über diesen unerhörten Angriff auf das gleiche Wahlrecht. Ferner sprach von unserer Seite noch Genosse Vetterlein, der die Ausführungen des Vorredners ergänzte und feststellte, daß mit diesem Gesetz weniger die Sozialdemokratie als Partei getroffen werde, sondern das gesamte arbeitende Volk, daß man also das Volk als soziale Klasse entredeten wolle.
Die Verhandlungen wurden schließlich auf Sonnabend vertagt.

Aus dem sächsischen Landtage.

Der Bericht der Zwischendeputation der Ersten Kammer über das Gemeindesteuergesetz ist am Freitag erschienen. Alle Verbesserungen, die die Zweite Kammer eingefügt hat, so vor allem die Herabsetzung der fängerten Einkommensteuer (Germüher Umlagesteuer) von 10 auf 6 Proz., das Verbot der Umlagesteuer usw. sind wieder beseitigt worden. Nach den bisherigen Erfahrungen hat sich die Erste Kammer stets den Beschlüssen ihrer Deputation angeschlossen. Es wird das Vereinigungsverfahren notwendig werden, wenn noch etwas zustande kommen soll.

Freisinnige Arbeiterfürsorge.

In den gesetzgebenden Körperschaften, wo der Freisinn nicht die Macht hat, ist er stets sehr arbeiterfreundlich, besonders wenn er weiß, daß seine Stimmen nicht entscheidend sind. Anders verhält er sich in den Kommunen, die er beherrscht. Da legt er den Arbeitern gegenüber eine Ankerlosigkeit an den Tag, die gar nicht zu überbieten ist. In Königsberg i. Pr. hatten zum Beispiel die städtischen Arbeiter den Antrag auf Bewilligung eines

Feuerungszulage von drei Mark pro Woche gestellt. Der Magistrat beantwortete die Petition ablehnend, wobei er auf die Eisenbahn und das Telegraphenamt verwies, die nur 2,75 Mark bzw. 2,00 Mark Mindestlohn pro Tag bezögen, während die Stadt Königsberg 3,20 Mark gibt. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion beantragte, die Forderung der Arbeiter zu bewilligen, im Falle der Ablehnung des Antrages aber wenigstens allen Arbeitern und Handwerkern (es kommen 1400 Arbeiter in Betracht) eine einmalige Feuerungszulage von 40 Mark zu bewilligen. Dieser Antrag wurde jedoch von den liberalen Herren abgelehnt. Eine der freisinnigen Leuchten, Großhändlermann Delopp, empfahl, sich doch etwas mehr einzurichten, und statt ein Pfund Fleisch nur ein halbes Pfund zu kaufen! Schließlich nahm man den Antrag an, allen verheirateten Arbeitern der untersten Lohnklasse eine einmalige Zulage von 40 Mark zu gewähren.

Wenn der Magistrat diesem Antrage beitrifft, so erhalten nur die Arbeiter Zulage, die verheiratet sind und einen Tagelohn von 3,20 bis einschließlich 3,75 Mark haben. Alle übrigen Arbeiter gehen leer aus.

Die Fleischnotkommission.

Begann ihre Richtigkeit am Freitagvormittag mit einem Ate widerlicher Volksüberhöhung durch die Vertreter der alten Jollmeiherheit. Bekanntlich liegt zur Beratung die Regierungsvorlage vor, deren einziger Paragraph den großen Gemeinden den Jollbetrag für eingeführtes Fleisch zurückerstatten will, soweit er den Betrag von 18 Mark pro Doppelzentner übersteigt. Diese Vergünstigung soll aber am 31. März 1914 wieder ausüben. Mit dieser Hingebenden Hilfe können sich die Sozialdemokraten selbstverständlich nicht einverstanden erklären, deshalb beantragten ihre Vertreter in der Kommission, daß für die Dauer der Gültigkeit der Handelsverträge, also bis 1917, der ganze Jollbetrag zurückerstatten werden solle. Weiter beantragten sie, daß die den Gemeinden und gemeinnützigen Anstalten zugebilligten Vergütungen auch den Konsumgenossenschaften eingeräumt werden. Außerdem wollen sie durch eine Resolution der Kommission den Reichsanwalt auffordern, weitere Vorlagen zu machen, durch die der § 12 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, aufgehoben wird, daß noch bestehende Ausnahmestimmungen für die Einfuhr von lebendem Rindvieh und Schweinen beseitigt werden usw.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung begannen die Obstruktionsreden der „Jöllner“ aus den Reihen der Konservativen, National-liberalen und des Zentrums. Wenn man eine Debatte haben wollte über die Regierungsvorlage hinaus, dann werde man vor Weisnachten nicht fertig, deshalb solle man gar nicht erst anfangen. Diese volschändliche Stellung nahmen die Abgg. Arnstadt, Trumborn, Giesberts und Wätiger, der Erjungherale, ein. In entschiedener Weise traten diesem Verdrüssungsmandat der Abgg. Koch, Rosenbuh, Quard und Scheidemann entgegen. Die Anregungen der Jöllner wurden aber schließlich mit 15 gegen 18 Stimmen zum Beschluß erhoben. Die Mehrheit setzte sich zusammen aus den Vertretern der alten Jollmeiherheit, war also schwarz-blau plus Rationalmiserabel.

Ein neues Mittel zur Zehhaftmachung der Landarbeiter.

Die Agrarier sind fortgesetzt bestrbt, Einrichtungen zu schaffen, die den Landarbeiter an die Scholle fesseln. Früher versuchten sie auf dem Wege der Ausnahmesegebung zu ihrem Ziel zu kommen. Jetzt sollen es die innere Kolonisation, die Wohlstands- und Heimatspflege und neuerdings die Rindviehversicherungvereine machen. In Königsberg ist dieser Tage von der ostpreussischen Landwirtschaftskammer ein Verband ostpreussischer Rindviehversicherungsvereine begründet worden, und der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Landrat a. D. Betoldi-Biedau, erklärte offenerzig, daß die Landwirtschaftskammer mit der Gründung des Zwies verfolge, die Hauptträger der Fleischerzorgung, den kleinen Landwirt und den Landarbeiter auf diesem so wichtigen Gebiete zu fördern, sie dadurch in ihrem Besitz an befestigen, zehhaft zu machen und an die Scholle zu fesseln!

Ein Schreckensurteil.

Die Mannheimer Straßammer beschäftigte sich am 4. d. M. mit dem Streikfall in Friedrichsfeld. In der Deutschen Steingutwarenfabrik daselbst tobte im Juni und Juli ein mehrtägiger Streik. Die Fabrik holte sich von Hamburg berufsmäßige Streikbrecher. Zwischen diesen und einer Anzahl Streikenden kam es am 13. Juli abends zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf der Arbeiterwille Joh. Kuhnke von Hamburg durch Messerschläger schwer verletzt wurde. Die Arbeitswilligen waren kurz vor dem Zusammenstoß aus Hamburg angekommen. Einige Streikende versuchten sie vom Streikbruch abzuhalten. Dabei fielen einige Schüsse, worauf es zu einer Schlägerei kam. Die Arbeitswilligen gaben vor dem Richter an, nur einige „Schredschüsse“ abgegeben zu haben.

Die Verhandlung gestaltete sich sehr erregt. Den Angeklagten konnte eine direkte Beteiligung an dem Streik nicht nachgewiesen werden. Nur einer der Beteiligten gab zu, nach den Arbeitswilligen, nachdem geschlossen worden sei, geschlagen zu haben. Die Hauptangeklagten waren an dem Streik nicht beteiligt. Dessenungeachtet verhängte das Gericht die höchst zulässigen Strafen. Die drei Arbeiter Sattler, Weber und Heibel erhielten wegen Körperverletzung und Streikvergehen 6 Jahre und 2 Monate Gefängnis; der nicht am Streik beteiligte Arbeiter Mohl 5 Jahre Gefängnis. Der Arbeiter Schlipf kam wegen einfachen Streikvergehens mit 3 Monaten Gefängnis davon. Ferner erhielt wegen Begünstigung der Arbeiter Spindler 3 Monate Gefängnis. Die weiteren Angeklagten wurden freigesprochen. Erwähnenswert für die Strafzumessung fiel ins Gewicht, daß der Arbeiterwille Kuhnke heute noch erwerbsunfähig ist. In der Urteilsbegründung bemerkte der Vorsitzende P u n n e l, der als freier Richter bekannt ist, daß das Urteil deshalb so hart ausgefallen sei, weil die Angeklagten nie die Zeugen derart hartnäckig gelogen hätten, daß nur ein geringer Teil der Schuldigen hätte ausfindig gemacht werden können.

Diese Begründung läßt ohne weiteres den Schluß zu, daß die Angeklagten mit großer Vereingemommenheit behandelt worden sind.

Gemeindevahlen in Württemberg.

Jährlich im Monat Dezember finden in Württemberg Gemeindevahlen statt, das eine Jahr Gemeinderatswahlen, das andere Jahr Bürgerauswahlen. Die Mitglieder des Gemeinderats — mit Ausnahme der besoldeten — werden auf sechs Jahre gewählt, alle zwei Jahre schreibt ein Drittel aus. Die Amtsdauer der Bürgerauswahmitglieder ist nur vier Jahre, es scheidet jeweils die Hälfte der Mitglieder aus. Die Wählerliste setzt sich beide Male aus denselben Personen zusammen, aus den Gemeindegürgern. Voraussetzung zur Erwerbung des Gemeindegürgersrechts ist die Staatsangehörigkeit, dreijährige Ortsanwesenheit und Zahlung der Gemeindesteuer. (Einkommen- und Wohnsteuer.) Die Aufnahmegebühr beträgt 2 Mark.

Dieses Jahr ist die Hälfte der Bürgerauswahmitglieder neu zu wählen. Dem Bürgerauswahstehen sehr weitgehende Rechte zu. In allen wichtigeren Fragen hat er ein entscheidendes Wort mit-

zureden. Der Bürgerauswahst zählt gleichviel Mitglieder wie der Gemeinderat einschließlich der besoldeten Gemeinderäte und des Schultheißen (Bürgermeister). In Städten mit über 10 000 Einwohnern werden die Mitglieder der Gemeindefolgegen durch Proporzwahl gewählt.

Die Zahl unserer Bürgerauswahmitglieder war bis jetzt 443 in 165 Orten. Die diesjährigen Wahlen werden und wohl eine namhafte Verstärkung bringen. In Schlingen fielen uns von neun Mandaten vier zu, in Kellingen wurden 8 Sozialdemokraten gewählt, in Altdorf 8, in Kleinzingen 2, in Gmünd 2, in Ludwigsburg 2 usw.

In Stuttgart sind diesmal 21 Mandate neu zu besetzen. Die Sozialdemokratie kann auf 9 bis 10 Mandate rechnen. 14 Kandidaten sind nominiert worden; die 7 mit den höchsten Stimmzahlen aufgestellten Kandidaten erhalten auf dem Parteizettel je 2 Stimmen. Die Partei hat offiziell auf die Stimmensammlung zurückgegriffen, um solchen Quertreibereien, wie bei der Landtagswahl, nach Möglichkeit entgegen zu wirken.

Die Gemeindevahlen zeigen scharfer noch als in früheren Jahren den Zusammenstoß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Das Vordringen der Sozialdemokratie auch in den kleineren Gemeinden mit einer Einwohnerzahl bis zu 10 000 wird die Regierung und die bürgerlichen Parteien wohl bald reif machen für die sozialdemokratische Forderung des Proporzges auch in diesen Gemeinden, andernfalls die bürgerlichen Parteien von manchem Rathaus überhaupt verschwinden dürften.

Die Schlafkrankheit in Deutschostafrika.

Nach einer Meldung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ ist am Nieta-Fluß, einen Tagemarsch südwestlich von Lunduru an der Straße nach Sossamara, durch den Regierungsarzt Dr. Wed ein neuer Herd endemischer Schlafkrankheit mit bisher 10 Kranken festgestellt worden. Die Arbeiteranwerbung in dem infizierten Gebiet ist untersagt, der Verkehr auf der Straße Sossamara-Lunduru einstweilen verboten worden.

Warum legt er nicht nieder?

Die Wahl des Landrats in Schwab, von Salew, zum Mitglied des Reichstages ist bekanntlich von der Wahlsprüfungskommission einstimmig für ungültig erklärt. Trotzdem hat von Salew das Mandat noch nicht niedergelegt. Bartel er darauf, daß das Plenum die Wahl kassiert und den tatsächlich gewählten Abgeordneten von Sok-Jamorski auffordert, seinen Sitz als Abgeordneter einzunehmen! Oder glaubt der mit Unrecht als Abgeordneter proklamierte Landrat, der Reichstag werde die Prüfung der Wahl im Plenum erst nach Weisnachten vornehmen, damit dem zu Unrecht als Abgeordneten Proklamierten noch weiter Diäten gezahlt werden?

In der Privatklagefalle des Generalleutnants a. D. v. Liebert in Berlin, Olivier Blah 9, Privatklägers, gegen den Redakteur Albert Wachs in Berlin, Lindenstraße 69, geboren am 14. September 1859 in Remel, Dissident, nicht vorbestraft, Angeklagter, wegen Verleumdung durch die Presse, hat das königliche Schöffengericht Berlin-Mitte, Abteilung 145, in der Sitzung am 27. September 1912 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Verleumdung kostenpflichtig mit 100 — einhundert — Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle 10 — zehn — Tagen Gefängnis bestraft.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, den Zeitschriften binnen 4 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils einmal auf Kosten des Angeklagten im „Vorwärts“ an sichtbarer Stelle zu veröffentlichen.

Ein Heldenstück.

Genosse Davidsohn erlucht uns um Veröffentlichung folgender Zuschrift:

Wer die Affären und Methoden der privatkapitalistischen Zeitungsverleger mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet, der findet nicht selten Gelegenheit zu ganz erstaunlichen Entdeckungen, die schließlich in die Ueberzeugung münden: daß die Bezeichnung Preß-Kult, die sich in unlerem Sprachgebrauch eingebürgert hat, den Nagel mitten auf den Kopf trifft.

Es soll nicht die Aufgabe dieses kurzen Artikels sein, jene Behauptung im einzelnen zu belegen, sondern ich möchte mich darauf beschränken, einen der allernuesten Fälle so kurz wie möglich darzustellen: ein Vorkommnis, dessen letzte Wellen zwar in den „Vorwärts“ hineingeschlagen haben, das im übrigen aber ganz undenkbar vorübergegangen zu sein scheint.

Im „Kleinen Journal“ vom 22. November d. J. war ein Gerichtsbericht zu finden, betitelt: „Der Kriegsminister gegen das „Al. Journal“ und unterbetitelt: „Die Kunst der Interpretation“. Aus dem Bericht ging folgendes hervor:

In dem Blatte hat vor einigen Monaten ein Artikel gestanden, der die Institution der militärischen Ehrengerichte absällig kritisierte. Mit dem bekannten Triad wurde aus dem Angriff wieder eine Straftat, die Personenkränkung, herausinterpretiert und der Kriegsminister stellte Strafantrag „wegen Verleumdung der Offiziere des deutschen Heeres“. Der verantwortliche Redakteur, Herr Rood, kam vor die Schranken. Er lehnte es ab, den Verfasser des inkriminierten Artikels zu nennen, und wurde — gemäß dem Antrage des Staatsanwalts — zu 300 Mark verurteilt.

Vollstlicher Leiter des „Al. Journals“ war zu jener Zeit Oberst a. D. Gädle. Nun las man plötzlich in der „Welt am Montag“ vom 26. November 1912, daß Herr Gädle seine Stelle zum 1. April 1913 gekündigt habe, weil die redaktionelle Ausgestaltung des Blattes ihm nicht zusagt!

Am folgenden Tage (28. November) reagierte das „Al. Journal“ auf diese Dreizehnennotiz mit einem Artikel („In eigener Sache“) von mehr als einer Spalte — einem Artikel, auf dessen persönlichen Teil ich wegen seiner Stelthaftheit, und weil er die Allgemeinheit nichts angeht, nicht zu sprechen kommen mag.

Dagegen dürfte der „sachliche“ Teil jenes Artikels die breitetste Öffentlichkeit interessieren, soweit sie Anlaß hat, sich um die Gepflogenheiten der Zeitungsverleger, deren Auffassung von menschlichem und journalistischem Anstand und um die prägeschriebenen Garantien zu kümmern, an deren Schutz und Verteidigung nicht nur den Journalisten, sondern auch dem „Publikum“ durchaus gelegen sein muß.

Als Verfasser des Artikels „In eigener Sache!“ kann kaum jemand anders angesehen werden als der Verleger und Verleger des „Al. Journ.“ selber: Herr Lehmann; denn es heißt in dem Pamphlet: „Wir engagierten Herrn Gädle...“ usw.

Was nun ist zu halten von einem Zeitungsverleger, der es fertig bekommt, einen Redakteur, der in Unfrieden von ihm geschieden ist, vor Ablauf der sechsmonatigen Verjährungsfrist öffentlich in der Zeitung dem Staatsanwalt als den Verfasser eines Artikels zu denunzieren, wegen dessen der Verantwortliche bereits abgeurteilt wurde! (Siehe oben: 300 Mark Geldstrafe).

Dieses „Heldenstück“ durfte sich das „Al. Journal“ leisten, ohne daß der bürgerliche Journalismus bisher von dem beispiellosen Verhalten des Verlegers Lehmann etwas auszuliegen fand! Die Geschichte der bürgerlichen Journalistik Deutschlands hat manches Blatt der Schande aufzuweisen. Aber das hier gekennzeichnete Verhalten des „Kleinen Journal“-Verlegers steht dem doch wohl beispiellos da, und man sollte meinen, daß jeder Redakteur, der nicht vogelfrei sein will, sich sehr reichlich überlegen mußte, ehe er einen Zeitungsbetrieb eintritt, in dem er gewärtig sein muß, vom Verleger selber aus purer Nachsicht das Redaktionsgeheimnis schwebenberauf und den Fängen des Staatsanwalts ausgeliefert zu werden.

Im „Vorwärts“ vom 27. November hat Herr Gädle sich mit dem lieblichen Artikel des „Al. Journals“ und mit dem biederem Herrn Lehmann beschäftigt, aber gerade das hier Betonte verhältnismäßig kurz und beiläufig abgetan. Wenn es nötig schien, das Veräumte nachzuholen, so nicht aus persönlichen Gründen irgend welcher Art (denn Herr Lehmann und auch Herr Gädle sind und gleichgültig) sondern einzig und allein zur Charakterisierung jener bürgerlichen Presse, die schon um deswillen den Untergang verdient, weil sie in jeder Richtung den Anstand vermissen läßt und die öffentliche Moral vergiftet.

Georg Davidsohn.

Oesterreich-Ungarn.

Die Kern der Zeitungskonfiskationen.

Nicht nur zum Schutze des österreichischen Vaterlandes gegen die serbische Gefahr, auch zur Erhaltung der heiligsten Güter im Lande selbst muß die Beschlagnahmeprogis der Staatsanwaltschaft dienen. Der „Abstinenz“, das treffliche Organ der sozialdemokratischen Abstinenzbewegung Oesterreichs, hatte in seiner Augustnummer einen Artikel über die Ablehnung des Antrages des Genossen Diamand gedruckt, der der Regierung das Recht gebewollte, in Jahren der Mhernte die Alkoholfabrikation einzuschränken oder zu verbieten. Der Artikel mit dem Titel: „Lieber Schnaps als Brot“ wurde konfiszirt. Jetzt ist durch eine Interpellation der Artikel „immunisiert“, sodah die gefährlichen Stellen abgedruckt werden können. Sie lauten: „... so entschied das Parlament, das auch in Jahren der Hungersnot den reichen Grundbesitzern, Erzherzögen und Fürsten, Aristokraten, Orden und Kirchen, die sich dem anrühnen aber profitreichen Geschäfte des Schnapsbrennens widmen, (ihre Prämien zu begahnen seien). Mitglieder des Kaiserhauses, Angehörige der ältesten Adelsfamilien, weltliche und geistliche Würdenträger, alle sind am Werke, Schnaps zu brennen. Alle stehen mit offener Laibe da, um von dem staatlischen Goldregen ihren Teil einzuheimsen.“

Belgien.

Serbis darf nicht gegen den Krieg reden.

Man melde uns aus Brüssel: Belgien darf als ein Land gelten, in dem für gewöhnlich die Freiheit zu reden und zu demonstrieren nicht durch kleinliche Schikanen beeinträchtigt wird. Diese Regel erfuhr kürzlich eine Ausnahme. Serbis sollte diese Woche im Borinage und im „Raion du Peuple“ in Brüssel sprechen. Die Regierung ließ ihm bedeuten, daß er sich nicht nach Belgien bemühen möge, da sie sonst gezwungen wäre, ihn unerrichteter Sache über die Grenze zu befördern. In der „Guerre Sociale“ mocht sich Serbis in seiner beihend-pöptischen Art über die belgische Regierung lustig, der man wenigstens im Gegenzug zur italienischen — Götlichkeit nachrühmen müßte, indem sie ihm schon vorher, um ihm Verhaftung und Ausweisung zu ersparen, wissen ließ, was ihm bevorstände. — Serbis hatte das Kriegshema behandeln sollen. — Nun, da sich Belgien allmählich zu einem Militärstaat auswächst, muß es sich auch entsprechend aufführen...

England.

Kanadas Beihilfe beim Werrüsten.

Ottawa, 5. Dezember. Der kanadische Premierminister Borden legte dem Parlament heute ein Gesetz vor, daß die verwendbaren Seestreitkräfte des britischen Reiches vermehren soll. Er hob dabei hervor, daß bei dem jetzigen Stande der Seemacht am meisten die Laifache herdoortrek, daß die britische Marine vor 12 Jahren auf allen Ozeanen die Uebermacht besessen habe, während sie heute außer in der Nordsee nirgends in der Uebermacht sei. Er erklärte, er halte die Lage für ernst genug, daß Kanada dem Mutterlande sofortige Unterstützung gewähren müsse. Er schlug deshalb vor, daß Kanada dem Königlichen sieben Millionen Pfund Sterling für drei Dreadnoughts gebe, welche die größten und stärksten Schiffe werden sollten, die man für Geld haben und mit Hilfe der Technik bauen könne. Sie sollten in England gebaut und der Admiralität für die allgemeine Verteidigung des Reiches zur Verfügung gestellt werden. Borden führte weiter aus: Die augenblicklich oberste Pflicht, die Sicherheit in den heimischen Gewässern zu verbürgen, ist durch Zurückziehung oder Beschränkung der Geschwader in allen Teilen der Welt erfüllt worden. Trotzdem sind die Kosten beinahe um 50 Proz. gestiegen, einfach deshalb, weil die fremden Mächte ihre Flotten vergrößern, besonders Deutschland. Die britische Flotte wird nicht länger die vorherrschende im Mittelmeer sein. Oesterreich-Ungarn mit nur 140 Meilen Meeresküste und überhaupt keinen Kolonien baut eine fürchbare Flotte von Dreadnoughts, und die italienische Flotte wird noch fürchtbarer sein. Borden verlas dann ein langes Memorandum des englischen Marineministers Churchill, in dem die Seemacht Deutschlands und Großbritanniens, sowie diejenige anderer Nationen aufgeführt wird und genaue Vergleiche gezogen werden. Die Churchill hinzugefügt, würde jedes Vorgehen Kanadas, die Stärke und Beweglichkeit der Marine und damit den gemeinsamen Sicherheitsfaktor zu erhöhen, überall als bedeutsamer Beweis für die geeinte Kraft des Reiches und den erneuten Entschluß der Dominionen angesehen werden, ihr Teil zur Erhaltung der Unverletzlichkeit des Reiches beizutragen.

Amerika.

Eine Erklärung des Präsidenten Taft.

Washington, 6. November. (W. T. U.) In einer Generalbolschaft an den Kongress gibt Präsident Taft der Abstcht Ausdruck, die gesamte Tarifrevision der kommenden demokratischen Regierung zu überlassen. Er betont die Dringlichkeit der Währungsreform auf den von der Währungskommission empfohlenen Grundlinien und empfiehlt, den Plan, jährlich zwei Schlachtschiffe zu bauen, wieder aufzunehmen, mit dem Vorschlag, im Jahre 1913 drei zu bauen, um das Konto dieses Jahres wieder auszugleichen. Taft erklärt weiter, daß der Protekt Englands gegen die Panamafanal-Geschgebung gebührend Beachtung fände, und daß man bemüht sei, eine befriedigende Schlichtung zu erzielen.

Gewerkschaftliches.

Sind die Gewerkschaften politische Vereine?

Von drei Ortsverbänden unserer Zentralverbände wird das preussische Oberverwaltungsgericht zur Entscheidung angerufen. Die Prozesse wurden angehängt vom Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Vieselfeld des Verbandes der Fabrikarbeiter gegen den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, vom Vertreter der Ortsgruppe Culmbach des Zentralverbandes der Zimmerer gegen den Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen und vom Former **W e l z e l** als Vertrauensmann der Ortsgruppe Koblenz des Metallarbeiterverbandes gegen den Regierungspräsidenten zu Liegnitz. In allen Fällen handelte es sich um von der höheren Behörde gebilligte ortspezifische Verfügungen, die die Einreichung der Statuten, eines Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder, der Zweigvereine bzw. Ortsgruppen verlangten. Die Behörden gingen davon aus, daß es sich um politische Vereine im Sinne des Reichsvereinsgesetzes handelte.

In den drei Fällen war Klage erhoben worden mit der Begründung, daß politische Vereine hier nicht in Frage kämen. Die Vertreter der Kläger, Rechtsanwalt Wolfgang **H e i n e** und Rechtsanwalt Dr. **H e r z** - **S a m b u r g**, legten eingehend dar, daß weder die Ortsvereine politische Vereine seien noch die in Frage kommenden Zentralverbände.

Das Oberverwaltungsgericht beifolgt Beweishebung, nicht über das Vereinsleben der einzelnen, hier in Betracht kommenden Zweigstellen bzw. Ortsgruppen, sondern über den Charakter der genannten drei Zentralverbände. Es soll darüber erstens der Polizeipräsident von Berlin bezüglich aller drei Verbände und außerdem in jedem Einzelfalle die Polizeibehörde des Orts gehört werden, wo der Sitz jedes der Verbände sich befindet (Hamburg bezüglich des Zimmererverbandes, Hannover bezüglich des Fabrikarbeiterverbandes, Stuttgart bezüglich des Metallarbeiterverbandes). Das Beweissthema (in das immer der Name des fraglichen Zentralverbandes einzusetzen ist) lautet in allen drei Fällen übereinstimmend: Was ist bisher (den genannten Behörden) bekannt geworden darüber, ob, wodurch und inwiefern der Verband auf politische Angelegenheiten einzuwirken beabsichtigt?

Berlin und Umgegend.

In dem Bericht über die Lohnbewegung der Klavierarbeiter in der Freitagsummer des „Vorwärts“ muß es heißen, daß in 28 Betrieben eine Verkürzung der Arbeitszeit in den letzten drei Jahren durchgeführt worden ist. Durch einen Druckfehler ist nur von 2 Betrieben die Rede.

Die Arbeitsvermittlung im Bauanschlagerberuf.

Die Bauanschlager beschäftigten sich am Mittwoch in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung noch einmal mit dem im November d. J. angenommenen Antrage, der besagte, daß die Einstellung der Mitglieder nur durch den Arbeitsnachweis erfolgen darf. Die neuerliche Versammlung wurde einberufen, weil aus der Mitgliedschaft Protest gegen den Beschluß eingelaufen war, von dem man eine schädigende Wirkung für die Branche befürchtete. Im Prinzip hätten die Protestler gegen diesen Beschluß nichts einzuwenden, doch sei es im Hinblick auf die Organisationsverhältnisse zurzeit nicht rätlich, eine so folgenschwere Entscheidung zu treffen. Von anderer Seite wurden die Befürchtungen als unbegründet bezeichnet. Gerade die Aufhebung des Beschlusses werde die Branche schädigen. Die Versammlung beschloß mit Übergroßer Mehrheit, den in der Novemberversammlung angenommenen Antrag aufzuheben. Dagegen stimmte die Versammlung folgendem Antrage zu:

Das Antrage nach Arbeit auf Bauten und bei Arbeitsgebern, besonders wo Verbandmitglieder beschäftigt sind, ist unterjagt. Die in Arbeit stehenden Mitglieder haben bei Bedarf an Arbeitskräften unbedingt darauf zu achten, daß nur Verbandmitglieder eingestellt, resp. solche vom Arbeitsnachweis in der Mädiertage der Reihe nach bezogen werden.

Achtung, Freiseurgehilfen! In die Liste der Betriebe mit geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen ist nachzutragen: **O t t e**, Stettiner Straße 23, **K ä l l e r**, Kuglerstraße 44, **Reugebauer**, Schönholzer Straße 12, **V o r m a n n**, Neustadtstraße 8a, **V o d**, Neustadt, **Richardstraße 18**. Für Verbandmitglieder gesperrt ist **S i m o n**, **Reichensee**, **Udermarktstraße 10**.

Verband der Freiseurgehilfen.

Deutsches Reich.

Abkehrscheine in der Metallindustrie.

Unter dieser Epithete veröffentlichte der „Vorwärts“ kürzlich eine Notiz über die Firmen der Metallindustrie in **E h l i n g e n** / **W**, die die „Abkündigungsscheine“ eingeführt hatten und keinen Arbeiter einstellten, der nicht im Besitz eines solchen war.

Auf Grund der Notiz fanden Verhandlungen mit dem Verband Württembergischer Metallindustrieller statt, und es wurde festgestellt, daß der Beschluß des Industrieverbandes von **E h l i n g e n** und Umgebung bei einigen Metallwarenfabriken eine missverständliche Auslegung gefunden hat, indem diese die Scheine von den Arbeitern statt beim Eintritt in das Geschäft, schon bei Rücksuchen um Arbeit verlangten. Die Firmen des Verbandes Metallindustrieller in Württemberg haben von dem Beschluß des Industrieverbandes überhaupt keinen Gebrauch gemacht.

Die Sperre über **E h l i n g e n** ist deshalb wieder aufgehoben, und erlauben wir die Arbeiterpresse, hiervon Notiz zu nehmen.

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Saarbergmanns Erwachen.

Zwanzig Jahre sind seit der letzten großen Bergarbeiterbewegung an der Saar verstrichen. Sie endigte mit der Zurücknahme des Rechtsstreikgesetzes und mit der Maßregelung von 4000 Bergleuten durch den damaligen Minister **v. Berlepsch**. Das berüchtigte System, das dann eingeführt wurde, erhielt durch den bekannten Proseher **S i l g e r - K r ä m e r**, der durch das Herausgeben von zwei Flugblättern des Bergarbeiterverbandes entstanden war, den Todesstoß. Der Saar-**W i d m a r k** **S i l g e r** verschwand.

Die Bewegungsfreiheit, die der Bergarbeiterverband geschaffen, mußte zunächst dem christlichen Gewerksverein. Die Sekretäre des Gewerksvereins hielten radikale Reden und brachten es zu einem ansehnlichen Mitgliederstand. Doch seit Anfang dieses Jahres ist, weil der christliche Gewerksverein den Streik im Ruhrrevier gebrochen, die Mitgliederzahl fast um zwei Drittel geringer geworden. Die Mitgliederzahl des Bergarbeiterverbandes war bisher an der Saar noch gering. Doch es besteht die größte Aussicht, daß hier eine Wendung zum Besseren eintritt.

Augenblicklich befinden sich die Saarbergleute in großer Erregung. Der Versuch der Bergverwaltung, eine verschlechterte Arbeitsordnung einzuführen und ungenügendes Entgegenkommen in der Lohnfrage haben die Erregung bis zur höchsten Spitze getrieben. Klammende Protestreden wurden von Bergleuten auf einer Delegiertenkonferenz am 1. Dezember gehalten. Hier wird der christliche Gewerksverein, will er nicht ganz eingehen, in den saueren Apfel heissen und vorwärts müssen. Nur wenige Beispiele von der Beurteilung der Arbeitsordnung durch die Bergleute. Ein Bergmann aus dem **Advertal** sagte, wir zittern nach der „Saarpost“ (Zentrumsblatt) vom 3. Dezember d. J.: Die neue Arbeitsordnung ist ein Verbrechen. Die Saarbergleute werden die neue Arbeitsordnung nicht anerkennen. Die Saarbergleute werden die neue Arbeitsordnung nicht anerkennen. Die Saarbergleute werden die neue Arbeitsordnung nicht anerkennen.

nung sei nicht wert, das Tageslicht zu erblicken. Sie müsse mit allen Mitteln bekämpft werden. Die Kollegen im Advertal seien zu dem entscheidenden Kampfe bereit, trotzdem der Arbeitersekretär Hans die Arbeitsordnung in ein günstiges Licht zu stellen versucht habe.“ Ein Bergmann aus **Neumünster** sagte: Die Zeit ist günstig, die Arbeiter sind bereit, den letzten Schritt zu machen. Wenn wir diese günstige Zeit verstreichen lassen, ohne bessere Löhne durchzusetzen und uns nicht gegen eine verschlechterte Arbeitsordnung wehren, dann müssen wir uns unser ganzes Leben lang schämen wie Verbrecher.“ Ein Bergmann aus der bayerischen **Walz** meinte: „Wir haben lange genug gebeißelt, wir sind des Beißelns endlich müde. Die Zeit ist günstig, nutzen wir sie so bald als möglich aus. Jetzt oder nie kommen wir zum Ziel.“ Ein **Redner** aus **Dudweiler** führte aus: „Die Belegschaft der Grube **Dudweiler** möchte am liebsten schon morgen die Proben hinwerfen und gehen mit Spannung den Beschlüssen der Konferenz entgegen. Es müßte auch für die Saarbergleute Frühling werden. Dies dürfte aber nicht dauern, bis es auch in der Natur Frühling werde. Jetzt sei es Zeit. Wenn man morgen das Einverständnis der Belegschaft zur neuen Arbeitsordnung haben würde, dann würde die Belegschaft der Grube **Dudweiler** sich weigern, dies zu geben, und von keinem Menschen werde sie sich zur Annahme der Arbeitsordnung zwingen lassen.“ In gleichem Sinne sprachen sich noch eine Anzahl Bergleute aus. Alle bergmännischen Redner betonen einen entscheidenden Willen zur Tat. — In der Konferenz wurde dann eine Resolution vorgelegt und angenommen, in der gesagt wird, keine Redner des Bergarbeiterverbandes auf Worte kommen zu lassen. Der Bergarbeiterverband soll ausgespart werden, um ihn zu veranlassen, daß er sich gegen die Bewegung wendet und um den Zorn der Saarbergleute gegen ihn herauszubekommen. Doch das ist vergebliche Mühe. Der Bergarbeiterverband wird Solidarität üben. Für ihn bedeutet Streikbruch das größte Verbrechen, was eine Organisation begehen kann. — Auch möchte die Gewerksvereinsleitung, wie wir dem neuesten „Bergknappen“ entnehmen, dem Bergarbeiterverband die Schuld für die neue Arbeitsordnung aufbürden. Man verdanke, so heißt es dort u. a., das Vorgehen des Fiskus zum allergrößten Teil der Hilfe der roten Volksbetrüger gegen den Gewerksverein. Die Saarbergleute haben, wie aus den zitierten Reden hervorgeht, schon den Schuldbogen erkannt. — Das Bemühen der Gewerksvereinsleiter, den Bergarbeiterverband als den Schuldigen hinzustellen, um so die Saarbergleute von einem Kampf abzuhalten, wird vergeblich sein. Der Bergarbeiterverband wird, wenn es zum Kampfe kommt, den Saarbergleuten nicht hinterlich sein, sondern ihnen mit ehelichem Rat und Tat zur Seite stehen, trotz aller Beschimpfungen der Gewerksvereinsleiter.

Staatliche Arbeiten zu tarifmäßigen Löhnen in Bremen.

In der Bremer Bürgerchaft wurde, allerdings gegen eine starke Widerheit, der frühere Standpunkt behauptet, daß die für die Stadt und den Staat Bremen arbeitenden Unernehmer auf tarifmäßige Arbeitsbedingungen festgelegt werden müssen. Der Beschluß wurde allerdings auf Antrag des früheren fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten **H o r m a n n** dadurch abgeschwächt, daß die besagte Feststellung unlichitig gesehen soll. Immerhin haben Senat und Handelskammer durch diesen Beschluß eine Niederlage erlitten. Die Gewerbetreibenden in der Bürgerchaft stimmten selbst für diesen Beschluß.

Eine Niederlage der Gelben.

Die Gewerkschaftswahl in Augsburg bedeutet für die freiesozialistischen Arbeiter einen glänzenden Sieg. Von 10324 abgegebenen Stimmen erhielt die Liste der freien Gewerkschaften 6519 Stimmen, auf die Christlichen entfielen 1450, auf die **H i r s c h** - **L a n d e r** 942 und auf die **G e l b e n** 1413 Stimmen. Die freien Gewerkschaften erzielten eine Stimmenzunahme gegenüber der letzten Wahl von 1504 Stimmen, die **G e l b e n** sind um 884 zurückgegangen. Die freien Gewerkschaften gewinnen vier Sitze, die sämtlich den **G e l b e n** abgenommen wurden. Es erhalten: Freie Gewerkschaften 17 Beisitzer und 10 Ersatzmänner, die **H i r s c h** - **L a n d e r** 2 Beisitzer, 1 Ersatzmann, die **C h r i s t l i c h e n** 4 Beisitzer, 2 Ersatzmänner und die **G e l b e n** drei Beisitzer und 2 Ersatzmänner.

Der Ausfall der Wahl bedeutet eine vollständige Niederlage des gelben Systems. Die Mitglieder der gelben Vereine haben zum weitaus größten Teil für die Liste der freien Gewerkschaften gestimmt. In der **M a s c h i n e n** - **f a b r i k** **A u g s b u r g**, der **J u d i s t a t t e** der **G e l b e n**, deren Verein dort 2600 Mitglieder zählen soll, stimmten von 2487 Wählern 1472 für die freien Gewerkschaften und nur 480 für die gelbe Liste!

Bei der Wahl der Beisitzer aus dem Arbeiterstande entfielen auf die sozialdemokratische Liste vier Beisitzer und zwei Ersatzmänner.

Der Lohnkampf der Handwerker in der Pirmasenser Schuhindustrie

scheint schärfere Formen anzunehmen. Die Lohnkommission und die Leitung des Zentralverbandes der Schuhmacher haben alles getan, soweit es sich mit den Interessen der Arbeiter vereinbaren ließ, um auf dem Wege gütlicher Verhandlungen in allen Betrieben eine Einigung zu erzielen. Auch von mehreren Unternehmern muß gesagt werden, daß sie sich zu Bewilligungen bereit erklärten, so daß bis zum 30. November, an welchem Tage die Kündigungssfrist abgelaufen war, von den 30 in Betracht kommenden Betrieben in 24 Betrieben eine Einigung erzielt werden konnte. Die Bewilligungen sollten am Montag in Kraft treten und die **Z w i d e r** sollten ihre Kündigung zurücknehmen. In 6 Betrieben konnte wegen der geringen Zugeständnisse keine Einigung erzielt werden. In diesen Betrieben logten am Montag sämtliche **Z w i d e r** die Arbeit nieder. Die Arbeiter glauben, daß in 24 Betrieben die Differenzen endgültig erledigt seien, arbeiten dort weiter und haben die Sperre über diese Betriebe auf. Anders entschied der Fabrikantenverband. Er erklärte in einem Schreiben an die Organisationsleitung der Schuhmacher in **P i r m a s e n s**, daß, weil nicht in allen Betrieben eine Einigung erzielt worden sei, er auch die unter Vorbehalt einer allgemeinen Einigung gewährten Zugeständnisse wieder zurückziehe.

Inwiefern die in Frage kommenden Fabrikanten dem Beschlusse ihres Verbandesausschusses nachzukommen gewillt sind, wird sich in den nächsten Tagen erü zeigen. Die Lohnkommissionen der Arbeiter werden, wenn in den einzelnen Betrieben erst Klarheit über die Absicht der Fabrikanten geschaffen ist, zu dem eigenartigen Beschluß des Fabrikantenausschusses Stellung nehmen.

Die Firma **K ö n i g** hat bereits ihre **A u s p u s e r** ausgesperrt, am Sonnabend werden weitere drei Betriebe ausgesperrt, wenn inzwischen keine Einigung erzielt wird. Es besteht so die Gefahr einer größeren Aussperrung. Die **Z w i d e r** haben durch die Zurückziehung eines großen Teils ihrer ursprünglichen Forderungen gezeigt, daß sie den Kampf zu vermeiden suchten.

Hoffentlich scheitert der Plan der scharfmaßerischen Unternehmer an der Einsicht der in Betracht kommenden Unternehmer. Sollten die Schuhmacher in **P i r m a s e n s** mit Gewalt in den Kampf getrieben werden, so werden sie dieser von den Unternehmern herauszufordern. Nachprobieren nicht auszuweichen, sie werden den Kampf dann mit aller Schärfe führen; die Verantwortung für einen etwaigen größeren Kampf trifft dann die Unternehmer.

Ausland.

Ein hartnäckiger Metallarbeiterstreik.

R o m, 2. Dezember. (Eig. Ber.) Seit dem 20. August dieses Jahres stehen die Metallarbeiter der Eisenwerke **B e s u i o** von **L o r t e** **A n n u n z i a t a** (Neapel) in Ausstand. Die Fabrikleitung hatte einen Arbeiter unter der Aufsichtigung entlassen, einen Arbeiter außerhalb der Fabrik überfallen zu haben. Die Arbeiter, von der Unschuld des Beschuldigten überzeugt waren, hatten nichts anderes beantragt, als die Suspendierung des Verdächtigten und

sich verpflichtet, in kürzester Zeit den Beweis von seiner Schuldlosigkeit zu erbringen. Obwohl diese Forderung durchaus billig war, wies die Fabrikleitung sie brutal zurück, worauf der Streik eskalieren wurde. Während des Ausstandes gab das Gericht den Streikenden recht: der beschuldigte und ungerechtfertigt entlassene Arbeiter wurde freigesprochen. Anstandslos hätte die Fabrik nun sofort ihre Türen wieder öffnen sollen. Statt dessen stellte sie geradezu phantastische Bedingungen für die Wiederaufnahme des Betriebes auf: zunächst wollte sie 20 Arbeiter mahdregeln, dann die vereinbarten Tarife aufheben, den durch Berufsunfälle verletzten Arbeitern die **A r b o r l ö h n e** (!) im Verhältnis zur erhaltenen Unfallentschädigung kürzen und schließlich, was am rührendsten ist, den Arbeitern auf mehrere Monate 10 Proz. ihres Lohnes abziehen, um damit den Schaden zu decken, den die Streikbrecher während des Ausstandes den Maschinen zugefügt haben. Obwohl nur wenige an Zahl, hatten es nämlich die Herren Streikbrecher fertig gebracht, zwei Maschinen, einen Elevator und mehrere **W a g g o n s** unbrauchbar zu machen!!

Die englischen Eisenbahner.

L o n d o n, 4. Dezember. (Eig. Ber.) Der große englische Eisenbahnstreik vom Jahre 1911 brachte den Arbeitern die teilweise Anerkennung ihrer Gewerkschaften und auch beträchtliche Lohnerböhrungen. Die meisten Gesellschaften haben den Vorschlägen der damals eingesetzten **I g l** Kommission Folge geleistet und die Beziehungen zwischen ihnen und den Arbeiterorganisationen sind normal. Andere Gesellschaften jedoch nehmen den Gewerkschaften gegenüber eine provozierende Haltung ein. Vielleicht gedenken diese in dem trüben Wasser der Uneinigkeit der Eisenbahner schwimmen zu können. Die Verämelung von dreien der vier Eisenbahngewerkschaften ist so gut wie perfekt; aber eine wichtige Organisation, die Gewerkschaft der Lokomotivführer und Heizer, die etwa die Hälfte der Organisierten dieser Berufsklassen umfaßt, hält sich abseits. Die Gesellschaft, die sich fortwährend Versuche gegen die Abmachungen vom Jahre 1911 auszubalen kommen läßt, ist die mächtige **M i d l a n d** **R a i l w a y** **C o m p a n y**, deren Hauptdirektor in dem großen Kampfe vom vorigen Jahre die Führung der Kapitalisten übernahm. Diese Gesellschaft mahdregelt und entläßt fortwährend Angestellte, die sich in dem Kampfe hervorgetan, entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen der getroffenen Abmachungen. Das hat auf diesem System zu großer Erbitterung unter den Arbeitern geführt. Große Unzufriedenheit erregt auch die Praxis einiger Gesellschaften, ihren Angestellten eine Lohnerböhrung von einem Schilling die Woche zu gewähren und zu gleicher Zeit die Miete für das der Gesellschaft gehörende Arbeiterhaus um 1 1/2 Schilling die Woche zu erhöhen. Ferner haben sich die trüben Bahnen geweigert, die von den britischen Bahnen akzeptierten Reformen durchzuführen. Alles dies hat eine Stimmung unter den Arbeitern erzeugt, die die Leiter der Organisation fürchten läßt, daß die Arbeiter bald einen neuen Kampf wagen müssen.

Ein weiterer Umstand, der für die Möglichkeit eines neuen Eisenbahnstreiks spricht, ist die Schwierigkeit der Regierung in bezug auf die Eisenbahnbill. Wie erinnert sein wird, mußte die Regierung den Eisenbahngesellschaften nach dem Streik versprechen, eine Vorlage in der nächsten (d. h. der laufenden) Parlamentssession einzubringen, die den Gesellschaften die Erhöhung der Frachttarife erlauben würde. Ohne diese Zusage hätten die Gesellschaften die Vorschläge der Kommission nicht angenommen. Die Regierung brachte denn auch eine entsprechende Vorlage in dieser Session ein, mußte sie aber fallen lassen und behielt nur die Klausel 2, die von den Frachttarifen handelt. Der Premierminister und der Handelsminister haben nun diese Klausel zur Zufriedenheit der Gesellschaften ausgearbeitet. Jetzt aber bietet sich ihnen eine neue Schwierigkeit in Gestalt des entschlossenen Widerstandes der Industriellen gegen die Erhöhung und Veränderung der Frachttarife und Frachtbedingungen. Der Generaldirektor der Eisenbahnbureauangelegenheiten erklärte vor einigen Tagen in einer Versammlung in **G l a s g o w**, daß die Gesellschaften der Regierung vor kurzem bedeutet hätten, daß sie die ihren Angestellten seit dem Streik gemachten Konzeptionen wieder rückgängig machen würden, wenn ihnen die Regierung es nicht ermöglige, durch ein Gesetz die Frachttarife zu erhöhen. Es ist somit mit der Möglichkeit eines neuen Generalstreiks der englischen Eisenbahner zu rechnen.

Letzte Nachrichten.

Beteiligung der Sozialdemokratie an der Kieler Bürgermeistereiwahl.

K i e l, 6. Dezember. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Eine stark besuchte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins hat heute abend die Beteiligung an der Wahl eines zweiten Bürgermeisters, die am 12. Dezember stattfindet, beschlossen. Es wurde ferner beschlossen, daß die Sozialdemokraten für den Stadtrat **D r. G r a d e n w i g** - **S t e t t i n** eintreten, weil dieser von den drei präsentierten Kandidaten derjenige ist, der den Forderungen der Sozialdemokratie am meisten entgegenkommt. — Der Bürgermeister wird von sämtlichen wahlberechtigten Bürgern unter demselben Wahlrecht wie bei der Stadtverordnetenwahl gewählt. Es ist das erste Mal, daß die Kieler Sozialdemokraten sich offiziell an den Magistratswahlen beteiligen.

Anwendung des Jesuitengesetzes.

F r e i b u r g i. **B**. 6. Dezember. (W. Z. W.) Dem Jesuitenpater **C o h a u**, der seit Anfang dieser Woche abendlich vor 3000 bis 4000 Zuhörern in der Städtischen **A u s t** und Festhalle religiös-wissenschaftliche Vorträge hielt, wurde heute nachmittags bezirksamtlich eine Verfügung des Kultusministers erlassen, daß seine Vorträge im Widerspruch zu der bundesrätlichen Bestimmung zum Jesuitengesetz vom 30. November ständen. Mit Rücksicht darauf, daß geltend gemacht worden sei, daß Bundesratsbeschlüsse erst 14 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft treten, sei die Abhaltung des heutigen Vortrages noch erlaubt worden. Dagegen würden in Zukunft derartige Vorträge in **R a d e n** nicht mehr gestattet werden.

Annahme des ungarischen Kriegsgesetzes.

B u d a p e s t, 6. Dezember. (W. Z. W.) Die Regierungspartei hat in ihrer heutigen Konferenz den Gesetzentwurf über die Ausnahmeverfügungen im Kriegsfall mit der Abänderung angenommen, daß, falls vier Monate nach der ersten Verfügung kein Krieg ausbricht, eine Verlängerung der Geltung des Gesetzes durch den Reichstag eingeholt werden muß.

Eine Millionenunternehmung.

H e l s i n g f o r s, 6. Dezember. (W. Z. W.) Der Direktor der **F o e r t e n i n g s b a n k** **J y n a n n**, ist wegen Wechselfälschung und Unterschlagung verhaftet worden. Der Verlust der Foerreningsbank beträgt allein 4 Millionen Mark, worin die Verluste von Privatpersonen und unternehmungen nicht inbegriffen sind.

Indianeraufstand in Mexiko.

W a s h i n g t o n, 6. Dezember. Auf die Vorstellungen der amerikanischen Konsuln in **H e r m o s i l l o** und **D u r a n g o** in Mexiko, daß amerikanisches Leben und Eigentum durch die aufständischen **J u a q u i** - **I n d i a n e r** bedroht sei, hat das Kriegsdepartement den dortigen Konsuln eine Ladung Gewehre und Munition überweisen lassen. Die Waffen sollen hauptsächlich unter die Bergwerksarbeiter verteilt werden.

Reichstag.

70. Sitzung. Freitag, den 6. Dezember 1912, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück, v. Tirpitz, von Seeungen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kleine Anfragen.

Abg. Dr. Liebnicht (Soz.): Welche Maßnahmen gedenkt die Reichsregierung zu treffen, um entsprechend der Resolution des Preussischen Abgeordnetenhauses den einzelnen staatlichen Einwirkung unzugänglichen Uebelständen in Bezug auf die Verunreinigung der Wasserläufe halbmöglichst abzuhelfen? Ist beabsichtigt, zu diesem Zweck den Weg der Reichsgesetzgebung zu beschreiten? Sind auch internationale Abmachungen zum Zweck der Reinhaltung der Wasserläufe geplant?

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es ist dem Reichskanzler bekannt, daß Uebelstände in Bezug auf die Verunreinigung der Wasserläufe vorliegen. Es schweben Verhandlungen darüber, wie solche Uebelstände etwa durch den Ausbau der für gewisse Fälle bereits durch Beschluß des Bundesrats vom 25. April 1901 vorgesehenen schiedsgerichtlichen Austragung widerstreitender Interessen abgeholfen sein wird. Zu welchem Ende diese Verhandlungen führen werden, läßt sich noch nicht absehen.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.): Ist der Reichskanzler bereit, nachdem alle bisherigen Verfassungsentwürfe der medienburgischen Regierungen von dem medienburgischen Ständetage abgelehnt wurden und der letzte von ihm abgelehnte, aber von den Regierungen von neuem zur Beratung gestellte Verfassungsentwurf die ständische Verfassung und die politische Rechtslosigkeit des medienburgischen Volkes im wesentlichen aufrecht erhält, aber Bestimmungen enthält, welche das Interesse des Reiches an der finanziellen Leistungsfähigkeit dieses Bundesstaates erheblich verletzen, durch die Reichsgesetzgebung die medienburgischen Verfassungszustände zu ordnen?

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich habe in der Sitzung des Reichstages vom 11. Januar 1910 den Standpunkt der Verbündeten Regierungen dahin gekennzeichnet, daß sie die Voransetzung für die Anwendung des Artikels 70, Absatz 2 der Reichsverfassung nicht für gegeben erachten und im Hinblick auf die föderativen Grundzüge, auf denen die Reichsverfassung beruht, sich nicht dazu verstehen können, durch Erweiterung der verfassungsmäßigen Zuständigkeit gemäß Artikel 78 der Reichsverfassung die Grundlage für ein Eingreifen des Reiches zu schaffen. Das ist auch heute noch die Auffassung der Verbündeten Regierungen und des Herrn Reichskanzlers. (Bravo! rechts.)

Abg. Bernstein (Soz.): Ist der Reichskanzler bereit, dem Reichstage eine Zusammenstellung darüber zugehen zu lassen, welches nach den Etats der verschiedenen Staaten Europas für 1912 bzw. 1912/13 die Gesamtausgaben jedes dieser Staaten dem Reibrutrage nach waren, und welche Summen davon für die Zwecke der Arbeiterversicherung angelegt waren?

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es liegt hier nicht sowohl eine Anfrage wie eine Anregung vor, gewisse statistische Zahlen zu beschaffen und dem Reichstage zugänglich zu machen. Ich bin heute nicht in der Lage, zu übersehen, ob sich das gewünschte Material beschaffen und in vergleichbarer Form zusammenstellen läßt, bin aber bereit zu prüfen, in wie weit der Anregung Folge gegeben werden kann.

Abg. Dr. Sell (Ztr.): Beabsichtigen die Verbündeten Regierungen, entsprechend den vom Reichstag wiederholt gefaßten Entschliessungen, dem Bedürfnisse nach einheitlicher Regelung des Vergrechts in Deutschland durch Einbringung eines Reichsberggesetzentwurfs abzuhelfen?

Abg. Staatssekretär Dr. Delbrück: Die verbündeten Regierungen halten an der Auffassung fest, daß ein hinreichender Anlaß zu einer einheitlichen Regelung des Vergrechts für Deutschland nicht anzuerkennen ist. (Hört! hört! in den Sozialdemokraten.)

Eine weitere Anfrage des Abg. Frey, v. Nischhofen (naff.), ob die Punkte des französisch-spanischen Marokko-Abkommens, derentwegen die Regierung in Paris angefragt hat, zur Zufriedenheit der Regierung erledigt worden sind, wird vom Legationsrat v. Lehmann mit Ja beantwortet.

Kleines feuilleton

Die Frau als Erfinderin. Man hat dem weiblichen Geschlecht lange Zeit das Erfindertalent abzusprechen gesucht, aber in neuerer Zeit beweisen die jährlichen Berichte der Patentämter in den verschiedenen Ländern, wie überraschend groß die Zahl der Erfindungen ist, die neue und originelle Lösungen auf allen Gebieten finden. In seinem Leben hat Julius Hoffmann in Stuttgart erschienenen Werk „Das hohe Lied der Frau“ widmet Jean Finot diesem weiblichen Tätigkeitsgebiet eine interessante Betrachtung. Lange Zeit waren den Frauen die Fachschulen verschlossen und man lächelte außerdem ihre Erfindungsgabe dadurch, daß man ihnen das Recht verweigerte, Patente zu nehmen. Daher tauchen Erfindungen von Frauen erst in verhältnismäßig junger Zeit auf. Das erste Patent erhielt eine amerikanische Frau im Jahre 1809. Mary Kies bekam es für eine Maschine zum Weben von Stroch mit einem Einschlag von Seide oder Garn. Bis zum Jahre 1860 waren die Frauen erlitten Patente sehr selten, aber von da ab nahm der Erfindergeist der Frauen einen bedeutenden Aufschwung. Als das Patentamt von New York gegen Ende des 19. Jahrhunderts in einer Sonderabteilung der atlantischen Ausstellung die von Frauen zum Patent angemeldeten Modelle vereinigte, war man erstaunt und entzückt über ihre Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit. Die amerikanischen Frauen haben sich ebenso praktisch und erfinderisch wie die Männer erwiesen. Verbesserungen an Maschinen erzeugen besonders ihre Aufmerksamkeit. Sie erfinden neueäder für Lokomotiven, neue Verfahren bei der Entschwefelung der Metalle, Eisenbahnen mit Aufzügen, Elektrifizierungsmaschinen und Fördermaschinen.

Die Patente der französischen Frauen sind den genannten ähnlich. Vor 1870 gab es in Frankreich fast keine Patente, die Frauen zu ihren Erfindern haben; von da an aber werden sie immer häufiger, nachdem den Frauen die höheren Schulen geöffnet und die höheren Berufe freigegeben waren. Wenn man die Patentschriften des Handelsministeriums durchsieht, findet man, daß im Durchschnitt jährlich ungefähr 60-70 Patente von Frauen angemeldet werden. Eine Art Bedauern erregt uns vor so großen und ausdauernden Anstrengungen, die eigentlich ziemlich nutzlos verschwendet werden. Die Frau erstreckt ihre Erfindungsgabe auf die kleinlichsten Dinge und verschwendet oft wahre Schätze an Scharfsinn und Geduld, um Neheiten oder Verbesserungen von ganz nebensächlicher Bedeutung hervorzubringen. Eine Dame erfand z. B. eine neue Inzenerierung für die Parodie des Serpentintanzes, die von einem Tier: Hund, Affe oder Bar ausgeführt wird. Eine andere läßt eine galvanische Kette zu Heilmitteln patentieren; eine dritte einen Kamm, der eine Flüssigkeit direkt auf die Kopfhaut bringt. Eine Erfinderin läßt sich eine Taschenschreibmaschine, eine andere „einen mütergültigen Hosenboden mit beweglichen Seiten für Damen-Sportkleider“ patentieren. All diese Patente gehören aber dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts an. Die Frauenpatente aus den Jahren 1906 bis 1909 zeigen die wachsende Intelligenz der Erfinderin in ihren immer wichtiger werdenden Apparaten.

Auf eine weitere Anfrage desselben Abgeordneten, ob der Reichskanzler der Aufhebung der deutschen Post in Marokko zugestimmen gedenkt, antwortet derselbe Regierungsdirektor verneinend.

Weiter fragt derselbe Abgeordnete an: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß die französische Regierung nicht gewillt ist, in Marokko die öffentlichen Arbeiten, die strategischen und Verteidigungsinteressen oder der militärischen Sicherheit zu dienen bestimmt sind, der öffentlichen Submition zu unterwerfen. Was versteht die französische Regierung unter Arbeiten der genannten Art?

Legationsrat Lehmann: Die erste Anfrage kann mit Ja beantwortet werden. Ob gegebenenfalls eine Vergabung der öffentlichen Arbeiten durch Submition erfolgen wird, ist eine Tatsache, die nur in jedem Einzelfall geprüft und entschieden werden kann.

Hierauf wird die

erste Lesung des Etats

fortgesetzt.

Abg. Gröber (Z.): Wir haben diesmal statt einer Generaldebatte zum Etat eine ganze Reihe von Generaldebatten eingeführt. Dadurch werden gewiß einzelne Fragen gründlicher erörtert, aber die Debatte dehnt sich sehr aus und vor allem geht der einheitliche Zusammenhang verloren, während doch alle Fragen ineinander greifen. Uns ist vorgeworfen worden, daß wir bei der Beratung der inneren Politik nur die Jesuitenfrage erörtert hätten. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Es wird dabei übersehen, daß wir zur auswärtigen Politik sehr eingehend und ohne jede Bezugnahme auf den Jesuitenerlaß gesprochen haben. Im übrigen handelt es sich für uns bei der Jesuitenfrage nicht „nur“ um eine konfessionelle Frage, sondern um eine Frage der Gewissensfreiheit und der Gleichberechtigung der Konfessionen (Lebhafte Zustimmung.) Auch ist es zweifellos die aktuellste Frage der inneren Politik. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Auch Ihr Redner konnte es ja gar nicht erwarten, zuerst zu dieser Frage zu sprechen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ein ersterlicher Erfolg der bisherigen Erörterungen ist, daß wir jetzt Klarheit über die Stellung der einzelnen Parteien zur eventuellen Aufhebung des Jesuitengesetzes haben. Außerdem liegt vor bezüglich des Bundesratsbeschlusses eine Erklärung des Reichskanzlers, der sich die Redner aus den anderen Parteien angelesen haben. Niemand aber hat die Frage geprüft, aus welchen Gründen zur Zeit das Reich gegen den Orden der Gesellschaft Jesu eingeführt ist. Der Reichskanzler sagt einfach: Wir haben ein Gesetz. Aber so einfach liegt die Sache nicht. Neben dem Antrag der bayerischen Regierung lagen dem Reichskanzler auch eine Masse Petitionen gegen das Jesuitengesetz vor, u. a. auch von den bayerischen und preussischen Bischöfen, die entweder Aufhebung des Jesuitengesetzes oder Abmilderung der bestehenden scharfen Bestimmungen forderten. Derartige Eingaben waren nach unserer Ueberzeugung wohl einer Prüfung wert, um die Frage zu unteruchen, ob das, was man in der Hitze des Kulturkampfes der 70er Jahre unter ganz anderen politischen Konstellationen getan hat, jetzt nach 40 Jahren noch aufrecht erhalten werden kann. (Sehr richtig! im Zentrum.) Nach der Erklärung des Reichskanzlers müssen wir annehmen, daß der Bundesrat sich gar nicht veranlaßt gesehen hat, diese Frage irgendwie zu prüfen, sondern sich beschränkt hat auf die Auslegung des Begriffs der Ordensmäßigkeit. Für uns aber ist die Frage die Hauptache: Ist das Gesetz gerecht? (Sehr wahr! im Zentrum.) Der Reichskanzler stellt sich auf den rein formalen Standpunkt des Juristen: wir haben das Gesetz, es muß ausgeführt werden. Diesen Standpunkt können wir nicht teilen. Es ist damals bei Schaffung des Gesetzes nicht behauptet worden, daß ein einziger Jesuit sich gegen Staatsgesetze oder die Ordnung vergangen habe. (Hört! hört! im Zentrum.) Man sagte, wir haben es nicht mit einzelnen, wir haben es mit Institutionen zu tun. Die Jesuiten sind in Deutschland verfolgt worden ohne Untersuchung und ohne Urteil, sie sind verfolgt nicht wegen bestimmter Handlungen, sondern wegen ihrer Gesinnung. (Lebhafte Sehr wahr! im Zentrum.) In den Jesuiten wollte man die katholische Kirche treffen, das beweisen die Ausführungen der damaligen Redner der Parteien, die das Kulturkampfgesetz zustande gebracht haben. Redner zitiert einige solcher Behauptungen. Das Jesuitengesetz hätte fallen müssen in dem Moment, als man sich zum Abbauen der Kulturkampfgesetze entschloß. Vollkommen unhaltbar wurde das Jesuitengesetz, als das Deutsche Reich zur Kolonialpolitik überging und 1885 in der Kongo-Akte die Zulassung der Missionen und Ordensmäßigkeit jeder Art im Kongo-Gebiet sicherte. Diese Bestimmung der Kongo-Akte ist auch in das Schutzgebietgesetz übernommen. Im Reichsgebiet sind also die

Jesuiten als staatsgefährlich vertreten, im Schutzgebiet werden sie nicht nur geduldet, sondern gefördert. Das versteht man kann. Bismarck hat der Reichstag die Aufhebung des Jesuitengesetzes beschlossen; aber der Bundesrat hält an dem noch bestehenden Recht mit einer Fähigkeit und Ausdauer fest, die einer besseren Sache wert wäre, und sucht ihm jetzt noch eine möglichst intensive Auslegung zu geben. Vom Anfang an hat man in das Jesuitengesetz, besonders in den § 1, mehr hineingelegt als darin steht. (Sehr richtig! im Zentrum.) Nach Aufhebung des § 1 darf es sich nicht mehr um Maßnahmen gegen einzelne Jesuiten handeln, sondern nur noch um solche gegen den Orden, dessen Niederlassungen verboten sind. In keiner Weise ist die Ordensmäßigkeit des einzelnen Jesuiten verboten, wie die Auslegung des Bundesrats es will. Ganz ungeheuerlich ist ferner, daß unter Ordensmäßigkeit priesterliche und seelsorgerische Tätigkeit angesehen wird; man sieht, zur Verfolgung der Jesuiten braucht man keine Kenntnisse, sondern nur die nackte Gewalt. (Lebhafte Sehr richtig! im Zentrum.) Ordensmäßigkeit ist doch nur eine für den Orden oder im Auftrage des Ordens ausgeübte Tätigkeit. In Bayern wurde das Gesetz von Anfang an milder ausgelegt als in Preußen; das Leben einer Messe ist dort niemals als Ordensmäßigkeit angesehen worden, auch nicht unter dem Kultuskampfministerium Luz, und der damalige Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich nicht veranlaßt gesehen dagegen einzuschreiten. Freilich ist allmählich die Handhabung des Jesuitengesetzes auch in Preußen milder geworden, darin hat der Reichskanzler recht; zu einer Zeit, als die politische Wetterlage auf Sonnenschein stand, hat Fürst Bismarck in einem Geheimverlaß an das preussische Ministerium gewünscht, die Missionen der Jesuiten sollten nicht inibitiert werden. Das hätte mal ein bahrischer Minister tun sollen! (Sehr wahr! im Zentrum.) Durch die neue Auslegung des Bundesrats wird aber jede mildere Praxis unmöglich gemacht, es tritt eine erhebliche Verschärfung der gegenwärtigen Praxis ein. Wenn Sie sagen, das wird nicht geschehen, so trauen Sie dem Bundesrat zu Beschlüssen zu fassen, die nicht ausgeführt werden sollen. Eine Verschärfung des gegenwärtigen Rechtszustandes liegt in dem Verbot jeder priesterlichen Tätigkeit; nur eine stille Messe wird gestattet, sobald sie gelungen wird, soll sie staatsgefährlich sein. Fürchten etwa die Herren vom Bundesrat, durch den Gesang eines Jesuiten könnten die Mauern der Vorurteile um den Bundesrat fortgeschoben werden, wie die Mauern von Jericho durch die Posaunen der Juden? (Lebhafte Sehr gut! im Zentrum.) Eine Verschärfung des bestehenden Rechtszustandes ist weiter das Verbot auch der nicht priesterlichen religiösen Tätigkeit. Verboten ist die Verteilung in religiösen Fragen. Warum, wissen nur die Götter und der hohe Bundesrat. In ganz Deutschland ist niemand so dumm, daß er sich einer solchen Bestimmung unterordnen würde, und es gibt keinen Jesuiten, der sich abhalten ließe, eine aus Gewissensbedenken an ihn gestellte Frage zu beantworten. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Ein Jesuit darf kein Tischgebete vorlesen. Bilden Sie sich denn ein, wenn wir ein paar Jesuiten zu Tisch laden, werden wir beim hohen Reichstischgebete anfragen, ob wir einen von ihnen ersuchen dürfen, das Tischgebete vorzusprechen. (Heiterkeit im Zentrum.) Das Verbot jeder priesterlichen Tätigkeit der Jesuiten stellt sich dar nicht nur als überaus schlechtes Ausnahmengesetz gegen die katholische Kirche, sondern auch als ungeheuerlicher Eingriff in die Gewissensfreiheit aller derjenigen, die einen Jesuiten in Gewissensfragen um Rat fragen. Wir sind die Verletzten. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Woher nimmt der Bundesrat das Recht, sich so in die Gewissensangelegenheiten einzumischen. So hat höchstens der französische Konvent gehandelt. (Stürmische Zustimmung im Zentrum.) Was bei den Nationalliberalen und der Volkspartei. Das Spenden der Sterbesakramente soll dem Jesuiten gestattet sein, nicht aber die Vorbereitungen dazu, die Weichte ist ja verboten. Oh, welche Weisheit des hohen Bundesrats! (Heiterkeit im Zentrum.) Wir werden es uns niemals bieten lassen, daß zwischen dem Gewissen eines gottsuchenden Menschen und Gott sich die Polizei und der Bundesrat stellen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Nur ein Beispiel, aber ein deutliches. Der sterbende Staatssekretär Dr. Lieberding, gewiß kein Zentrumsmann, ließ zwei Jesuiten zu sich rufen, nicht um zu beichten — das hatte er bereits getan —, sondern sich mit ihnen über Gewissensfragen anzusprechen. Der Bundesrat wird doch nicht so barbarisch sein, diese Tröstung einem sterbenden Staatssekretär zu verweigern. (Sehr gut! im Zentrum.) Man soll kein Gesetz machen, das nur in Ausnahmefällen durchgeführt werden könne und dann um so gefährlicher wirken müsse. Es gibt ja immer Fallunten

Die Kubisten vor dem Parlament. Bei der Beratung des Budgets der schönen Künste in der französischen Kammer forderte der Ex-Sozialist Breton, daß künftig dem „Skandal“ des Herbstsalons vorgebeugt werde. Dieser Skandal soll darin bestehen, daß die Leitung dieser Ausstellung in ihrem Verfahren, neuen Bestrebungen auf künstlerischem Gebiet die volle Freiheit zu gönnen, auch gegen Absurditäten, wie sie die Kubisten, Futuristen usw. darbieten, nicht mit Abperungsmassregeln vorgehen will. In der Diskussion fertigte Genosse Marcel Sembat den nachfolgenden schreien den Breton sehr geistreich ab. Er sagte u. a.: Es gibt Leute, die von dieser Kampagne eine Wiedergeburt der Bewunderung für ihre Bilder erwarten. Sie meinen: Wenn man die Gemälde der einen lächerlich finden wird, wird man die der anderen weniger langweilig finden. Ich will die Kubisten nicht verteidigen. Ich bin nicht Maler und spreche nicht vor Malern. Lassen Sie mich an das Wort Karls X. erinnern, von dem sich der Herr Staatssekretär der schönen Künste sicher inspirieren läßt: „In Theaterangelegenheiten habe ich kein anderes Recht als meinen Platz im Parterre.“ Der Staatssekretär Bernard erwiderte, er sei glücklich, hierin Karl X. zu gleichen. Er bleibe Anhänger der Nicht-Intervention in Kunstdingen. Darum werde das dem Staat gehörende Grand-Palais auch weiter dem Herbstsalon zur Verfügung gestellt bleiben. — Immerhin wird man die Zahl der ausländischen Aussteller einschränken. Der nationale Ausub bekommt den Vorzug.

Das Oplophon. Der englische Gelehrte Joumner d'Albe hat einen Lichtkörper erfunden, den er Oplophon nennt. Vollkommen Blinde vermögen mit diesem Apparat Licht nicht nur wahrzunehmen, sie können auch verschiedene Lichtstärken unterscheiden. Die Konstruktion eines derartigen Apparates bietet an sich nichts Wunderbares, denn wir besitzen ja bereits eine ganze Reihe künstlicher Sinne für Energien, die wir nicht direkt wahrnehmen können. Wir erinnern nur an die Empfänger elektrischer Wellen. Das Prinzip der künstlichen Sinne besteht in der Umwandlung der Energien, für die wir kein Organ haben, in solche, die wir mit irgendeinem unserer Sinne wahrnehmen können. Das Oplophon verwandelt Licht in Schall. Der Blinde, dem das Organ für direkte Lichtempfindung fehlt, wird dadurch in den Stand gesetzt, Licht mit den Ohren zu erkennen. Es gibt einen merkwürdigen Stoff, der dem Schwefel verwandt ist, das Selen, dessen Widerstand für elektrische Ströme sich im Licht verändert. Starkes Licht hat naturgemäß einen stärkeren Einfluß als schwaches. Hellleuchtstrahlungen rufen also Stromschwankungen hervor. Elektrische Ströme aber lassen sich in einem Telephon hörbar machen. Das sind die wesentlichsten phyikalischen Gehe, von denen bei der Konstruktion des Oplophons Gebrauch gemacht wurde. Ein elektrischer Strom, den eine kleine Taschenbatterie liefert, fließt durch einen Selenwiderstand. In einer hinterden Weise ist mit diesem Stromkreis ein Telephon derart verbunden, daß es im Dunkeln von keinem Strom erzeugt wird. Fällt aber Licht auf den Selenwiderstand, so wird das Stromgleichgewicht gestört, und das Telephon spricht an. Da im Telephon sich nur plötzliche Stromveränderungen bemerkbar machen,

wird der daselbe durchfließende Strom durch ein Uhrwerk etwa 10mal in der Sekunde unterbrochen. So nimmt man das Licht als ein geheimnisvolles Summen wahr, je heller das Licht, desto stärker das Summen.

So kunstvoll dieser Apparat erdacht ist, so viel er dem Blinden gibt, so armelig erscheint er im Vergleich zu unseren Augen. Das Oplophon gestattet nur die Wahrnehmung von hell und dunkel; es läßt nur die Richtung des Lichtes erkennen. Wir aber sehen die Welt in ihrer Weite und Tiefe, wir genießen die Schönheit von Formen und Linien, die vielfältige Pracht der Farbe jubelt uns entgegen; denn das Auge ist unser vornehmster Sinn.

Notizen.

Der Kunstbändler — Sezessionspräsident. Worin ja nach dem bisherigen Verlauf der Dinge nicht mehr zu zweifeln war, ist eingetreten: die Generalversammlung der Sezession wählte Donnerstag ihren Vorstand, der nunmehr aus fünfzehn Personen besteht, und dieser seinen Präsidenten: Herrn R. Cassirer. Zum Vorsitzenden der Jurkommission wurde Max Stebegt erwählt. — Das Reich der Herrlichkeit kann also nun beginnen, denn Cassirer — sagen seine Freunde — kennt wie kein zweiter den ganzen Markt und niemand kann wie er Bilder aufhängen. Von dem baren Gelde und ähnlichen guten Sachen gar nicht zu reden.

Nur ein so altmodischer Mensch wie Karl Schöffler kann in diesem Zusammenhang noch schreiben (in der Post, S. 1): „Was in der Sezession vor sich geht, wird symbolisch; der Entschluß, der jetzt gefaßt wird, kann historisch genannt werden. Es ist Sache jedes Deutschen, wie die besten Künstler im Lande sich selbst regieren, und wen sie zu ihrem Repräsentanten machen. Künstler sind Exponenten der Nation und Träger des allgemeinen Idealismus. Und der, den sie zu ihrem Vertreter und Wortführer wählen, wirkt ohne weiteres repräsentativ, er ist wie eine Platte.“

Die Idealisten der Sezession verstehen sicher das Leben in der kapitalistischen Gesellschaft besser als ihre Kritiker: sie wollen Gesellschaft machen und als Exponent des Geschäfts erscheint ihnen Cassirer der berufene Mann zu sein. Schade, daß die Sezession keine Aktiengesellschaft ist, sie wäre jetzt börsenfähig. Das Kapital tritt offenkundig an die Stelle der Künstlerorganisation. Wirtschaft, Gesellschaft, weiter nichts.

Die hineingeschmuggelte Kellame. Der Schriftsteller Alfred W. Fred befaßt sich, daß die „Elegante Welt“ in einem von ihm geleiteten Artikel („Auto und Gesellschaft“) ohne sein Wissen statt Auto — Opelwagen eingeschickt habe. — Aber wie denn? Gibt Auto oder Opel Kellamen auf! — Und tun das nicht viele bürgerliche sehr anständige Blätter, daß sie bei losnenden Annoncen im Text einen kleinen Hinweis bringen? Oder Annoncen so placieren, daß sie wie Text wirken? Ja, ist schließlich nicht der ganze Text vielfach nur wegen der Annoncen da? Also nach der Konstitution der bürgerlichen Presse hat Herr Fred höchstens das Recht, für die Kellamezeiten sich nach dem Kellametarif begahnen zu lassen.

von Denunzianten, die die Anwendung in Ausnahmefällen herbeiführen. (Sehr richtig! im Zentrum.)
 Noch in diesen Tagen hat der Münchener Reichstagsrat der „Täglichen Rundschau“ eine solche Denunziation verfaßt. Welchen Inhalt muß ein Vortrag haben, wenn er unter das Reserviergebiet fallen soll? Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden: Das Verbot eines solchen Vortrags ist berechtigt, wenn der Vortrag den Zweck hat, Glaubenslehren der katholischen Kirche darzulegen. Würde also der Jesuit Glaubenslehre darlegen, die nicht mit denen der katholischen Kirche übereinstimmen, dann wäre das gestattet. (Heiterkeit im Zentrum.) Verschärfungen dürfen nach dem Bundesratsbeschlusse eintreten, Milderungen nicht. (Hört! hört! im Zentrum.) Das Resultat des Beschlusses ist: die Bekämpfung der Religion ist in Deutschland erlaubt (lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten). Die Förderung der Religion ist verboten. (Sehr gut! im Zentrum.) Die Abneigung der einen Konfession gegen die andere kann nicht in Betracht kommen. Wenn der Reichsanzler sich auf das evangelische Massenempfinden berufen hat, so erinnere ich ihn daran, daß Bismarck feinerzeit gesagt hat: „es kommt nicht darauf an, ob etwas dem Einzelnen in seinem Innern unangenehm ist, sondern darauf, den Frieden in der Gesamtheit herzustellen. Ich kann mir nicht denken, daß die Mehrzahl meiner Glaubensgenossen so reizbar sein sollte, daß sie den Anblick einer schwarzen Kutte nicht vertragen. Wir können bei der Gesetzgebung auf solche Gefühle nicht Rücksicht nehmen“. Das sind wahrhaft staatsmännische Worte, die sich der hohe Bundesrat merken sollte. — Ein weiterer Einwand des Reichsanzlers war dann der Hinweis auf die Massen, wie hätten 24 Millionen Katholiken und 40 Millionen Evangelische. Die Beweiskraft ist sehr lapidar, aber bei solchen Fragen entscheiden nicht die Massen, sondern die Gerechtigkeit. (Bravo! im Zentrum.) Die Regierung sollte doch etwas vorsichtiger sein mit der Verurteilung auf die Massen, sie sollte sich hüten, den Wechsel zu unterschreiben, den die Herren (zu den Sozialdemokraten) dann präsentieren werden. (Sehr gut! und Heiterkeit im Zentrum.) In diesem Fall haben übrigens die Massen schon gegen den Reichsanzler entschieden. Die Mehrheit des evangelischen Volkes hat bei den letzten Wahlen Abgeordnete gewählt, von denen sie wußte, daß sie für die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen würden. Dabei will ich gar nicht an die Abgeordneten denken, die die Jenaer Bedingungen unterzeichnet haben (Heiterkeit im Zentrum.) und erklärt haben, daß sie gegen alle Ausnahmefälle sind. Auch Herr Wasser mann hat nach der „Aöln. Ztg.“ zwischen Haupt- und Stichwahlen — es war eine veniale Zeit (Heiterkeit) in Saarbrücken erklärt: Ich war mir stets bewußt, daß es notwendig und unerlässlich ist, dem deutschen Volke Vertrauen entgegen zu bringen, das man nicht beeinträchtigen darf durch Ausnahmefälle. (Hört! hört! im Zentrum.) Ich nehme danach an, daß auch er mit seinen Freunden für die Befestigung des einzigen noch bestehenden Ausnahmefalles, des Jesuitengesetzes stimmen wird. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Herr Dr. Paasche hat ja auch auf seiner großen Reise in Tokio in Japan die von den Jesuiten gegründeten und geleiteten Anstalten besichtigt und dabei ausgerufen: „Hätten wir in Deutschland doch auch so schöne Einrichtungen von Jesuiten.“ (Große Heiterkeit.) Er hatte im Augenblick nicht daran gedacht, daß die Niederlassungen der Jesuiten in Deutschland verboten sind. (Erneute Heiterkeit.)

Bei der Debatte über die auswärtige Politik haben wir die Jesuitenfrage nicht hineingebracht, weil wir unsere Politik nicht auf dieser Frage allein aufbauen; bei der auswärtigen Politik konnten wir auch dem Reichsanzler nicht unser Mißtrauen ausdrücken, weil wir da mit ihm einer Meinung sind. (Sehr richtig! im Zentrum.) Der Käse in unserer Politik ist nicht das Jesuitengesetz, sondern die Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit auf sozialem, auf politischem, auf kirchlichem Gebiet, deshalb fordern wir die volle und uneingeschränkte Gleichberechtigung der Katholiken. Die verfolgten Jesuiten werden ihren Widerstand weiter setzen; wir aber werden kämpfen, so lange, bis das Unrecht beseitigt ist. (Lebhafter, anhaltender Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Vides: Herr Gröber hat es über sich gewonnen, meinen vor kurzem beimgegangenen hochverehrten Herrn Amtsvorgänger in Gegensatz zu mir zu bringen. Er hat erzählt, daß dieser kurz vor seinem Heimgang mehrere Jesuiten zu sich gebeten und mit ihnen religiöse Gespräche geführt hat. Zu derselben Zeit, sagte er, hat der aktive Herr Staatssekretär eine Denkschrift ausgearbeitet zur Ausdeutung der Jesuiten. Diese Worte haben mich durch das, was sie im Hintergrund enthalten, auf das tiefste in meinem religiösen Empfinden verletzt und Sie können versichert sein, wenn mein Amtsvorgänger diese Worte gehört hätte, er ebenfalls auf das tiefste verletzt worden wäre nicht nur dadurch, daß diese letzten Stunden seines Lebens vor dem Reichstag gebracht werden (Sehr richtig!), sondern auch, daß das Verhältnis, in dem er stand, hier so scharf dargestellt wurde. Ich gehe nun zur politischen Behandlung der Frage über, abgesehen von dem durch meine tiefe Empörung (Wo! im Zentrum) hervor wird. Die Rede des Herrn Gröber hat sich in der Hauptsache mit der Frage der Aufhebung des Jesuitengesetzes befaßt. Ich vermag darüber hier nicht zu sprechen, für mich ist Gegenstand der Beratung lediglich der Bundesratsbeschlusse. Der Redner sucht ausführlich darzulegen, daß der noch bestehende § 1 des Jesuitengesetzes auch Maßnahmen gegen einzelne Jesuiten rechtfertigt; dieser Auslegung hatten Bundesrat und Reichstag stets zugestimmt. Die neue Auslegung des Bundesrats ist heftig angegriffen worden. Wir konnten doch Bayern nicht lediglich sagen, du hast unrecht, ohne zugleich eine positive Richtschnur zu geben; das wäre wenig bundesfreundlich gewesen. Daß die Auslegung des Bundesrats in keiner Weise eine Verschärfung der bestehenden Praxis herbeiführen soll, ist Ihnen bereits versichert worden; tatsächlich ist auch keine Verschärfung in der neuen Auslegung zu erblicken. Der angegriffene Passus: „soweit nicht landesrechtliche Bestimmungen entgegenstehen“ war notwendig, weil in gewissen Gebieten tatsächlich verschärfende landesrechtliche Bestimmungen bestehen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ich halte es für meine Pflicht, der Bevölkerung die bedauerliche Tatsache zu denunzieren, daß die Kommission des Reichstages, die die Aufgabe hat, die Feuerungsfrage zu beraten, eine Verschleppungstaktik inszeniert hat, die beweist, daß die Mehrheit des Reichstages offenbar nicht gesonnen ist, in dieser außerordentlich wichtigen und ernstlichen Frage eine Arbeit zu leisten, wie sie den Interessen der Bevölkerung entspricht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Dove: Sie dürfen einer Kommission des Reichstages nicht Verschleppungstaktik vorzuwerfen.
 Abg. Dr. Liebknecht (fortfahrend): Graf Westarp hat ausdrücklich angekündigt, daß noch ein anderer Redner seiner Fraktion sich speziell mit der Sozialdemokratie befassen würde. Bisher haben wir vergeblich darauf gewartet. Vielleicht haben die Herren die Absicht, auch die Debatten im Reichstag in der Weise zu dämpfen, wie man in der letzten Zeit vielfach politisch erzeugte Auseinandersetzungen zu dämpfen versucht hat. Wir haben keine Ursache, der Welt vorzuwerfen, als ob der Deutsche Reichstag einmütig sei und als ob angesichts der schwierigen Situation, in der sich das Reich befindet, alle innerpolitischen Fragen in den Hintergrund gedrängt würden. Es wäre der Regierung gewiß sehr erwünscht, wenn sie vor aller Welt renommieren könnte mit einem einigen hochparlamentarischen schwebelichten Reichstag.

der alle Fragen zurücktreten läßt hinter der einen, der Sicherung des Reichs. Wir werden uns in der Vorbereitung aller Beschlüsse, die wir haben, um so weniger zurückhalten, als wir dadurch nur die unklare Verwirrung und Verunsicherungstaktik unterstützen würden, die von einer großen Partei, dem Zentrum, unternommen wird. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Ausführungen der Zentrumredner waren die beste Propaganda für unsere Programmforderung: Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit.

Die Klagen über die Verfolgung der Jesuiten ranken an einer nicht zu überbietenden inneren Unwahrhaftigkeit. Zur Rechten des Herrn Gröber sah der preussische Kultusminister Herr Troitz zu Solz. Vielleicht fragt Herr Gröber ihn einmal, wie man in Preußen Vorlesungen aus wissenschaftlichen Werken von der Unterrichtsbehörde abhängig macht und unter den schwersten Strafandrohungen Leute verfolgt, die Turn- oder Gesangsunterricht erteilen, nur in der Absicht, der Sozialdemokratie Knäpfe zwischen die Beine zu werfen. Insbesondere den guten Freunden des Herrn Gröber, den Polen, werden von den Verwaltungsbehörden die raffiniertesten Schwierigkeiten bereitet, gegen die alles, was den Jesuiten geschieht, nur Kinderspiel ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Gröber sprach in den schärfsten Ausdrücken. Das Denunziationsverbot ist den Herren unangenehm, die selber Meister im Denunzieren sind. (Luruz im Zentrum: Unverschämte!) Von der Zentrumspartei ist ja ein

systematischer Denunziationfeldzug bei den letzten Wahlen inszeniert worden; selbst der Düsseldorfener Regierungspräsident wurde denunziert, weil er bei den Stadtverordnetenwahlen sich der Stimme enthalten und dadurch der Sozialdemokratie Vorlauf geleistet habe. In der Rede des Herrn Gröber kam der Kerger zum Ausdruck, daß die anderen Parteien nicht blind in den Kulturkampfspektakel hineingerannt sind, aus einer Jesuitendebatte wurden nur Jesuitenmonologe. (Heiterkeit.) Die Reden der Herren Spahn und Gröber leiden eben an einer inneren Unwahrhaftigkeit. Sie wissen ganz genau, daß sie heute leichter wie je einen energischen Beschluß des Reichstages zur Aufhebung des Jesuitengesetzes durchsetzen können. Als Goethe der Kanonade von Walmy beizuwohnen, freute er sich, dabei gewesen zu sein, denn es hob, wie er sagte, hier eine Wendung der Weltgeschichte an. Als ich vorgestern Herrn Spahn hörte, fragte ich mich, ob ich auch so glücklich sei, einer Handlung beigewohnt zu haben, mit der eine Wende der Weltgeschichte anhebt. (Schallende Heiterkeit.) Oder war es doch nur Theaterdonner? Die Herren vom Zentrum haben sich ja oft als Meister der Regie erwiesen, und auch ohne politischen Scharfsinn konnte man zur Auffassung kommen, sie werden den Staat nicht ablehnen (Große Heiterkeit), wenn die Zentrumspresse das auch parteiöffentlich andeutete. Das Rudolphi, das das Zentrum vorgestern dem Kanzler ins Nest gelegt hat, hat sich heute in der Tat als Windel erwiesen. Herr Gröber hat entböhlt, daß das Zentrum alle „Staatsnotwendigkeiten“ bewilligen wird, die „Konsequenzen“ wird es tief im Rücken bewahren. (Heiterkeit und sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Herr Gröber sagte, kein Katholik wird sich um das Gesetz kümmern. Mit dieser Auffassung inkompatibilisieren wir. (Heiterkeit.) Die Geltung des Zentrumserklärtes hat sich daraus, daß es ihm politisch sehr übel geht. Die beiden Zentrumredner haben kein Wort über die politischen und wirtschaftlichen Räte des deutschen Volkes gesprochen, kein Wort über die Wahlrechtsfrage in Preußen, kein Wort über die Bedrängnisse, unter denen das deutsche und preussische Volk leidet. Nur von den Jesuiten sprachen sie. Das kennzeichnet sie schon als eine volksfeindliche Partei im ausgeprägtesten Sinne des Wortes. Die wichtigsten Lebensinteressen des Volkes lassen sie zurücktreten hinter denen des römischen Alerus. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir nehmen Ihnen das nicht übel, gerade das bringt Ihnen bei uns noch Sympathie ein, daß sie noch Ideale besitzen, wenn es auch die engbegrenzten Ideale des Merkallismus sind. Aber das muß laut ins Land hinausgerufen werden, wo das Zentrum selber noch viele Anhänger unter den Arbeitern hat. Die Herren vom Zentrum haben im Deutschen Reich gegenwärtig eine Macht, wie nie zuvor. Schon die bloße, nicht ernstgemeinte Androhung mit der Verweigerung des Staats hat die Rationalisieroren in Angst geraten lassen, als sei das Ende des Reiches nahe. Aber

Herr Gröber war ein Egoist, und tut nicht gleich ein Gottes Willen, was einem anderen nützlich ist.“ (Heiterkeit.)

Die Herren werden bei Gelegenheit schon ihren Beifall präsentieren. Was soll man von den Deklamationen des Zentrums über das Gewissensrecht halten, wenn man sich vergegenwärtigt, wie sie da, wo sie die Macht haben, keine politische Gewissensfreiheit gewähren wollen. Es gibt auch eine politische Gewissensfreiheit (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten) und diese treten die Herren vom Zentrum mit Füßen. Soll ich von dem Wahlrecht in den verschiedenen kleineren Staaten und in Preußen sprechen? Haben die Herren vom Zentrum jemals mit solcher leidenschaftlichen fanatischen Energie losgeschlagen, wenn es sich um das allgemeine gleiche, geheime Wahlrecht in Preußen handelte. (Lebhafter Zustimmung links.) Da haben sie vielmehr mit all der Geschicklichkeit, die eine jahrtausendelange Erfahrung den Anhängern des Katholizismus verschafft hat, Falschride gelegt, um das allgemeine, gleiche Wahlrecht abzuwürgen. Um die Zentrumredner davon abzuhalten, versuchen sie den Kulturkampf zu inszenieren. Sie (zum Zentrum) brauchen den Kulturkampf, Sie leben von ihm. (Sehr richtig! links.) Ihre Lage ist schwierig wegen der Mißkuld des Zentrums an der Feuerung und den Erscheinungen der wirtschaftlichen Not in Deutschland und schließlich wegen Ihrer Stellung in der Gewerkschaftsfrage. Wir könnten ähnliches Mittel mit Ihnen haben (Heiterkeit), wenn wir sehen, daß sie sich im Schwelge ihres Angehies abmühen, die katholischen Arbeiter von den wirklichen Lebensinteressen abzulenken und Ihre Blicke auf ein Phantom hingleiten. Man könnte dem Zentrum kein schädlicheres Geschenk machen, als die Aufhebung des Jesuitengesetzes; das ist ja

die Konstante, die Sie (zum Zentrum) immer wieder der Bevölkerung vorzeigen, um Ihre Verdummungspolitik zu erleichtern. Freilich wollen Sie eine möglichst legerer Danhabung in der Praxis, aber Sie wollen die Konstante herausheben können, um den heiligen Krieg der katholischen Kirche zu predigen. Die Stimmung der katholischen Arbeiterklasse zu der Gewerkschaftsdenkschrift ist, daß sie ein treffendes Beispiel unter Kollegen Giesberts, der in einer Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes im Juli in Dortmund die Bischöfe und Geistlichen als Wegelagerer bezeichnet hat. (Lachen im Zentrum.) Abgeordneter Erzberger rief: Da erklärte die Enzyklika noch gar nicht! Wissen Sie nicht, Herr Erzberger, daß diese Enzyklika eine lange Vorgeschichte hat? Die Ratadoren der Berliner Richtung sind es, die Herr Giesberts damals so gebannt hat, und das sind dieselben Herren, die hinter der Enzyklika stehen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Ich hoffe, Herr Giesberts hat noch dieselbe Meinung. Allerdings heißt es auch von ihm: laudabiliter so subjoicit, er hat sich loblich unterworfen, genau so, wie auch Herr Gröber sich unterworfen hat, der ja auch der weltlichen Gewalt untersteht. (Sehr gut! links.)

Diese Enzyklika hat den christlichen Gewerkschaften die seibene Säure ungelegt, sie fordert von ihnen den päpstlichen Fahnenabend. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Dadurch ist das Schicksal der christlichen Gewerkschaften erledigt. Na! im Zentrum. Lebhafter Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Regierung hat natürlich ein Interesse daran, die Gewerkschaftsbewegung zu zerstückeln und sie unterläßt die christlichen Gewerkschaften vor allem auch aus Dank für ihre Judasleistung beim letzten Vergarbeiterstreik. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das Zentrum hat in dieser ganzen Debatte wieder bewiesen, daß seine Devise: Freiheit, Wahrheit und Recht nur zutrifft, wenn man vor jedes dieser Worte ein „Un“ setzt. Es wird sich mit der Rechten wieder einigen in dem Programm des „Kampfes gegen den Unglauben“. Wenn Sie (zum Zentrum) durch Verbreitung der heutigen Rede des Herrn Gröber das Volk genügend hinter sich geführt haben werden, wird hier längst wieder Ruhe eingetreten sein. Der Reichsanzler hat Ihre Opposition viel zu ernst genommen, ihm könnte man zuzufügen:

„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind, In düren Blättern säuselt der Wind.“
 Ihm wird sicher kein Haar gekrümmt werden. Gestern ist er nun vor das Abgeordnetenhaus zitiert worden. In der Wahlrechtsberatung wurde ein solcher Antrag von uns mit Gelächter überhört, jetzt ist durch die Frage des Erholungsartens für das Abgeordnetenhaus sichtbar eine neue Konfliktperiode im Anzug. Freilich ist auch sie nicht sehr ernst zu nehmen. Der Reichsanzler wird sicher dort sehr freundlich empfangen werden. Das Volk wird das Verhalten des Abgeordnetenhauses erneut als einen Schlag ins Gesicht empfinden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Daß in Neuch die Fortschrittler für die Wahlrechtsverschlechterung eintreten, ist besprochen worden, trifft aber doch zu. (Hört! hört!) Der Kampf hat in Neuch schon eine solche Erbitterung angenommen, daß die Arbeiter jetzt

einen Generalstreik beschlossen haben, an dem 15 000 Menschen teilnehmen. Wir wünschen den Kämpfern für Freiheit und Recht in Neuch, daß ihr Kampf nicht vergeblich sein möge. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Das sind alles politische Zustände der Regierungen, aber die die Herren vom Zentrum einfach mit Stillschweigen hinweggehen. Nach unserer Meinung hat der Reichstag die Pflicht, auf solche Zustände im Reich hinzuwirken. All die Sünden, die die herrschenden Klassen in der inneren Politik auf sich geladen haben, kommen zutage bei Situationen in der auswärtigen Politik, wie der jetzigen. Aber Sie können diese Sünden nicht wieder gut machen dadurch, daß Sie das Volk in außerpolitische Konflikte stürzen. Wir werden dafür sorgen, daß Ihre Sünden in der inneren Politik nicht vergessen werden, es ist notwendig, daß die Bevölkerung sich in immer größeren Scharen der Sozialdemokratie anschließt, damit sie sich befreien kann von dem Joch, das mit verschärfter Wucht gegenwärtig auf ihr liegt. Sie sagen: si vis pacem para bellum. Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg. Wir sagen: Wenn Du den Frieden willst, bereite den Sozialismus. (Lachen rechts.) Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Nur er wird eine Lösung der innerpolitischen Konflikte bringen und auch den einzigen Weg zeigen, um auswärtige Konflikte aus der Welt zu schaffen. Die Erörterung in diesem Jahre hat eine innere politische Unerschütterlichkeit der großen Parteien gezeigt, die irrgleichzeitig in der Vergangenheit lag. Nicht ein einziger neuer Gedanke zu irgend einer Reformfähigkeit im Interesse der großen Massen des Volkes ist aufgetaucht. Damit haben Sie sich selbst das Urteil gesprochen über Ihre Unfähigkeit zur Rettung eines Sechzigmillionenvolkes. Aber ob Sie wollen oder nicht, wir werden nach wie vor unsere ganze Kraft einsetzen, um die Massen des Volkes aufzuwecken, damit Sie vorangetrieben werden zu Ihrer Pflicht. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Kanitz (L.): Unser zweiter Redner wie auch die der anderen Parteien haben sich streiten lassen, weil das ganze Interesse der Debatte sich auf den Jesuitenverbot zugespitzt hatte. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Was den Vorwurf der Verschleppungstaktik gegen die Feuerungskommission anbetrifft, so wären wir für sofortigen Eintritt in die Beratung gewesen, wenn nicht von den Sozialdemokraten Anträge unterbreitet worden wären, die darauf abzielten, die Fleischfrage vom Ausland nicht nur in dem Maße zu erleichtern, wie es die Regierungen vorschlugen, sondern in einer Weise, die geeignet war, die einheimische Viehzucht auf die schwerste zu schädigen, wodurch vielleicht eine vorübergehende Ermäßigung der Fleischpreise aber für die Dauer eine erhebliche Verteuerung der Viehpreise erreicht worden wäre. Infolge dieser Anträge war eine nochmalige Aufrollung der ganzen Fleischfrage zu erwarten, deshalb haben wir es vorgezogen, die Beratung des Gesetzes bis nach Neujahr zu verschieben.

Abg. Wiesberts (L.): Herr Liebknecht hat mir untergeklommen, ich hätte katholische Bischöfe als Wegelagerer bezeichnet. Ich halte es an sich für unter meiner Würde, mich gegen eine solche Beschuldigung zu wehren, im übrigen aber ist Herr Liebknecht falsch berichtet. Meine Bemerkung gegen Wegner, die im Geheimen schlichen, die mit aus dem Zusammenhang gerissenen Titeln und anderen unlauteren Mitteln, wie Wegelagerer zu Werke gehen, war nicht im geringsten gegen irgend welche katholische Geistliche gerichtet. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Paasche (natl.): Es ist richtig, daß Jesuiten in Tokio eine groß angelegte Bildungsanstalt gegründet haben, um deutsche Kultur zu verbreiten. Ich habe aber nicht etwa gesagt, ich wünschte, daß Jesuiten auch in Deutschland solche Anstalten gründeten, so ungeheuerlich ist es denn doch nicht, sondern ich habe gesagt: können wir nicht etwas Ähnliches für die studierenden Japaner in Deutschland tun?

Abg. Hoh (Soz.): Der Verlauf der Verhandlungen in der Fleischsteuerungskommission war ganz anders, als Graf Kanitz das darstellte. Zunächst beantragte Herr Giesberts vom Zentrum die Vertagung nur mit der Begründung, daß bestimmtes Material beschafft werden müßte. Darauf erklärte der Regierungsvertreter, dies Material könne bis zum Dienstag beschafft werden. Nun waren die Herren ratlos. Erst nachher wurde auf unsere Anträge hingewiesen mit dem Bemerkten, sie würden eine längere Aussprache veranlassen. Darauf erklärte sofort mein Freund Scheidemann, daß wir gar nicht diese Absicht hätten, daß es von uns aus durchaus möglich sei, in wenigen Sitzungen vor Weihnachten die Verhandlungen zu beenden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ergibt sich auch aus dem Inhalt unserer Anträge, die nichts Neues bringen, sondern die Forderungen enthalten, die wir seit jeher in dieser Frage erhoben haben, und zu denen alle Parteien längst Stellung genommen haben.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die „Vergarbeiter-Zeitung“ hat ohne daß Widerspruch erfolgt wäre, nach Berichten der Zentrumspresse geschrieben, daß Herr Giesberts aus der Generalversammlung der christlichen Metallarbeiter folgendes gesagt hat: „Die christlichen Gewerkschaften kämpfen gegen grundsätzlich politische Gegner mit dem Ziele der Verbesserung des Loses der Arbeiter. Schärmer ist der Kampf gegen den Gegner, der seine Pfeile menschlins aus dem Hinterhalt abschießt. Wir können heute feststellen, daß diese Angriffe aus dem Hinterhalt abgeschlagen sind.“ Es ist zweifellos, daß diese Ausführungen sich beziehen auf den Zentrumsgewerkschaftskampf und sich richten gegen die Personen, die die Außer im Streit gewesen sind, gegen die christlichen Gewerkschaften. Dazu gehören auch die Bischöfe. Wer kann denn mit dieser Bemerkung anders gemeint sein? (Lachen im Zentrum.) Sie wollen das nur nicht wahr haben. Sie möchten aus dem Hintergrund Ihre vergrößerten Pfeile abschleudern und wagen es nicht, zu Ihrem Wort zu stehen.

Präsident Raempf: Sie dürfen nicht einem Mitglied des Hauses vorwerfen, daß es mit vergifteten Pfeilen schießt. (Große Heiterkeit.)
 Abg. Liebknecht: Die Tatsachen liegen so klar, daß alle Schwächungsverfuche nur als Verwirrungsmanöver aufgeföhrt werden können.
 Abg. Sleg (natl.): Als Vorsitzender der Feuerungskommission muß ich es auch entschieden zurückweisen, daß irgendwo versucht werden sei, die Beratung des Gesetzes hinauszuziehen. Der Grund lag allein in den Anträgen, die nicht in zwei Sitzungen erledigt werden konnten und es war nur noch der Dienstag frei. Das Volk hat durch die Vertagung nichts verloren. Sie (zu den Sozialdemokraten) hätten ja einfach das Gesetz annehmen können. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)
 Abg. Giesberts: Bisher hat man auch auf sozialdemokratischer Seite immer den Takt gehabt, wenn ein Abgeordneter von dieser Tribüne eine Erklärung abgab, sie gelten zu lassen. Herr Liebknecht tut das nicht. Meine Ausführungen haben sich ausschließlich auf die Kennzeichnung einer bestimmten Agitationsmethode beschränkt. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Ich vermahne mich

nochmals entschieden dagegen, daß meine Ausführungen gegen irgend eine kirchliche Instanz gerichtet waren. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Wegen wen denn?) Ich hatte die Agitationsmethode gemeint. Sie nicht ausgenommen. (Stürmisches Gelächter bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hoff (Soz.):

Die Anträge in der Feuerungskommission einzubringen, war unser gutes Recht. Es war auch nicht nur der Dienstag frei, sondern die ganze nächste Woche. Wenn Herr Siegel nicht Zeit hatte, so gibt es doch noch andere Abgeordnete im Reichstag. Unsere Anträge konnten Sie ja ablehnen, das ist ja alte Gewohnheit der Volkswirtschaft. (Präsident Kaempf rügt diesen Ausdruck.)

Abg. Dr. Viehnecht (Soz.):

Die letzten Ausführungen des Abg. Sieberts haben bestätigt, was ich gesagt habe. Sie bewiesen seine vollkommene Unfähigkeit gegenüber unserem dringenden Verlangen, endlich mit einem klaren Wort, ein Wort, ein Mann, herauszukommen. (Abg. Behrens: Das geht Sie ja nichts an! Stürmische Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Er redet sich heraus, er hätte Agitationsmethoden gemeint, kommt aber dabei nur mit der Logik in Konflikt: Seit wann ist eine Agitationsmethode ein Wege-lagerer? (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Der Gewerkschaftsleiter liegt ihm eben ganz verflucht im Magen. Auf Herrn Sieberts trifft das Wort zu:

„Er dreht sich links, er dreht sich rechts,
Er tut nichts Gutes, er tut nichts Schlechtes,
Der Kopf, der hängt ihm hinten.“

Köpfe wird man eben nicht los, wenn man sich um sich selbst dreht, sondern indem man sie abschneidet. Jetzt hatte Herr Sieberts Gelegenheit zu zeigen, daß ihm die Interessen der Arbeiterklasse näher lagen, als die der Kurie und all derer, die die Gewerkschaftsbewegung zerplittern wollen. Es ist sehr gut, daß wir heute diese Wölfe in Schafskleidern kennzeichnen konnten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Kaempf: Es ist unstatthaft, Abgeordnete als Wölfe in Schafskleidern zu bezeichnen. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Siegel (natl.): Es hat mir absolut fern gelegen, die Beratungen der Kommission zu verschleppen.

Abg. Sieberts (Z.): Ich habe Bischöfe und katholische Geistliche nicht als Wege-lagerer bezeichnet, Herr Viehnecht hat dafür keinen Beweis erbringen können. Ich habe auch die Agitationsmethode nicht als Wege-lagerer bezeichnet, sondern gesagt, man geht zu Werke wie Wege-lagerer. (Ja also! bei den Sozialdemokraten.) Es ist Ihnen unangenehm, daß Sie uns nicht auseinanderbringen können. Ich sage mit dem Abg. Gröber:

„Der größte Lump im ganzen Land,
das ist und bleibt der Demunziant.“

Wer demunziert, das wissen Sie. (Beifall im Zentrum. Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte. Persönlich bemerkt Abg. Frank (Soz.) zum Abg. Gröber: Ich habe vorgestern Zweifel geäußert, ob die vom Zentrum angeforderte Opposition ernst gemeint sei. Was wir heute gehört haben, bestätigt, daß ich recht hatte.

Eine Reihe von Etatstellen wird der Budgetkommission überwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Petroleummonopol.)
Schluß 5¹/₂ Uhr.

Versammlungen.

Zentralverband der Dachbeder. Der Mitgliederversammlung am Mittwoch lag der Jahresbericht vom dritten Quartal vor. Die Gesamteinnahme betrug einschließlich eines Bestandes vom zweiten Quartal in Höhe von 3300,60 M. 14 321,80 M. An Ausgaben waren 11 116,36 M. zu verzeichnen, so daß am 1. Oktober ein Kassensstand von 3205,44 M. vorhanden war. — Unter Verbandsangelegenheiten wurde der für die Dachbeder ungünstig verlaufene

Kampf im Gewerbe einer eingehenden Erörterung unterzogen. Der Verbandsleitung wurden wegen der eingeschlagenen Taktik von mehreren Rednern heftige Vorwürfe gemacht, von anderer Seite wurden aber die vom Vorstand getroffenen Maßnahmen als vollständig korrekt bezeichnet. Vorsitzender Gornitz fehlte aus dem Saal, weshalb der Vorstand den Mitgliedern die eingeschlagene Taktik empfohlen habe. Der Vorstand habe aber nichts unternehmen, ohne die Zustimmung der Mitglieder. Um einen Kampf auf der ganzen Linie zu führen, habe es an den nötigen Vorbereitungen gefehlt. An der befohlenen Taktik habe der Ausgang des Kampfes nicht gelegen, sondern an den äußerst ungünstigen Verhältnissen. Die Arbeitswilligen, die sich in großer Zahl den Unternehmern zur Verfügung stellten, trüge die Hauptschuld an dem ungünstigen Ausgang des Kampfes. Im Jahre 1907 hätte man mit ganz anderen Verhältnissen zu rechnen gehabt. Beide Teile — Mitglieder sowie der Vorstand — hätten auch bei dem diesjährigen Kampf ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan. Jetzt sei es Pflicht jedes einzelnen, die Schwärze, welche die Organisation davongetragen habe, wieder auszuweichen. — Nachdem sich noch mehrere Redner mit dem Ausbau der Organisation beschäftigt hatten, behandelte Gornitz die gegenwärtige Situation. Er erörterte die Kampfmethode der Unternehmer und ihre schärfmachenden Bestrebungen, die auf eine Zertrümmerung der Arbeiterorganisation gerichtet seien. Um sich einen Stamm williger und gefügiger Arbeiter zu schaffen, sei man auch bestrebt, eine gelbe Organisation zu gründen. Aus diesen und einigen anderen Ursachen heraus wäre es jetzt dringend notwendig, mit den Unternehmern doch noch in Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrages einzutreten. Redner ermahnte eindringlich, den drei Hauptfragen im Tarifentwurf der Unternehmer zuzustimmen, damit der Vorstand mit diesen verhandeln könne. — Die Gebitterung unter den Dachbedern und Hilfsarbeitern über das anmaßende Verhalten der Unternehmer ist jedoch zu groß, als daß sie ihre Zustimmung zu Verhandlungen auf der angebotenen Grundlage gaben. Durch Annahme eines Antrages auf Übertragung zur Tagesordnung erklärte man den Vor-satz des Vorstandes für erledigt.



PROBLEM
CIGARETTES

Das größte Abonnementshaus feinsten Herren-Moden J. Stock & Co. verkauft seine Monats-Garderobe direkt an Private.

Anzüge und Paletots von 10 M. an.
Friedrichstr. 108, Eing. Johannisstr., vis-a-vis der Karlstr.

Waldorf-Astoria Cigarettes

Hockey 3 Pf.
Clío 5 Pf.

Josephi
VERA
Qualitäts-3 Pfg. Cigarette

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
Zimmer noch Pichelswerder,
an der neuen Meerstraße beim Alten Freund.

Nützliche Weihnachtsgeschenke sind
Operngläser und Feldstecher
für Damen und Herren.

Operngläser beste achromatische Gläser, sehr scharf u. klarzeichnend, die Augen nicht ermüdend, mit feinem Etui 6,- 7,50 9,- 10,- 12,50 15,- M.
Feldstecher starke Vergrößerung für Reise und Theater, solide Ausführung, mit Etui und Riemen u. Umhängen 7,50 8,50 10,50 12,50 M.
Besichtigung erbeten. Auskünfte bereitwilligst, Umtausch gern gestattet.

Josef Rodenstock, Berlin
Leipziger Str. 101-2 Joachimsthaler Str. 44
Ecke Friedrichstr. Bahnh. Zool. Garten,
Rosenthaler Str. 45, Nähe Hackescher Markt.
Illustrierte Preisliste 5 kostenfrei.

Eile zu Weile
Spezialhaus für Pelzwaren
Berlin S. 119 Dresdener Str. 119
am Oranienplatz, Hochbahn Kottbuser Tor.

1000 Pelzstolas
Schals, Colliers, Muffen nur prima Felle offeriere ich infolge günstiger Abschlässe zu hervorrag. billig. Preisen.
Echt Skunks-Stola von 35 M. an.
Nerzmurmelt-Stola von 13,50 M. an mit Köpfen und Schwalben.
Alaska-Fuchs-Imitation 7,50 M.
Marder, Nerz, Persianer, Oppossum, Biber, Iltis etc. in allen modernen Formen stets am Lager.
Bitte Eile zu Weile genau auf die Firma Dresdener Str. 119 zu achten! Jedermann erhält die im Fenster ausgestellten Gegenstände sofort — für den bezeichneten Preis. —
Sonn tags 12—2 geöffnet.

Eigene Kürschnerei.
Reparaturen gut, schnell, billigst.

Gänse-Artikel täglich frisch
in großer Auswahl
Gänseklein, Gänsekeulen, frisch u. gepökelt, Gänselebern, Gänseleber u. Gänsefleisch, Gänsekeulenfleisch, Gänseknochenfleisch, große geräucherte Gänsekeulen usw.
Hermann Leissner, Berlin C., Klosterstr. 93-95.
Ich unterhalte keine Filialen!
Nur Eckhaus Kaiser-Wilhelm-Straße.

Getragene Monats-Abonnements-Garderobe
von feinsten Kavaliereu nur kurze Zeit getragen in großer Auswahl.
Herren-Garderoben-Haus
Chausseestr. 1, Eingang Elsasser Str.
am Oranienburger Tor.

Tadellos 1 M.
wöchentliche Teilzahlung
liefere elegante
Herren-Moden
fertig und nach Mass.
Garantie für tadellosen Sitz und feinste Verarbeitung.

J. Kurzberg
Mass-Schneiderei
Rosenthaler Strasse 36, 1, am Hackeschen Markt
Frankfurter Allee 104, part., Ecke Friedenstrasse
Reinickendorfer Strasse 4, am Weddingplatz

Siemens Kraftfleisch
billigster und nahrhafter Tafel-Aufschnitt, hergestellt aus Ia Rindfleisch, unter behördlicher Aufsicht.
Zu haben in fast sämtlichen einschlägigen Geschäften.

Laub Analyse des Herrn Dr. A. Langfurth, beedigtiger Gerichtschemiker, enthält „Siemens Kraftfleisch“ alle natürlichen Bestandteile des rohen Fleisches, überträgt letzteres an Nährwert und ist leicht und fast restlos verdaulich!

Apfelsinen Dtzd. 15, 25, 35 Pf.
Mandarinen Kiste 75 Pf.
Zitronen Dutzend 25, 35 Pf.

A. Jandorf & Co

Belle-Alliancestr. Grosse Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm

Wurstwaren

Cervelat- od. Salamiwurst Pfund 1.30
 Schinkenwurst Pfund 1.40
 Teewurst Pfund 1.25, 1.40
 ff. Leberwurst Pfund 1.10
 Landleber od. Rotwurst I Pfund 98 Pf.
 Zwiebel- od. Rotwurst ... Pfund 60 Pf.
 Schinkenspeck Pfund 1.20
 Nusschinken Pfund 1.25
 Gänsebrust Pfund 1.60

*Gänse .. Pfund 55, 63 Pf.
 *Fettgänse Pfund 68, 75 Pf.

*Suppenhühner
 1.45, 1.95, 2.45

*Kaninchen gestreift 95, 1.25
 Stück
 *Hasen gestreift 2.85, 3.90
 Stück

Lebensmittel

Die mit * bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgeschlossen. Soweit Vorrat

Kolonialwaren

Weizenmehl 000. 5 Pfund-Beutel 90 Pf.
 Kaiser-Auszug-Mehl 5 Pfund-Beutel 1.00
 Victoria-Auszug-Mehl 5 Pfund-Beutel 1.10
 Weizen-Gold ... 5 Pfund-Beutel 1.20
 Victoria-Erbsen Pfund 20 Pf.
 Erbsen halbe Pfund 20 Pf.
 Bohnen Pfund 18, 24 Pf.
 Linsen Pfund 18, 23 Pf.
 Gries Pfund 20, 23 Pf.
 Reis Pfund 18, 23 Pf.

*Kassler Pfund 85 Pf.

Butter und Käse

Tafelbutter 1/2 Pfund-Paket 68 Pf.
 Schweizer Käse Pfund 85 Pf.
 Tilsiter Käse Pfund 85 Pf.
 Limburger Käse Pfund 58 Pf.
 Romatour Käse Stück 29 Pf.
 Spitz- oder Faustkäse 3 Stück 25 Pf.

Fischkonserven

Delikatess-Bratheringe ca. 1 Liter-Dose 55 Pf.
 Bismarckheringe ca. 1 Liter-Dose 55 Pf.
 Bismarckheringe ca. 2 Liter-Dose 95 Pf.
 Kräuterheringe ... ca. 2 Liter-Dose 95 Pf.
 Gewürzgurken ca. 2 Liter-Dose 95 Pf.
 Rolimöpfe 5 Stück 18 Pf.

Gemüse-Konserven

	Dose	1/2 Dose
Brech- od. Schnittbohnen	35 Pf.	—
Kohlrabi in Scheiben ..	28 Pf.	—
Spinat	40 Pf.	25 Pf.
Gem. Gemüse III	48 Pf.	29 Pf.
Suppenschoten	38 Pf.	24 Pf.
Junge Schoten	45 Pf.	28 Pf.
Bruchspargel ohne Kopf..	88 Pf.	49 Pf.
Bruchspargel mit Kopf..	1.00	55 Pf.
Stangenspargel	1.25	68 Pf.

Kakao Pfund... 68, 95 Pf.
 Kaffee 1/2 Pfund 65, 70, 75 Pf.
 Paket

*Speise-Kartoffeln
 10 Pfund 25 Pf.

Haushaltschokolade Pf. 68 Pf.
 Zucker ff. gemahlen 2 Pfund 38 Pf.

In dieser Woche auf Wunsch bei Einkäufen die

Doppelte Anzahl Rabattmarken

Von dieser Vergünstigung sind Lebensmittel und nur wenige Artikel ausgenommen

Sonntags nur geöffnet von 12-2 Uhr mittags

Central-Leihhaus nur allein Jägerstr. 71 Ecke Kanonierstraße.

Abt. I: Hochelegante Monatsgarderoben, teils in prima Seide, zu sehr mäßigen Preisen.

Elegante Monatsgarderoben, welche in vornehmen Werkstätten nach Maß hergestellt sind, werden als Gelegenheitskäufe zu billigsten Preisen zum Verkauf gestellt, und ist die Auswahl gerade in diesen wenig gebrauchten Maßgarderoben jetzt eine sehr große, da bei dem Saisonwechsel ein starkes Lager vorhanden.

Winter-Paletots und Ulster teils in wenig gebrauchte Monatspaletots 9, 10, 12, 15, 20, 25.
 guter Seide Maßgarderoben: für M.
 Eleg. Herren-Jackett- und Rock-Anzüge gebrauchte Monatsanzüge 9, 10, 12, 15, 20, 25.
 Maß-Anzüge: für M.

Abt. II: Täglicher Verkauf von neuen eleganten, modernen Anzügen u. Paletots in engl. Mustern u. Fassons zu billigsten Preisen; Kammgarnanzüge, Hochzeits- sowie Jünglings- u. Knaben-Anzüge. Tausende eleganter Herrengarderoben sind zum Verkauf gestellt, auch selbst für die korpulentesten Herren passend, alles äußerst preiswert.

Knabenanzüge u. Paletots von 4 M. an. Damen-Ulster in großer Auswahl sehr billig.
 Gelegenheitskäufe in hocheleganten Geh- und Reisepelzen. Winterjoppen, teils in Pelz gefüttert.

Damen-Ulster in großer Auswahl

Greift zu!

Jed. Herrn, der sich eleg. u. bill. kleiden will, empfehle eleg. Monatsgarderobe in feinsten Werkstätten. Berlins gearb., von Herrschaften, Doktoren, Kavaliereuren nur kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.) Monats-Jackett-Anzüge 8, 10, 14, 18 M. Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M. Monats-Paletots 8, 10, 14, 18 M. Monats-Herron-Hosen 2.50, 5.00 M.

Ulster, sehr billig.
 Große Abteilung neuer Garderoben.
 Moldauer, Gr. Frankfurter Str. 98
 (Nähe Strausberger Pl.)
 Bitte genau auf No. 98 zu achten!

Monats-Garderobe!
 Die besten Ulster-Paletots und 4-500 getragene Anzüge für Herren, Smoking-Anzüge, Grad-Anzüge, sowie von Kavaliereuren getragene, fast neue Sachen (a. Selbe), für jede Figur passend, in größter Auswahl, unübertroffen 93/17
billigen Preisen.
 12x, hochalldilliger wie im Laden.
 Hirsch Kiefernbaum, Wasser-
 straße 12/13 I

Simpli-Kakao als Hausgetränk



erheblich billiger als Kaffee!

50 Tassen Kakao = 1/2 Pfund = 60 Pfg.

Bei der herrschenden Teuerung ist Kakao das rationellste und billigste Hausgetränk. Kaffee ist im Preise fast unerschwinglich geworden. Simpli-Kakao ist nicht bloß billiger und ausgiebiger als Kaffee, sondern besitzt auch einen hohen Nährwert und trägt beim Genuß im Gegensatz zum Kaffee zur Sättigung wesentlich bei. Kakao ist dem Körper zuträglich, Kaffee schädigt ihn. Simpli-Kakao ist anerkannt gut, man hat ihn deshalb in vielen Kreisen als Hausgetränk eingeführt. Simpli-Kakao wird nur in Originalpackung zu 1/2 und 1/4 Pfund verkauft, in garantierter Original-Fabrikfüllung. Die Simpli-Fabrikate (auch Schokoladen, Pralinen, Katzenzungen usw.) werden in vollendeter Weise hergestellt von der Firma „Sarotti“ A.-G., Berlin.

Man frage überall nach Simpli-Kakao!

Abgeordnetenhaus.

101. Sitzung, Freitag, 6. Dezember, vorm. 11 Uhr. Am Ministertisch: Dr. Fehr, v. Schorlemer.

Dritte Lesung des Wassergesetzes.

Nach unwesentlicher Debatte wird das Gesetz in der Gesamtsitzung einstimmig angenommen.

Angenommen wird eine Resolution Ester-Winsin (natl.), die die Regierung um schleunige Vorlegung eines Gesetzes ersucht, der das Verfahren bei Erteilung gewerbepolizeilicher Verleihung regelt.

Besprechung der Interpellation über die Vernichtung des Verbandsrechts der Berliner Feuerwehr.

Abg. Kretz (l.) spricht zunächst von der Sympathie für die Feuerwehr und der Kritik der Berliner. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung spielt gern Parlament, aber darf sie den Polizeipräsidenten davor kritizieren, wie das geschehen ist, sollte die Staatsregierung nicht dulden. Sie kann ja die Berliner Stadtverordnetenversammlung auflösen. (Lachen links; Beifall rechts.)

Abg. Jank (natl.) verweist darauf, daß seine Partei schon im Frühjahr das Vorgehen des Polizeipräsidenten mißbilligt hat, so die Überwachung geschlossener Versammlungen durch Beamte der politischen Polizei u. a. m.

Das Haus schließt bei diesem Vorschlag an und nimmt debattiert einige kleinere Vorlagen über Amtsgerichtsbezirksänderungen an und verlegt sich dann.

Parlamentarisches.

Nach ein ungünstiges Reichstagsmandat. Die Wahlprüfungscommission beschäftigte sich am Freitag erneut mit der Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Vöcker-Wingen-Alzen (Ossen), der in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten Kroll (Kochschritzer) mit zwei Stimmen Mehrheit gewählt wurde.

Die Wahlprüfungskommission beschäftigte sich am Freitag erneut mit der Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Vöcker-Wingen-Alzen (Ossen), der in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten Kroll (Kochschritzer) mit zwei Stimmen Mehrheit gewählt wurde.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung der Feuerwehrinterpellationsdebatte, kleinere Vorlagen. Schluß 3 1/2 Uhr.

den, welche nicht wahlberechtigt waren: Entmündigte, Ausländer usw. — Eine lange Debatte rief ein Antrag des Referenten, die im Wahlkreis Dautenheim für Dr. Vöcker abgegebenen Stimmen diesem zu kürzen, hervor. Dort hatte der Bürgermeister und Wahlvorsteher die zwei sozialdemokratischen Wahlkontrolleure aus dem Wahllokal gewiesen, angeblich, weil sie sich nicht beeiligt hätten.

Das Kinderfangfläschengesetz in der Kommission.

Die Beratungen der Reichstagskommission für das Kinderfangfläschengesetz haben schon nach der ersten Sitzung ein vorläufiges Ende erfahren. Vom Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes wurde in der Sitzung zugegeben, daß die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in großem Maße, das ganze Gesetz umfassender Weise in Angriff genommen werden müsse.

Aus den Kommissionen des preussischen Abgeordnetenhauses.

In der Justizkommission des Dreiklassenhauses wurden die Anträge der Fortschrittler und Sozialdemokraten auf Beseitigung der Plakat- und Druckschriftenverteilungsbestimmungen des alten preussischen Preßgesetzes von 1853 abgelehnt.

Die Geschäftsordnungscommission hat nun endlich die zweite Lesung der Brandenburger Geschäftsordnungsrevision zu Ende geführt und es ruht noch verhandelt, wobei der Fortschrittler seine Ablehnung zu Protokoll gab.

Aus der Partei.

Rürnberg's erster sozialdemokratischer Reichstagskandidat.

Der Jüngerer Johann Faaz, ist im Alter von 74 Jahren geboren. Faaz, der die ganze Entwicklung der Partei in Nürnberg mitgemacht hat, gehörte zu einer kleinen Gruppe ausgezeichneter Arbeiter, die sich Mitte der sechziger Jahre von dem fortschrittlichen Arbeiterverein löstrennen und einen Arbeiterbildungsverein gründeten.

Gemeindevertreterwahlen im Herzogtum Gotha.

Die Genossen in Ruhla haben am Dienstag gesiegt, obwohl die Gegner in der schärfsten Weise den Kampf geführt haben und besonders mit der unwahren Behauptung operierten, die seitherige sozialdemokratische Arbeit im Stadtverordnetenkollegium habe nur zum Schaden der Gesamtheit und der Stadt gearbeitet.

gegenüber dem vorjährigen Ergebnis um beinahe 100 Proz. zu, weil die Genossen ein lebhaftes Interesse für die Arbeiterbewegung (hier besteht ein 300 Mitglieder zählender Verein zur Erwerbung des Bürgerrechts) an den Tag legten.

Zur Vergrößerung der „Humanität“ in Paris.

Die außerordentliche Generalversammlung, welche die Aktionäre unserer französischen Zentralbank in Paris abhielten, hat den Verwalter ermächtigt, 12.000 Obligationen zu 25 Franken, die 4 Proz. Zinsen tragen werden und in vierzig Jahren rückzahlbar sind, auszugeben.

Von der englischen Arbeiterpresse.

„Daily Citizen“, das Organ der englischen Arbeiterpartei, gibt bekannt, daß vom 16. Dezember ab eine Ausgabe des Blattes in London herausgegeben wird. Jetzt wird „Daily Citizen“ bekanntlich in Manchester gedruckt und mit dem frühesten Morgen nach London befördert.

Von der Parteipresse.

Aus Nürnberg wird gemeldet, daß die Preßkommission der „Frankfurter Tagespost“ das ehemalige Mitglied der demokratischen Vereinigung Genossen Dr. Nestle zum zweiten politischen Redakteur des Blattes gewählt habe.

Pöuzellesches, Gerichtliches usw.

Schwäbische Gerechtigkeit.

Wie gemeldet, ist Genosse Dr. Thalheimer, früher Redakteur der Göttinger „Freien Volkszeitung“, wegen Preßbeleidigung zu der dreimonatigen Strafe von 2 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ein interessantes Untersuchungsverfahren.

Das „Bohumer Volksblatt“ brachte Anfang Oktober ein charakteristisches Kulturbildchen aus Reddinghausen. Der Kastellan des dortigen Amtsgerichts hatte sich beim ausschließlichen Richter, einem Gerichtsrat, beschwert, weil seine im Keller gehörs liegende Dienstwohnung hochgradig gesundheitschädlich sei.

Der Herr Gerichtsrat revidierte die Wohnung und gab dem Kastellan den Rat, seine Betten auf den Tisch zu stellen, da nach einem bekannten Naturgesetz die warme Luft nach oben ziehe und die Kälte deshalb weniger empfindlich wirken werde.

Die Behandlung dieser Sache im „Volksblatt“ scheint unangenehm empfunden worden zu sein, man ist nämlich zurecht eifersüchtig bemut, den Einfender bezw. den Verfasser der Kritik zu ermitteln. Zu diesem Zwecke sind bereits sämtliche Redakteure des „Volksblattes“ — mit Ausnahme des Verantwortlichen! — sowie der Redakteur vom Untersuchungsrichter vernommen worden.

Es kommt also den Interessenten offenbar nur darauf an, festzustellen, wer dem „Volksblatt“ die Sache mittelbar oder unmittelbar mitgeteilt hat. Die Tatsache selbst scheint man unbedrungen lassen zu wollen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Donnerstag 10, vom hier Treppen — 2. Stock —, wochentäglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabend, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt.

Werbung. Der Antrag hat, bevor nicht ein Jahr nach Rechtskraft des Ehegerichtsbeschlusses verstrichen ist, keine Aussicht auf Erfolg. Nach Ablauf dieser Zeit ist der Antrag bei dem Gericht erster Instanz anzubringen, das die Sache an den Zivilminister weitergibt.

1. Nicht zu beantworten, da die Angabe darüber fehlt, wieviel Beiträge von den einzelnen Klassen geleistet sind. 2. Offenbar ist die Einspruchsbefreiung gegen die Veranlagung verfallen. War der Mann zu demmaliger Zeit noch erwerbsfähig, so empfiehlt sich der Antrag auf Ermäßigung bzw. Erlass bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission. — R. 900. Fern. — R. 8. 65. Der Sachverhalt ist zu gering. Es besteht auch dem ältesten Kinde gegenüber die Alimentationspflicht. — R. 11. 31. 1. Bei der vorliegenden Erbfolge: 2. Fern. — R. 6. 23. Senden Sie sich an den Bundesrat: 2. Fern. — R. 14. 15. Gemeindeführer: — R. 6. 65. 7. Fern. — R. 6. 33. 1 und 2. Falls wegen des Verfahrens die Ehe geschieden ist, gilt das Oberverbot kraft Gesetzes, ohne daß es im Scheidungsurteil zum Ausdruck gebracht ist.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokrat. Wahlverein f. den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Genosse

Leonhard Rischawy, gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 7. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Leonhard Rischawy

Alexandrienerstr. 40, im Alter von 38 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Sonnabend, den 7. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Am Mittwochabend 9 Uhr ent- schied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treuherziger Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schulze

im 55. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag 2 1/2 Uhr von der Leichen- halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Am 4. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr, starb im hiesigen Krankenhaus „Galenstraße“ in- folge einer Operation unser lieber Kollege, der Schriftföhrer

Richard Gaede

im Alter von 47 Jahren.

Sein echt kollegialer Sinn und rege Teilnahme an unseren Be- strebungen sichern ihm bei uns ein lebendes Gedenken. 15553

Berlin, den 5. Dez. 1912

Die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. Dezember nach- mittags 2 1/2 Uhr, auf dem Tempelhofer Gemeindefried- hof, Germaniastraße, statt.

Danksagung.

Für die reiche Kranzpende und zahlreiche Beteiligung bei der Be- erdigung des Schuhmachers, Herrn **Heinrich Ernst**, sagen wir allen Nachbarn, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. 15453

Die Verwandten.

Am Mittwoch früh 6 1/2 Uhr verstarb nach schwerem Leiden unser Vorsitzender und Genosse

Karl Hartseil.

15556

Ehre seinem Andenken!

Die Freie Vereinigung der Berliner Wäsche-Verleiher.

Sozialdemokratischer Wahlverein l. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis

Petersburger Viertel, Bez. 343.

Den Mitgliefern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gastwirt

Wilhelm Schulze

Seidenweg 3, gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Dezember, nach- mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen- halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sparverein „Pilsator“.

In aufrichtiger Trauer bemach- richtigten wir unsere Mitglieder von dem Ableben unseres ge- treuen Mandanten

Wilhelm Schulze

dem wir allezeit ein treues An- denken bewahren werden.

Der Vorstand.

Den lieben Freunden und Be- kannten zur Nachricht, daß unser Stammvater

Wilhelm Schulze

am Mittwochabend aus unserer Mitte entzogen worden ist.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

15475 **Die Stammgäste.**

Verband der Tapezierer.

Filiale Berlin.

Am 4. Dezember verstarb unser Kollege, der Tapezierer

Oswald Richter

an Lungenerkrankung. 178/15

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 6. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr, vom hiesigen Krankenhaus Friedrichshain aus statt.

Um rege Beteiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Karl Roux

sagen wir allen Verwandten und Be- kannten, Kollegen und Freunden sowie sämtlichen Vereinen und Rauch- klubs unseren herzlichsten Dank.

Marie Roux nebst Kindern.

Invaliden-Unterstützungskasse d. Steindruckers u. Lithographen.

Die Beerdigung des am 4. d. M. verstorbenen Lithographen

Gustav Engelhardt

findet statt am Sonnabend, den 7. Dezember, nachm. 3 Uhr, auf dem Gemeinde-Kirchhof Num- melburg, Südstraße. 1558b

Die Einäscherung des am 4. d. M. verstorbenen Lithographen

Ernst Weisbach

findet statt am Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße (Städtischer Friedhof).

Das Komitee.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders

Willi Königer

sagen wir hiermit allen lieben Freun- den und Bekannten, insbesondere dem Herrn Harndt, dem Gelangweirer Ober-Schönweiber Liebestafel, dem Bahlerverein Ober-Schönweide, dem Metallarbeiter-Verband, sowie der Direktion und dem Personal der Firma H. Frister unseren herzlichsten Dank.

Max Königer und Familie.

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstr. 69 (Laden)

Wie wird die Staatsangehörigkeit erworben?

Ein Führer durch das Recht der Staats- und Reichsangehörigkeit.

Von H. Boims.

Preis 25 Pf.

247/19

Oskar Wollburg

Trauer-Magazin

Berlin N., Brunnenstraße 56.

Große Auswahl in schwarzer Konfektion; auch einz. Röcke, Blusen, Hüte etc. Anfertigung nach Maß in 12 Stunden.

Aenderungen sofort.

Sonderangebot für Gastwirte und Wiederverkäufer!

Gute billige Zigarren!

darunter die bel. Franz-Josef-Zig. 65 M. per Milie, so lange Vorrat reicht. Probebestell.

Lombardspicher Emil Meyer & Co. Neue Grünstr. 27

(Untergrundbahnhof Spittelmarkt).

Zentrale und Versand:

Andreasstr. 58

Teleph.: Königst. 648.

Charlottenburg:

Joachimsthaler Str. 6

Wilmersdorfer Str. 57

Moabit: Turmstr. 58

Königsberger Str. 8

Frankfurter Chaussee 4

Auf Verlangen erhält jeder

„ „ „ Kunde „ „ „

Rabatt- od. Konsum-Marken

Unsere Haupt-Preislisten für modernste

Herren- und Damen-

Stiefel, auch mit Kork und Doppelsohle

5,90 7,25 8,75 10,50 12,50 15,50 M.

Kompl. Einrichtung

von 230 M. an

Küchen 48—180 M.

Mod. Wohnzimmer

235—625 M.

Mod. Speisezimmer

320—900 M.

Kulante Zahlungsbedingung.

BERLIN N.

Brunnenstr. 120

Möbelmagazin

Otto Piehl

Möbel!

ca. 60 Musterzimmer
ausgestellt.

ca. 600 qm Ausstellungs-
und Lagerraum.

**Besichtigung ohne
Kaufverpflichtung.**

Da große Umsätze
mit bescheidenem
Nutzen, biete ich
die billigsten Preise

Verlangen Sie
Katalog!

Garnituren . 110—350 M.

Sofas . . . 52—480 „

Chaiselongues 21— 72 „

WESTMANN
Mohrenstr. 37 a
Gr. Frankfurterstr. 115.

In Serien eingeteilt zu
Inventurpreisen

Verkauf 12—8 Uhr.

Seiden-Püschmützel 30, 40, 50 bis 200 M.
Wollpüsch f. ältere Damen, Gar. 10 Jahre 45, 55, 75 M.
Ulster 8, 12, 16 bis 75 M.
Abendmützel 15, 22, 30 bis 160 M.
Kostüme 18, 25, 33 bis 150 M.
Fezmützel, Stolen, Muffen in nur echten Fellen
wegen Aufgabe jetzt **spottbillig!**

Zurückgesetzte Konfektion, darunter Modelle
Verkauf nur 9—12 vormittags.
**Gesellschaftskleider, Ulster, Püschmützel, Röcke,
Blusen**, zum Teil bis zum 4. Teil der früh. Preise ermäßigt!
Sonntag geöffnet 12—2 Uhr!



Glas-Christbaum schmuck

kauft man direkt aus erster am vorteilhaftesten bei der

Glasbläser-Genossenschaft des Meininger Oberlandes

e. G. m. b. H. Lantscha (S. M.).

Zeriment I mit circa 200 Stück der prachtvollsten versilberten und beponnenen Neuheiten, wie: Blumen, Sterne, Vögel, Glocken, Kelche, Engelstübe, Heppelkuststübe, Tiere, Glaskrone, Edelstb, Strang- fugein usw. 5,25 M. franco gegen Nachnahme. — Doppelformente 9,70 M. Bei Vereinfachung des Betrages 25 bezw. 35 Pf. billiger.

Zeriment Nr. Ia enthält 101 Stück lauter ganz große, feinste, nur weiche Brillant-Glaskuchen zum selben Preise.

In Berlin findet ab 8. Dezember täglich von nachmittags 3 Uhr an im Auftrage der Glasbläser-Genossenschaft, der nur organisierte Arbeiter als Mitglieder angehören, ein

Verkauf von Glas-Christbaum schmuck

statt im

Getwerkschaftshaus, Restaurant Schmalowsti,

Engelauer 15, Souterrain, Restaurant Schmalowsti, Vorlingstraße 4.

Cigaretten

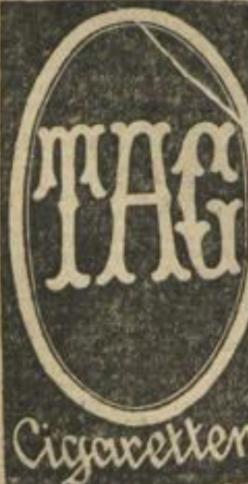
der

Tabakarbeiter-Genossenschaft

Spezialität III

Sie unterstützen uns, wenn Sie bei Ihrem Cigarrenhändler unsere Cigaretten fordern.

Vertreter:
P. Horsch, Engelauer 15,
Cigaretten- u. Tabak-Großhandlung.



Schuhhaus Arenstein



Für jeden Fuß
ein
Arenstein-Stiefel!

Mein Weihnachts-Angebot

Tuch-Gamaschen Damen 2.95 Herren 2.75

Damen-Kamelhaarschuhe 1.95
Ledersohle, Ledereinfassung, verdeckte Naht

Gummi-Schuhe Damen 2.25 Herren 3.75
unter Garantie für jedes Paar

Reparatur-Werkstatt unter fachmänn. Leitung!

Unsere Haupt-Preislisten für modernste **Herren- und Damen-**
Stiefel, auch mit Kork und Doppelsohle sind und bleiben
5,90 7,25 8,75 10,50 12,50 15,50 M. **unerreicht!**

Öffentliche politische Versammlungen.

Achtung! Brauereiarbeiter. Achtung!

Sonntag, den 8. Dezember 1912, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Marine-Festhaus, Brandenburger Ufer 1, Ecke Am Köpenicker Park.

Öffentl. Versammlung

aller in den Brauereien, Mälzereien u. Bierbrennereien beschäftigten Arbeitnehmer.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Genossen Haberland**.
Tüffelberg über: „Die allgemeine politische Lage.“
Das Erscheinen aller Brauereiarbeiter und Arbeiterinnen wird erwartet.
Der Einberufer: Fritz Schmedler, Kreuzbergstr. 49.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C. 54, Finienstr. 83-85.
Verwaltung: Amt Norden 1987. Kassierer: Amt Norden 185. Arbeitsnachweis: Amt Norden 1239, 9714.

Montag, den 9. Dezember 1912, abends 8 Uhr, im Restaurant „Goldener Hirschk“ (Inhaber: Schulz), Köpenick-Friedrichshagen.

Bezirks-Versammlung für den Bez. 22, Köpenick-Friedrichshagen

Tagesordnung:
1. Jahresbericht der Bezirksleitung und Neuwahl derselben.
2. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert!
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.
134/9 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigvereine Berlin.
Sektion der Fahrstuhlarbeiter!

Sonntag, den 8. Dezember 1912, vormittags 10 Uhr, in Wilkes Festsälen, Sebastianstr. 39.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Verhandlung mit dem Verband der Bauaufzugsfirmer.
2. Diskussion. 3. Sektionsangelegenheiten.
147/6 Die Sektionsleitung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.
Stellmacher!

Heute Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstraße 11/12.

Außerordentliche Branchenversammlung mit Frauen.

Tagesordnung:
Der Einfluss der Kirche bei der Erziehung der Kinder.
Referent: Genossin M. Fahrenwald.
Nach dem Vortrage: Gemütliches Beisammensein.
Kollegen, erscheint vollständig mit den Angehörigen!

Schirmnäherinnen und Schirmmacher Branchen - Versammlung

Sonntag, den 8. Dezember, abends 6 Uhr, bei Bercht, Ritterstraße 75 (Rittersäle).

Tagesordnung:
1. Die Teuerung und die Lage der Schirmnäherinnen und Arbeiter. Referent: Genossin Fr. Panno. — 2. Diskussion.
Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein und Tanz.

Einsetzer.

Sonntag, den 8. Dezember cr., vormittags 10 Uhr, finden die

Bezirks-Versammlungen

in den bekannten Lokalen statt.
Tagesordnung:
Bericht, Vorschläge zur Neuwahl der Kommission und der Delegierten zur Generalversammlung.
Sämtliche Delegierte müssen anwesend sein.
92/5 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein für d. 2. Berl. Reichstagswahlkreis.

Sonntag, den 8. Dezember 1912, Von 10 Uhr ab:

Urwahl

der Delegierten für den Parteitag in Preußen in folgenden Lokalen:

Redmann, Blomstr. 55. Vorfeld, Rostigstraße 20.
Bethge, Köpenickstr. 7. Jander, Gitschiner Straße 86.
Witwe Augustin, Doanienstr. 103. Kieble, Planufer 75.
Schroter, Margrafenstr. 102. Maier, Dieffenbachstr. 53.
Kreuzer, Köpenickstr. 93. Stendel, Bahnstr. 23.

Wahlberechtigt ist jedes Mitglied, das den Beitrag für August 1912 bezahlt hat. Das Wahlrecht kann in irgend einem der vorgenannten Lokale ausgeübt werden.
Die Wahl beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 1 Uhr nachmittags geschlossen.
200/6 Der Vorstand.

Monatsgarderobe

Von Kavaliere getragene Ulster, Jackett, Rock, Frack, Smoking-Anzüge, teils auf Seide gearbeitet sowie großes Lager in neuer eleganter Herren-Garderobe zu bekannt billigsten Preisen

Türkischer, Prinzenstr. 79

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Geschäftsstelle Groß-Berlin.
Sonntag, den 8. Dezember 1912, vormittags 10 Uhr, in den Andreasfälen Berlin, Andreasstraße 21:

Kombinierte Versammlung

der Bezirke Groß-Berlin, Spandau und die Bezirke der Geschäftsstelle Köpenick.
Tagesordnung:
1. Bericht der Fünfezner-Kommission und Beratung des Ortsstatuts. 2. Wahl der Ortsverwaltungsmitglieder und Revisoren.
Pflicht der Mitglieder aller Bezirke ist es, zu dieser Versammlung zu erscheinen, sorgt für Massenbesuch.
Mitgliedsbuch legitimiert.
151/2 Der Einberufer.

Verband der Lederarbeiter

Fillale Berlin I.
Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, Prinzenallee 33:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Vorstandsmahlen. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand. 144/1

Innungs-Krankenkasse der Dach-, Schiefer- u. Ziegeldecker Berlins.

Wahlversammlung
am Montag, den 16. Dezember 1912, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:
1. Wahl von 22 Delegierten der Arbeitnehmer per 1913.
2. Wahl von 11 Ersatzmännern.
3. Wahl von zwei Krankenkassenkontrollleuten.
254/6 Der Vorstand.
Gustav Dobbert, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse für den Gemeindebezirk Berlin-Weißensee.

Montag, 16. Dezember 1912, abends 8 Uhr, im Restaurant „Prälata“ hier, Ledderstr. 122:
Außerordentliche General-Versammlung der Vertreter.

Tagesordnung:
1. a) Bericht über den Abnir Krankentagebuch. b) Beschlussfassung über die Durchführung der daselbst gefassten Beschlüsse.
2. Beschlussfassung über den Antrag auf Zulassung der Kasse (§ 239 ff. der Reichsversicherungsordnung) und Aufstellung der Kasse zur allgemeinen Ortskrankenkasse (Artikel 15 ff. des Einführungsgezetzes zur Reichsversicherungsordnung).
3. Verschiedenes.
Eventl. Beschwerden müssen schriftlich erfolgen und können in der Versammlung nur beantwortet werden, sofern dieselben mindestens drei Tage vorher erhoben worden sind.
Zum Eintritt sind nur die mit Einladung versehenen Vertreter berechtigt.
Berlin-Weißensee, den 4. Dezember 1912.
Der Vorstand. 254/10
H. A. Fuhrmann, Vorsitzender.

Vorjährige

feinste Anzüge, Paletots, schicke Ulster, Gebrockanzüge, Smoking auf Seide 30-70 M.
Versandhaus Germania
21. Unter den Linden 21.

Nathan Wand

129 Stallier Str. 129.
Die schönsten
Monats-, Winterpaletots und Ulster, sowie Jackett-, Rock- und Smoking-Anzüge,

erfolligste, in echten Werkstätten hergestellten, auf Seide gearbeitete Garderobe, von
Kavaliere getragene,
fast neu, für jede Figur passend, jegliche Sauchanzüge sind in großer Auswahl reich zu staunend billigen Preisen zu haben.
Abt. II: Neue Garderobe.
Nathan Wand
129 Stallier Str. 129.
Sachschaffung Postbusstr. 129.
Bitte im eigenen Interesse auf Hausnummer zu achten.

Buchhandlung Vorwärts

SW. 68, Lindenstr. 69 (Zaden).
Zu empfehlen ist: 246/8
Der Kleingarten,
seine Anlage,
Einteilung und Bewirtschaftung
von
Max Heddörffer.
Preis brosch. 60 Pf.

Praktisches Taschenbuch für Gartenfreunde.

Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Bier-, Gemüse- und Obstgartens.
Von
Max Heddörffer.
Mit 137 Textabbildungen.
Preis geb. 3.50 M.

Grosser Weihnachts-Verkauf
im ältesten Kredit-Haus Berlins
S-GOTTLIEB
Rosenthaler Str. 54 II Ecke der Gorman- u. Weinmeisterstr.
Ein Weihnachts-Präsent erhält jedermann bei jedem Kauf!

Kolossale Auswahl in

Ulstern	29.- 38.- 51.-	8 M.
	Anzahlung nur	8 an
Paletots	15.- 21.- 29.-	4 M.
	Anzahlung nur	4 an
Anzügen	30.- 40.- 47.-	5 M.
	Anzahlung nur	5 an
Damen-Ulster, Damen-Mäntel		3 M.
Damen-Kostüme, Kostüm-Röcke, Blusen		3 an
Wäsche und Stiefel	für Kinder, Damen u. Herren	
Pelz-Kragen, Muffen	in allen Pelzarten	
Möbel	kleine Einrichtung	10 M. an
	komplettes Wohnzimmer	25 M. an

Sonntag 12 bis 2 Uhr geöffnet

Als zuverlässiger Begleiter ist der Salamanderstiefel zu empfehlen. Er ist allen St. aparen gewachsen



Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Einheitspreis 12.50 für Damen u. Herren M. Luxus-Ausführung . M. 16.50 Fordern Sie Musterbuch

Zentrale: W 8, Friedrichstrasse 182

- 1 W 8 Friedrichstrasse 182
- 2 SW Friedrichstrasse 221
- 3 SW Friedrichstrasse 204
- 4 N Friedrichstr. 118/19
- 5 C Königstrasse 47
- 6 W Potsdamer Strasse 15
- 7 C Rosenthaler Tor
- 8 W Tauentzienstrasse 15
- 9 N Badstrasse 20
- 10 W Martin-Luther-Strasse 2
- 11 NO Gr. Frankfurter Str. 102
- 12 S Oranienstrasse 42
- 13 NW Turmstrasse 9
- 14 Charl. Wilmerdorfer Str. 126
- 15 Steglitz, Schloss-Strasse 20
- 16 Friedenau, Rheinstrasse 1-3
- 17 Spandau, Breite Strasse 30
- 18 Potsdam, Nauener Strasse 24



Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham

Bamb. Meissner- u. Römertank-Koll. N. 4. Berlin SW. Fernsp. Kpt. 13708

Bestes alkoholfreies Getränk. Berlin O. Rudolfstr. 4.

Arbeiter-Bekleidung

Hamburger Laden, Charl. Wallstr. 49

Auto-Fachschulen

Sanke, Gr. Frankfurterstr. 44

Bäckereien, Konditor.

Blottner's Großbäckerei

Geschäfte in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf.

K. Biedermann, Gryphstr. 15

Brot-Fabrik, Vorwärts

Hermann Ulrich, Köpenick

Franz Paulwetter, Manteuffelstr. 87

E. Freyer, Blumstr. 72, S. Markstr.

Georg Geiss, Nollstr. 20

M. Grzech, Königsbergerstr. 35

Petersburgerstr. 38

G. Gessner, Thierstr. 71

Oskar Hanke's Brotbäckerei

75 Geschäfte in allen Stadtteilen Berlins und in Rixdorf. Gegründet 1895.

Hoppe, Nollstr. 15

Krüger, Köpenickerstr. 10

Ernst Küster, Frankf. Allee 197

Ladenhelfer, G. Weg 44

Franz Ludwig, Köpenickerstr. 28

Emil Lieske, Grüner Weg 122

August Mante, Ebertstr. 57

Hermann Markan, Rigaerstr. 107

Matke, Gipsstr. 8

E. Mertins, Reichenbergerstr. 168

E. Martin, Gipsstr. 58

Ernst Müller, Gröfstr. 4

Roman Nowak, Wilmersdorf

Friedrich Ost, Manteuffelstr. 10

Herm. Proell, Nonnenstr. 10

Friedrich Probst, Androssenstr. 51

Bäckerei, Nordstern

Inh. Gust. Müller

Filialen in allen Stadtteilen

Kanfft

Reichenbergerstr. 176

Admiralstr. 30 u. 19 a

Richard Reinke

Sieglinde, Altmstr. 5a

Arthur Roemer, Kthl. Damm 101

Walter Roer, Anklamstr. 25

Max Sander, Dunkerstr. 23

Otto Schmidt, Adalbertstr. 27

Heinr. Schubert, Boxh. Chaus. 5

Sikorski, Wilmersdorf

H. Schadt, Allee 119

Paul Sorge, Rigaerstr. 21

Rich. Schenk

Markus, Silesiastr. 25

A. Schroter, Urbanstr. 61

H. Spillmann, Grüner Weg 118

Ustasch, Prinz-Allee 51

Carl Tannen, Schleierstr. 19

P. Thiedemann, Boxh. Chaus. 47

Filialen in allen Stadtteilen

Turban

Josef Ulrich, Manteuffelstr. 102

Volkebrod E. G. m. b. H.

Fehmarstr. 10

Häselstr. 11

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Drogen u. Farben

Amol

Haushilfen.

Reinh. Anstus, Gerichstr. 18

Gustav Borang, Weidenweg 80

A. Dlepow, Taugogenerstr. 12

Haaberiell, Tropf. Grätz-Berliner

Prinz Hasenferster, Nollstr. 11

Kluba, H. Silla, Kaiser-Friedrichstr. 136

Rhesebeck-Drog., Hermannstr. 119

Krönings-Adler-Drogerie, Känkerstr. 7

F. Lehre, Köpenickerstr. 82

Alfr. Masch, Culinstr. 27

Reinhold-Drogerie, Silla, Datsstr. 34

Hermannstr. 57

Neuhöll, G. H. Frenzel

Prinzenstr. 103

Fr. Schlunau, Liebenbergstr. 22

Hugo Schultz, Köpenickerstr. 106a

H. Gummig, Photogr.-Artikel

Gabelbergerstr. 7

Otto Thormeyer

Werdler-Drogerie, Brita-Bergerstr. 6a

Zobel, Georg, N. Ackerstr. 40

Boedig-Anst., Gergm.

Bredlow, Allee 119

Otto Böttner, Nollstr. 11

R. Fischer, Köpenickerstr. 11

Max Fuchs, Frankfurter-Allee 170

Hausch, Weidenbergstr. 131

Hekel, Fr., Gr. Hamburgerstr. 37

Gust. Hubert, Potsdamerstr. 118a

H. Petermer, Stollstr. 11

Peter-Schley, Wilmersdorf

W. Urban, Nollstr. 11

Berufsbekleidung

Kelner, Otto, Gerichstr. 88

Reiter-Laden, Schöneberg, Hauptstr. 108

Bierbrauereien, Bierh.

W. Adelnig & A. Hoffmann

Akt.-Brau., Potsdam, Eig. Niederl.

Berlin SW, Tempelhofer Ufer 15

Spez. Potsd. Stangenbier

Bergbrauerei Weißensee

T.J. Lager

W. S. Müller

Brauerei Königstadt

feinste Qualitätsbiere.

Brauerei Tivoli

Werk u. Malz

Fruchtstr. 37

Caramel-Weißbier

fast alkoholfrei, erfrischend, bekömmlich

Berliner Weißb.-Brauerei E. Willner

Deutsche Bierbrauerei A. G.

Berlin-Flörschendorf

Groterjans

Nollstr. 126, T. III, 9049

C. Habels Brauerei

hell - Habelbräu - dunkel

Hempel, E., Müllerstr. 129 d

Goldbier

ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk, sondern auch ein Gesundheitsbier ersten Ranges.

Berliner Union-Brauerei, Berlin S.

Münchener Brauhaus Berlin

Löwen-Brauerei

vorzügliche Pils- und Fläscchen-Biere.

Schulz, Herm., Schönemannstr. 28

Victoria-Brauerei

Victoria-Seasonbräu

Weissbier, C. Breithaupt,

Pallasenstr. 97, Tel. A. VII, 1824

Blumen und Kränze

Oskar Albertus, Müllerstr. 11

Bunk, K., Altkamerstr. 28

E. Drey, Käse-Friedr. Str. 30

O. Hahn, Neuhöll, Hermannstr. 97

G. Laurent, Pilsenerstr. 11

P. Müller, Danzigerstr. 27

Gertr. A. St. Metzler, Nollstr. 11

W. Rutschke, Nollstr. 11

Topfplanzen aller Art

Berlin, Rudowstr. 92, Tel. Nollstr. 124

Butter, Eier, Käse

Butterhandlung

J. F. Assmann

29 Filialen in Berlin O.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Schulz, Arth., Silla, Hermannstr. 88

Gust. Schultze & Sohn

Schröter, R.

43 Verkaufsstellen

Uhly & Wolfram

Vereinigte Pommersche Meiereien

48 Verkaufsstellen

Cacao, Chocolate

Adler's Konditorei, Wraselstr. 17

Althaus, Krüster-Beck, Lindewerstr. 16

STOLLWERCK

Gold Silber Kupfer

Schokolade - Kakao

In drei Probenlagen.

Die verschiedenen Sorten sind untereinander gleichwertig und unterscheiden sich, wie die deutschen Edelweine, nur durch ihr Aroma.

Cyliax, G., Stadtdorf

Ferd. Hahn, Berlin, Pilsenerstr. 72

Seiffert, E., und Vororten

Fordern Sie

Kakao und Schokolade

Wesenberg

Cigarrenhandlung

P. Hofer, Kottbusser-Damm 79

Silberstr. 77, Admiralstr. 14

Klein, Wilh., Müllerstr. 194

J. Nothmann, NW 97, Turnstr. 10

G. P. Peterke, S. O. Köpenickerstr. 14

W. Schuster, N. Nollstr. 28

Alb. Werner, S. Köpenickerstr. 113

Damenkonfektion

Gallmann

Neukölln, Bergstr. 133

Gelegenhelbkauf.

Dombrowsky

Charl. Friedr. Str. 11

Restat, J.

Oskar Wollburg, Brunnenstr. 56

Eisen- u. Stahlw., Waff.

Aln. O. Silla, Kaiser-Friedrichstr. 4

W. Aliner, Müllerstr. 24

Beutel, C., Boxh. Chaus. 41

Herm. Braun, Landsb. Allee 142

Grüner Weg 49

Wraselstr. 29

Otto Belig

Emil Braun, Androssenstr. 75

G. Brucklacher

Oranienstr. 43

F. Beutel, Nollstr. Kaiser-Friedr. 77

F. Beck, H. Spand. Köpenickerstr. 11

Carl Jung, Stromstr. 31

Franz Pfeiffer, O. Frankf. Allee 189

Eugen Heuss, Nollstr. Walterstr. 19

H. Rockstroh

Berlin, Gipsstr. 21

Rühlmann, P. Müllerstr. 40b

E. Sauer, F. Schubert, Thierstr. 19

Sellach, Th. Silla, Hermannstr. 46

E. Timm, Schleier, Wilmersdorf

Herm. Warschade

Müllerstr. 29

Arthur Weigel

Frankfurt, Allee 118

Alex. Weimar, Alexandrinerstr. 14

Kottbusserstr. 100

(Inh. Otto Janke)

Fahrräd., Nähmasch.

Fahrrad-Leihhaus Lohmann

Neue Schönhauser-Str. 11

Fahrrad-Haus Frischeauf

Brunnenstr. 56

Gründung und Eigentum der radfahrenden Arbeiterschaft.

Franz, Schulpl. Wraselstr. 17a

W. Malloschky, Oberbaumstr. 2

A. Techow, Silla, Schillerbergstr. 2

Färberien, Wäscher.

Größ-Dampfwäscher

"Spreizex"

Berlin SO, Fontarstr. 5-4

Tabelle Wäsche! Billigste Preise!

Ch. Engelhardt

Neukölln

Filialen in allen Stadtteilen

Groß-Berlins.

Concordia

Wilmersdorf, Müllerstr. 124

O. W. A. Hansa

Gerichstr. 28, Tel. III 1309

O. Naefe

Färberei u. chem. Wäscherei

F. Herren- u. Damen-garder.

Läden in allen Stadtteilen

Berlin, Rixdorf, Schöneberg

H. Kuttick, Färb., Wäscherei

Filialen in allen Stadtteilen

F. Schwab, Köpenickerstr. 41

Schwabstr. 56, Wraselstr. 9

Hallerstr. 10, Nollstr. 37-38

Fischhandlungen

C. Dittmann

Neukölln, Berliner Str. 45

Partei-Angelegenheiten.

Vierter Kreis. Am Sonntag, den 8. d. Mis., nachmittags 5 Uhr, findet von der 42. Abteilung eine Versammlung des Nihilis für Obdachlose in der Großelstraße statt. Treffpunkt: um 4 Uhr nachmittags in den Bezirkslokale.

Ferner findet morgen, Sonntag, abends 8 Uhr, im Lokal von Schmidt, Lichtenberger Str. 16, eine Versammlung der 19. Abteilung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Martha Demming. 2. Diskussion. Nachdem: Gemütliches Beisammensitzen mit Tanz. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Lichtenberg. Die Genossen zur Landagitation treffen sich heute abend 8 1/2 Uhr bei Rejger, Gürtelstr. 40, — Räderdorf um 8 Uhr.

Lichterfelde. Sonntag, den 8. Dezember, mittags 12 Uhr, große öffentliche Versammlung im Lokal des Herrn E. Richter, Chausseestraße 104. Tagesordnung: 1. Die Rechte des Volkes. Referent: Dr. Julius Moses. 2. Der Gewaltstreik der Lichterfelder Gemeindevertretung. Arbeiter, wahrt eure heiligsten Rechte und erweist in Massen in dieser Versammlung.

Priy-Budow. Wegen des Märchenabends für Kinder fällt die Bibliotheksstunde am Sonntagabend aus.

Rosenthal (Wilhelmsruh). Am Montag, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal von G. Wilbrodt, Kronprinzenstraße 15, eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Die politische Lage. Referent: Genosse Reichstagsabgeordneter David John. 2. Diskussion. Hierzu werden am Sonntag früh 8 Uhr Handzettel von den Jahlabendlokalen aus verbreitet.

Reinickendorf-West. Sonntag, den 8. d. M., früh 8 Uhr: Flugblattverteilung von den Jahlabendlokalen aus. — Der Jahlabend für die 9. Gruppe findet besonderer Umstände halber am Dienstag, den 10. d. M. statt.

Berliner Nachrichten.

Die zukünftige Gestaltung des Exerzierplatzes an der Schönhauser Allee.

Der Magistrat beschäftigt sich gestern mit dem vom städtischen Gartendirektor Broderick ausgearbeiteten Entwurf für die zukünftige Ausgestaltung der von der Stadt angekauften östlichen Hälfte des Exerzierplatzes an der Schönhauser Allee. Der Magistrat hat bekanntlich vor kurzem beschlossen, von einer Bebauung des Platzes Abstand zu nehmen und auf dem Plage nach Durchlegung der Sonnenburger Straße nach der Schönfleiter Straße eine Spielwiese mit Zubehör herrichten zu lassen. Die Parkdeputation hat den vorgelegten Entwurf genehmigt und dem Magistrat zur Annahme empfohlen. Der Magistrat stimmte dem Plane grundsätzlich zu. Es wurden einige Abänderungen beschlossen, welche für die Anlage einen etwas geringeren Aufwand von Mitteln erfordern, als der Entwurf vorsah.

Nach dem neuen Projekt sind auf dem 14,46 Hektar großen Gelände 7 Spielplätze angeordnet, deren Flächeninhalt zwischen 2100 Quadratmeter und 25600 Quadratmeter schwankt. Zwischen den Spielplätzen sind als Zugangswege 24 Meter breite Promenaden vorgesehen, die durch Baumalleen beschafter werden, unter denen zahlreiche Kubebänke aufgestellt werden sollen.

Die ganze Ostseite des neuen Platzes wird durch zwei große Spielplätze eingenommen werden. Die westliche Seite des Platzes wird bis auf zwei kleinere Spielplätze von der 25000 Quadratmeter großen Volks- und Festwiese eingenommen, die als Reitanlage angelegt und unterhalten werden soll. Die Spielplätze außer der Festwiese und eines kleineren Spielplatzes sollen durch 120 Meter hohe in Reihen stehende Drahtzäune eingefriedigt werden, wodurch diese Plätze einen geschlossenen Charakter erhalten und die Spielenden durch das Publikum nicht behindert werden können. Die Plätze sind für die verschiedenartigsten Spiel- und Sportarten bestimmt; auch für kleine Kinder werden Sandspielflächen und Spielplätze vorhanden sein. Für die Ausgestaltung der Spielplätze hat man turnerische und sportliche Kreise Berlins in ihren Vertretern zu Rate gezogen.

Die „Spitzenleistungen“ der Berliner Elektrizitätswerke.

In der Nr. 279 brachte der „Vorwärts“ einen Artikel nach der „Vossischen Zeitung“, die die Stadt Berlin und die V. E. W., in dem ausgeführt wurde, daß es die Berliner Elektrizitätswerke für zweckmäßig erachten, ihren Hauptkonsum vom Braunkohlenrevier bei Bitterfeld aus zu speisen. Die Berliner Zentren dienen dagegen nur für die sogenannten Spitzenleistungen. Dieser im wesentlichen nur in fachmännischen Kreisen gebräuchliche Ausdruck ist dem großen Publikum nicht geläufig. Es wird daher interessieren, was eigentlich unter den „Spitzenleistungen“ zu verstehen ist.

Man pflegt zur besseren Uebersicht der Jaanspruchnahme von Kraftwerken zeichnerische Darstellungen anzufertigen. Solange ein verhältnismäßig gleichartiger Stromkonsum stattfindet, erscheint dann in der zeichnerischen oder „graphischen“ Darstellung eine annähernd gerade Linie. Tritt nun die Dämmerung ein, also im Dezember gewöhnlich gegen 5 Uhr nachmittags, dann wird naturgemäß überall Licht benötigt. Die meisten angeschlossenen Konsumenten schalten jetzt ihre elektrischen Beleuchtungskörper ein. In ganz kurzer Zeit steigt nun der Verbrauch an elektrischer Kraft außerordentlich. Auf der zeichnerischen Darstellung markiert sich dieser Vorgang der rapiden Stromzunahme als steil ansteigende Linie. Es bildet sich nun so mehr eine Spitze, als sehr bald der Schluß zahlreicher Fabriken (um 1/2 und dann besonders um 6 Uhr) eintritt. Die Linie fällt also in der zeichnerischen Veranschaulichung des Stromverbrauchs etwas ab. Doch bald beginnt wieder ein Ansteigen, da die Theater und sonstigen Unterhaltungslokalitäten mit ihrem Lichtbedarf einsehen, so daß gegen 8 Uhr wieder ein ganz besonders großer Konsum zu verzeichnen ist. Der Eintritt des Ladenausschlusses (8 Uhr, an Sonnabenden 9 Uhr) bringt abermals eine starke Abwärtsbewegung der zeichnerischen Darstellung zuwege. So entsteht in der Tat eine Zeichnung des täglichen Stromkonsums, die an verschiedenen Stellen unverkennbare „Spitzen“ aufweist. Während nun für den normalen Bedarf die Stromzuführung von außerhalb genügen muß, ist man zur Veranschaulichung der immer nur für verhältnismäßig kurze Zeit eintretenden Konsumsteigerung genötigt, die Reservemotoren einzusetzen zu lassen, um den sogenannten Spitzenkonsum befriedigen zu können. Das Ideal eines Konsumbildes ist natürlich das mit möglichst wenigen Spitzen von recht geringer Höhe. Dieser Zustand wird von den verschiedenen Elektrizitätswerken durch Tarifmaßnahmen zu erreichen gesucht. Daher erklärt es sich, wenn auch in Berlin für den elektrischen Stromkonsum in den späten Abendstunden eine billigere Preisbemessung stattfindet. Jedes Werk arbeitet dann am rationellsten, wenn die vorhandene Kraftanlage möglichst lange gleichmäßig belastet ist. Die in den späten Abendstunden gewährte Preisverbilligung des elektrischen Stroms (mit Hilfe besonderer Elektrizitätsmeter) macht denn auch eine Ercheinung erklärlich, dessen Zweckmäßigkeit dem Publikum, das mit

diesen Fragen nicht vertraut ist, nicht einleuchtet. Man kann in zahlreichen Lokalitäten beobachten, daß in den späten Abendstunden die bis dahin zur Beleuchtung benutzten Gasflammen ausgedreht werden und die elektrische Beleuchtung eingeschaltet wird. Es ist dann eben der Moment eingetreten, in dem es für die Besitzer des Lokals vorteilhafter ist, elektrisches Licht nach dem billigen Ausnahmetarif für die späten Abendstunden zu brennen.

Jugendheim-Lotterie!

Dies Wort prangt weithin sichtbar an den Aufschlagtafeln. Also eine Lotterie zum Festen der Jugendheim! Zwar ein schlechtes, ein unmoralisches Mittel, aber offenbar denen nicht zu verwerflich, welche Verantwortliche der Lotterie sind.

„Lose à 3 M.“ werden angeboten. Man rechnet also nicht auf die großen Massen des Volkes, sondern auf die kleine Schicht der Wohlbegüterten. Alle übrigen Ankündigungen auf den Plakaten vertragen nichts über das Jugendheim, dem diese laute Reklame dienen soll. Wir mußten erst einen Lotteriekollektur auffuchen, um zu erfahren, daß es sich um das Jugendheim des Frau-Fein Anna v. Gierke in Charlottenburg handelt.

Also die Lotterie ein neues Stempfmittel der bürgerlichen Jugendbewegung, deren Gönner in denselben Reihen zu suchen sind, aus denen heraus erst kürzlich laute Proteste gegen die Veranstaltung von Lotterien zu Wohlthätigkeitszwecken erklangen.

Wir aber protestieren nicht nur gegen die Lotterie, sondern gegen die ganze bürgerliche Jugendbewegung, die doch nur der unsrigen das Wasser abgraben soll. Der bürgerlichen Jugendbewegung läßt der Staat durch Konzessionierung einer Jugendheim-Lotterie, die unserer bekämpft er mit allen Mitteln unseres „Rechtstaates“.

Demgegenüber fordern wir die Parteigenossen und Genossinnen auf: Tretet ein in den Verein Arbeiter-Jugendheim! Damit gebt Ihr unseren Gegnern die beste Antwort.

Der König der Kurpfuscher.

Das Berliner Polizeipräsidium erläßt folgende Warnung: „Am 2. November 1912 sind der Engländer Gerald Joseph Maccaura, der mit marktschreierischer Reklame seinen „Pulsosonn-Apparat“ anpries, und seine Helfershelfer Frank Maccaura, A. J. Appelboom, Edgar Johnson und M. Carthy-Worch wegen unlauteren Wettbewerbs und Betrugsverjüchs aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen worden. Der Vibrations-Massage-Apparat, den Maccaura für 50 M. verkauft, ist seit langem bekannt und in jedem einschlägigen Geschäft für 12-15 M. zu kaufen. Bevor Maccaura hier sein Treiben begann, war er, wie auch Berliner Zeitungen bereits im Mai 1912 unter der Ueberschrift „Der König der Kurpfuscher“ meldeten, in Paris wegen Betruges und unbefugter Ausübung der Heilkunde verhaftet und nach Hinterlegung von 50 000 Frank Kaution vorläufig wieder in Freiheit gesetzt worden. Maccaura hat nunmehr den Vertrieb der Pulsosonn-Apparate den Gebrüder Haase in Berlin, Lübowitzstraße 106, übertragen.“

Die Genannten hatten es verstanden, das Publikum in der ungläublichsten Weise zu täuschen. In dem im Wintergarten veranstalteten Vorträgen, zu denen sich Personen mit allen möglichen Leiden und Gebrechen einfanden, stellten sich die Veranstalter noch als Wohltäter der Menschheit vor und ihre Sprechstunden, die sie abhielten, waren überfüllt. Die Hauptfrage bestand darin, den Besuchern einen Apparat für 50 M. anzuhängen, der am Orte für 12-15 M. zu haben ist. Der Polizeipräsident hätte seine Warnung schon früher losschicken sollen.

Ablenkungen von Straßenbahnlinien. Die Straßenbahn ist genötigt, von Montag, den 9. Dezember, 1/9 Uhr vormittags, bis Dienstag, den 10. Dezember, 6 Uhr früh, die Linien 60, 61, 72, 73 in der Richtung nach dem Alexanderplatz vom Prenzlauer Tor an über die Lohrbringer Straße, das Schönhauser Tor, die alte Schönhauser, Müng- und Alexanderstraße umzuleiten. Die Ablenkung ist geboten durch Nothverlegungen der Städtischen Wasserwerke in der Prenzlauer Straße.

Wegen epidemischen Auftretens von Ziegenpeter ist die 170. Gemeindehaule in der Albrechtstraße auf 8 Tage zur Desinfektion geschlossen.

Ueber die Defraudation des flüchtigen Baubeamten Bruning verläutet, daß es jetzt gelungen ist, nach eingehender Vernehmung eines Schwagers und dessen Frau, die in Engler i. M. bei Odnabrid wohnen, 67 000 M. von dem unterschlagenen Gelde aufzufinden. Das Holsteische Ehepaar in Engler, um das es sich handelt, hatte sich in letzter Zeit durch erhebliche Geldausgaben und durch verschiedene Nebenarten verdächtig gemacht, so daß der die Bruning'sche Sache bearbeitende Untersuchungsrichter sich mit zwei Kriminalbeamten nach dem kleinen Ortchen Engler begab, um die Hölleischen Eheleute über die Angelegenheit zu verhören. Zunächst wollten die Leute von Bruning nichts wissen. Schließlich mußten sie sich aber doch bequemen, sich näher zu äußern. Es ergab sich, daß Bruning sie ausgefüttert habe und ihnen eine größere Summe der veruntreuten Gelder zur Aufbewahrung übergeben habe. In einer Kleiderschrank fanden sich 27 000 M. verborgen, während 40 000 M. in einem Mauerwerk des Hauses versteckt waren. Die Holsteischen Eheleute wurden verhaftet und werden nach Berlin übergeführt werden. Bruning selber soll sich in Amerika aufhalten.

Betrugsfall bei der Dresdener Bank. Bereits vor einiger Zeit war von einem Betrüger der Versuch gemacht worden, ein bei der Filiale der Dresdener Bank, Kurfürstendamm 238, für eine Frau v. Oppenheim deponiertes Guthaben abzuheben. Es wurde damals unter dem Verdacht der Täterschaft ein gewisser Athos Venada festgenommen, der sich aber jetzt wieder auf freiem Fuß befindet. Nunmehr ist der Betrug wirklich gelungen; es sind mehrere tausend Mark auf das Guthaben der Frau v. Oppenheim bei der Bank abgehoben worden. Zwei Personen wurden bereits verhaftet. Es sollen bei dem Betrage im ganzen vier Personen beteiligt sein. Venada ist auch darin verwickelt.

Drei Helfershelfer des geisteskranken Einbrechers Goröki, der, wie berichtet, vor einiger Zeit von einem Polizeibeamten erschossen wurde, als er bei seiner Verhaftung diesen bedrohte, sind von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Es sind der Wärter an der Irrenanstalt in Buch, Genz, der Schlosser Burmeister und die Geliebte des Goröki, Barlowitz, aus der Rantaustraße. Die R. hatte dem Genz für die Befreiung 2000 M. versprochen und ihn auch geldert; den Burmeister, der bei ihr wohnte und in sie verliebt war, überredete sie, ihr nach den von Genz genommenen Nachschlüssel Jellenschlüssel anzufertigen. Als alles genau vorbereitet und besprochen war, erfolgte mit Unterstützung zweier anderer in Buch inhaftierter Verbrecher, der Einbrecher Schohr und Weher, die Befreiung Goröki's. Bei der Gelegenheit rückten auch Schohr und Weher aus. Man hat sie noch nicht wieder gefaßt. Dagegen kam die Kriminalpolizei jetzt auf die Spur der übrigen Helfershelfer. Genz gefand alles und wurde dann mit Burmeister und der Barlowitz hinter Schloß und Riegel gebracht.

Zwei tödliche Straßenunfälle

ereigneten sich gestern mittag auf dem Alexanderplatz und in der Köpenicker Straße. Als an der Ecke der Landsberger Straße ein alter Mann den Fahrdamm überschreiten wollte, fiel er zum Entsetzen der Augenzeugen plötzlich vor einem Kraftomnibus der

Linie 14, der langsam gefahren kam, um und blieb dicht vor den Rädern liegen. Der Wagenführer bremste aus allen Kräften, bevor es ihm jedoch gelang, den Wagen zum Stehen zu bringen, war bereits ein Vorderrot über die Brust des Mannes hinweggegangen. Der Verunglückte blieb schwer verletzt und beunruhiglos auf der Stelle liegen. Man brachte ihn nach der Hülfskammer in der Köpenickerstraße. Hier konnte der Arzt aber nur noch feststellen, daß er unterwegs schon gestorben war. Ob der Mann plötzlich einen Schmäde- oder Krampfanfall bekommen hat, ließ sich nicht ohne weiteres feststellen. Der Verunglückte, dessen Leiche nach dem Schauhaufe gebracht wurde, ist etwa 60 Jahre alt, hat einen grauen Schnurrbart und eine Glatze und trug einen dunklen Jacketanzug, eine Mütze und schwarze Stiefeln.

Der neun Jahre alte Sohn Friedrich des Posamentierarbeiters Rüdiger aus der Pückerstr. 4 kam um 12 Uhr aus der Gemeindeschule in der Köpenicker Straße. In der Ecke der Eisenbahnstraße setzte er sich auf den Buffer eines Straßenbahnwagens, der mit einem Anhänger dort hielt. Als sich nun der Zug in Bewegung setzte, wollte er schnell abspringen. Durch den ersten Ruck verlor er jedoch seine Schultasche, die er unter dem Arme trug. Um sie nicht im Stich zu lassen, bukete er sich noch rasch, bevor er sie jedoch erfassen und wegspringen konnte, lag er schon unter der Plattform des Anhängers und wurde ein Stück Weges mitgeschleift. Als der Führer den Wagen zum Stehen brachte, war schon ein Vorderrot über den Unglücklichen hinweggegangen und hatten seinen Körper in der Wagengegend förmlich in zwei Teile zerschneiden. Passanten bemühten sich um den Unglücklichen, konnten aber Hilfe nicht mehr bringen. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Großfeuer in einer Automobilmaterialienfabrik.

Ein großes Schadenfeuer wütete in der letzten Nacht in der Bergstraße zu Neukölln in der Fabrik für Automobilteile von Palous u. Peuse, in der schon Donnerstag abend ein kleiner Brand ausgebrochen war. Die Fabrik ist in einem etwa 25 Meter langen Hochwerkbau untergebracht. Es lagerten dort u. a. fertige Motore im Gesamtwert von 120 000 M., zahlreiche wertvolle Zeichnungen und allerlei Automobilmaterialien. Der erste Brand am Donnerstag abend entstand gegen 7 Uhr in einem kleinen Hängeboden, wo Holzvolle und Lappen lagen, ergriff einen Teil der Bescholung und sprang auch auf ein kleines Stück des Daches über. Diese Gefahr konnte von der Feuerwehr schnell beseitigt werden. Schon bald nach 9 Uhr konnten die Löschzüge wieder abrücken, nachdem die Brandstelle gründlich abgelöscht und aufgeräumt worden war. In der zwölften Stunde nachts erfolgte dann von neuem Feueralarm nach dieser Fabrik. Jetzt handelte es sich um ein wirkliches Großfeuer, denn bei Ankunft der Löschzüge stand das ganze Hochwerkbau in hellen Flammen. Auch wiederholte Detonationen gehörte, die von Benzol- und Karbidexplosionen herrührten. Angesichts dieser gefährlichen Situation ließ der Branddirektor sofort mit 8 Schlauchleitungen, die von Dampfströmen gespeist wurden, Wasser geben. Außerdem hatte die Deutsche Vinoleum- und Wachsdruckfabrik, die auf demselben Grundstück liegt und anfangs gefährdet war, drei weitere Rohre vorgenommen, um ihr Gebäude zu schützen. Für die Feuerwehr lag die Hauptaufgabe darin, das Feuer von einem großen Korkhaufen und von einem Holzlager auf dem Hofe fernzuhalten. Die mit explosiblen Stoffen angefüllten Fässer wurden fortigeküht unter Wasser gehalten, um eine Erhitzung zu verhüten. Das Hochwerkbau war von vornherein nach Lage der Sache verloren; es brannte denn auch vollständig nieder. Erst um 2 Uhr konnte die Gefahr als beseitigt gelten und mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden. Das ganze Gebäude bildet einen Trümmerhaufen, und nur die Eisenkonstruktionen ragen noch in die Luft. Da anfangs der Verdacht der Brandstiftung auftauchte, wurde auch die Kriminalpolizei auf die Brandstelle gerufen. Nach den bisherigen Feststellungen scheint der Verdacht aber hinfällig zu sein.

Auf frischer Tat erloppt und festgenommen wurde gestern von einem entschlossenen Mieter ein schon wiederholt mit Zuchthaus bestrafter Einbrecher. Als sich der Maler V. nachmittags allein in seiner in der Teckstraße 9 belegenen Wohnung befand, klingelte es an der Klurtür. Weil V. niemand erwartete, öffnete er nicht. Bald darauf klingelte es zum zweiten Male. Ihm kam jetzt der Gedanke, daß es Klingelfahrer sein könnten, da er sonst um diese Zeit nicht zu Hause zu sein pflegte. Er trat daraufhin Vorbereitungen, um diese bei ihrem Eintreten „würdig“ zu empfangen. Es klingelte dann noch einige Male. Als auch hierauf nicht geöffnet wurde, wurde von außen mit einem Dietrich die Tür aufgebrochen. Kaum hatte der Einbrecher, denn um einen solchen handelte es sich tatsächlich, den Fuß über die Türschwelle gesetzt, als sich der Maler auf ihn stürzte und ihn festhielt. Der Verbrecher wehrte sich jedoch und es gelang ihm auch, sich loszureißen und davonzulaufen. V. rannte ihm jedoch nach und holte ihn auf der Straße auch ein. Hier wurde er von ihm mit Hilfe von Passanten wieder ergriffen und nach dem nächsten Polizeirevier gebracht. Er entpuppte sich hier als ein wohnungsloser früherer Dügler Otto Sydow, der noch nicht lange aus dem Zuchthaus entlassen worden ist.

Erschossen hat sich gestern nachmittags der 60jährige Schauspieler Wilhelm Wolf. Auf der Treppe eines Hauses in der Wödenstraße 108 jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. Im Krankenhaus am Urban, wohin man den Schwerverletzten gebracht hatte, konnte nur noch der Tod festgesetzt werden. Die Motive zu der Tat Wolfs, der Direktor der bekannten „Hamburter Sängler“ war, sind noch unbekannt.

Zeugen gesucht. Die Personen, welche gesehen haben, wie am 29. September 1911, nachmittags 4 1/2 Uhr, ein junger Radfahrer, vom Luisenauer Kommand, auf der Oranienbrücke von einem Auto umgefahren wurde; ferner diejenigen, die den Autoführer zum Dalien veranlaßten, sowie der Mann, welcher den verunglückten Radfahrer und sein Rad mit dem Auto nach der Unfallstation begleitete, werden gebeten, ihre Adresse an Karl Fehner, Schöneberg, Götterstraße 38, abzugeben.

Fußballspiele der Arbeiterturn- und Sportvereine. In der 1. Klasse spielen am kommenden Sonntag: Richte I.—Kummelsburg in Treptow, Köpenicker Landstraße; Weihensee—Britannia (Ludenswalde) in Weihensee, Falsenberger Straße. Spielbeginn nachmittags 2 1/2 Uhr.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Ein Feß für das Spekulantentum waren die Verhandlungen am Donnerstag in der Stadtkorridorunterverammlung. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt für die Bürgerlichen: die Errichtung einer Hypothekbank. Der Entwurf Schachtel lag der Versammlung vor. Gar bald zeigte sich, daß die Vorlage nur den Zweck verfolgte, den besser situierten Hausbesitzern und Spekulanten Vorteile zu verschaffen. In der Vorlage wird die Errichtung der Anstalt als gemeinnütziges Unternehmen bezeichnet, mit der Aufgabe

der Pflege des Wohnungswesens. Gefordert wird allerdings nur die Beleihung von Grundstücken. In diese Genossen unterbreiteten dazu folgenden Antrag: Bis zu drei Viertel ausgenommen Anleihen können als Hypothekendarlehen auf Berlin-Lichtenberger Grundstücke gewährt werden. In der Regel sollen die Eigentümer in Berlin-Lichtenberg wohnen. Ein Viertel der Anleihe summe, sowie die Liebeschüsse der Anleihe sind für folgende Zwecke zu verwenden: Errichtung von Kleinwohnungen durch Gewährung von Hypotheken und Vergabe von Grundstücken in Erbpacht. Das gewerbemäßige Vermieten solcher Wohnungen ist ausgeschlossen. Träger solcher Unternehmen von Kleinwohnungen können nur Genossenschaften von Mietern sein, soweit nicht die Stadt Kleinwohnungen in eigener Regie vermietet. Die Kleinwohnungen sollen aus ein-, zwei- und dreizimmrigen Wohnungen bestehen. Der Mietpreis darf nur um höchstens 1 Proz. über die Vergütung der Anlage- und Unterhaltungskosten hinausgehen. Weiter ist ein Wohnungsamt einzurichten, das sich mit der Beaufsichtigung der Wohnungen in der Stadtgemeinde Berlin-Lichtenberg befaßt und einen kostenlosen Wohnungsnachweis unterhält. Mindestens halbjährlich ist eine Wohnungsinventar vorzunehmen.

Der Antrag war das Objekt wärender Angriffe. Stadtoberordneter Schachtel erklärte, das Kleinwohnungswesen zu fördern sei gar nicht die Absicht seiner Freunde. Durch solche Tätigkeit würde die Gemeinde die wichtige Sache der Hausbesitzer noch verschärfen. Gerade sie sollten doch geschützt werden. Mit dieser Vorlage die Frage der Wohnungspflege zu verlocken, müsse entschieden abgelehnt werden. Salfurs fand Herr Schachtel bei Herrn Platzen und zum Teil bei Herrn Kigle, der als Führer der Mittelhändler gegen eine Verbindung des Wohnungsamtes mit der Hypothekenanstalt plädierte. Herr Schachtel erhob den Vorwurf, die Vorlage solle zu Fall gebracht werden. Genosse Grauer bemerkte: die Vorlage solle vielmehr den Geist der Gemeinnützigkeit erhalten, den ihm die Magistratsvorlage und der Entwurf des Herrn Schachtel fälschlich unterstelle. Genosse John begründete einen Antrag, in dem verlangt wird, daß die Hypotheken nur auf Grundstücke mit hygienisch einwandfreien Wohnungen gegeben werden dürfen. Wohl zum Schrecken seiner Freunde wandte sich Stadtd. V. Weder direkt gegen diese Forderung. Wenn man nur einwandfreie Wohnungen beleihen wolle, dann werde mancher nichts bekommen. In namentlicher Abstimmung wurden die Anträge unserer Genossen von den Bürgerlichen abgelehnt. Damit war die Orgie des Spekulantentums aber noch nicht auf ihrer Höhe angelangt. Eifrig war man bemüht, die Vorlage schnell durchzusetzen. Alles Protestieren dagegen half nichts. Sogar die Herren Kigle und Kollischer riefen empört aus: Da machen wir nicht mehr mit. Das ist keine Beratung! — Eine kleine Störung in der galoppartigen Annahme der einzelnen Paragraphen verursachte folgender sozialdemokratischer Antrag:

„Die Beleihung kann nur erfolgen, wenn etwaige auf das Grundstück eingetragene Bauhandwerkerforderungen gelöscht werden.“

Man hätte glauben sollen, die Bürgerlichen, die bei den letzten Wahlen in Mittelstandsfreundlichkeit sich gegenseitig überboten, hätten diesem Antrage mit Freuden zugestimmt. Er machte sie nur verlegen! Aber es half alles nichts: es mußte Farbe bekant werden. Und man bekannte sich — gegen den Handwerkerstand! Ihre gräßliche Verlegenheit zeigte die Schachtelrunde durch die Begründung ihrer ablehnenden Haltung. Herr Schachtel selbst konstruierte folgendes Beispiel: Ein kleiner Handwerker hat 20 000 M. übrig. Er kauft ein Grundstück. Das Gesamtobjekt repräsentiert 200 000 Mark Wert. Besitzt nun der Mann keine 2. Hypothek, wenn er nicht die Bauhandwerker befriedigt, dann kann er das Objekt nicht halten; es wird verkauft und die Bauhandwerker solle erst recht aus, während sie im anderen Falle vielleicht nach Jahren ihr Geld bekommen hätten. Genosse Grauer bemerkte dazu, das sei ja gerade ein typischer Fall der Baupekulation, bei dem die Handwerker meistens betrogen würden. Die Herren redeten immer von einer Bürgelei für den seelhaften Hausbesitz. Hier zeigte sich, daß man das Spekulantentum und nicht solide Unternehmen schützen wolle. Herr Platzen sprang seinem unglücklichen Freunde Schachtel bei, indem er eine ebenso unglückliche Rechnung für Spekulantenhäuser aufmachte. Genosse John machte allen Täuschungsversuchen ein Ende. Er führte aus: Bis 75 Proz. soll beliehen werden. 25 Proz. und oft mehr betragen die Bauhandwerkerforderungen. Bei der Spekulation die 75 Proz. in der Tasche, dann ist er reichlich gedeckt und er hat an der Befriedigung der Bauhandwerker nicht mehr das mindeste Interesse. Ein Hypothekensamt nach den vorliegenden Bestimmungen würde getraut ein Anreiz zu schwindelhaften Baupekulationen geben. — Da man diese nicht verhindern wollte, der Mittelhandelsstand den Herrschaften nicht in den Kram paßt, werten sie in namentlicher Abstimmung der Weisung des Herrn Schachtel folgend, gehoramt gegen den sozialdemokratischen Antrag. Mit den Sozialdemokraten stimmten nur 5 Mittelständler.

Nachdem sich die Majorität von dem Trug gegen wirkliche Mittelstandspolitik erholt hatte, versuchten sie mit beschleunigter Eile, den Rest der Vorlage zu erledigen. Es kam dabei mehrere Male zu recht stürmischen Szenen. Der Vorsitzende betrachtete die Geschäftsordnung als lästigen Ballast, den man über Bord werfen sollte. Wie zu Beginn der Verhandlungen, verlor sich Genosse Grauer nun auch noch wiederholt vergeblich, eine ordentliche Beratung herbeizuführen. Man ließ sich auf nichts ein. Den Spekulanten wollte die alte Majorität noch ein recht großes Festgeschenk darbieten. Aus diesem Grunde erhob man auch noch die Anleihe summe auf 2 Millionen Mark. Der Magistrat hatte nur 1 Million Mark gefordert. Nach der Schlussabstimmung über die Vorlage zur Förderung des Spekulantentums glaubte die Mehrheit genug geleistet zu haben. Sie beantragte Feierabend. Da eine Anzahl von ihnen selbst fluchtartig die Sitzung verließ, fehlte eine Mehrheit für die Vertagung. So mußte denn weiter gearbeitet werden.

Es war über Petitionen zu beschließen. Die städtischen Arbeiter forderten die Einführung des korporativen Arbeitsvertrages. Oberbürgermeister Biehler machte Bedenken geltend. Es seien nicht alle Arbeiter in dem Verbands organisiert. Genosse Becker begründete in überzeugender Weise die Forderung der Arbeiter. Aus dem Einwand des Herrn Oberbürgermeisters würden die Arbeiter, soweit sie noch nicht organisiert, jedenfalls die richtigen Konsequenzen ziehen. Die Genossen Seitzel und Hertzler traten ebenfalls für die Petition ein, die schließlich dem Magistrat zur Ervornahme überwiesen wurde. Mittlerweile hatten sich von der bürgerlichen Majorität so viele Herren entfernt, daß die Versammlung beschlußunfähig geworden war. Sie endete ohne weitere Beratung durch die Diskussion der Vorlage. In erwähnen ist noch, daß zu Beginn der Versammlung Genosse Elias die Wichtigkeit der Teuerungskommission durch den Magistrat stark betonte. Bürgermeister Unger, als Vorsitzender, unterließ die Einberufung einer Sitzung, obwohl darum ersucht worden war. Dr. Unger war der Ansicht, es sei genug geschehen, indem die Kommissionsmitglieder einmal zusammen waren und man ihnen Einblicke in den Fleiß bezug genäht. Stadtrat Thiede bemühte die Gelegenheit, um den Fleischen ein Loblied zu singen. Genosse Grauer beschwerte sich über die Praxis der Straßenbahn, mit der Einführung des Solifenbetriebes der Linien 77 und 78 eine Tarifherabsetzung durchzusetzen. Ueber die Angelegenheit wird noch gesprochen werden. — Weiter kritisierte Grauer, daß der Magistrat die Einführung der neuen Stadtoberordneten so weit hinausziehe. Oberbürgermeister Biehler meinte, es müßten erst alle Wahlen erledigt sein. — Ein Beschluß, den innerhalb der Ringbahn gelegenen Ortsteil dem Geschäftsbereich des Amtsgerichts Lichtenberg zuzuschreiben, hat der Justizminister abgelehnt. Der Magistrat erhielt den Auftrag, nochmals im Sinne des Beschlusses vorstellig zu werden.

Reinickendorf, West.

Morgen, Sonntag, nachmittags in der Zeit von 1 bis 5 Uhr, findet in der Turnhalle der zweiten Gemeindefolge, Auguste-Viktoria-Allee 114, die Gemeindeoberordneten, Ersatzwahl im ersten Bezirk der dritten Klasse statt. Als Legitimation dient die amtliche Legitimationskarte, Steuerzettel, Militärpapier usw.

Die Genossen werden ersucht, um 1 Uhr zur Stelle zu sein. Kandidat der Sozialdemokratie ist Genosse Franz Bah.

Ueber die Aufgaben der Kommunen referierte in einer öffentlichen Versammlung in Vebers Festsaal Genosse Dr. Wofes. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag brachte Genosse Scharf die in unserem Orte zur Lage getretenen Verhältnisse bei dem Verkauf russischen Fleisches zur Sprache. Im Anschluß hieran entspann sich eine sehr lebhaft Debatte, an der sich auch einige hiesige Fleischermeister beteiligten. Aus der Debatte ergab sich, daß es einer Anzahl Fleischermeister lebhaft darum zu tun ist, das russische Fleisch den Käufern in jeder Weise zu verleiden. Die Versammlung wählte eine fünfgliedrige Kommission, welche beim Gemeindevorstand darüber vorstellig werden soll, daß der Verkauf russischen Fleisches in eigene Regie übernommen oder aber dem im hiesigen Ortsteil bestehenden Kaufverein übertragen werden soll. Nach einem Appell des Genossen Klose, am kommenden Sonntag, 2. November, zur Gemeindeoberordnetenwahl zu gehen und dem Kandidaten der Sozialdemokratie Genossen Franz Bah die Stimme zu geben, fand die antwortende verlausene Versammlung ihr Ende.

Die Jugendchriften-Ausstellung des Bildungsausschusses wird am Sonntag, den 8. Dezember, im Lokale von Penkert, Berliner Allee 251, eröffnet. Nach den Grundrissen des zentralen Bildungsausschusses aufgebaut, enthält sie Schriften, die jeder Altersklasse der Arbeiterjugend angepaßt sind und die den Arbeiterkern die Auswahl guter und billiger Lektüre erleichtert. Hand in Hand damit bringt sie auch sämtlicher Wandplakat. Der Arbeiterkern ist der Versuch der Ausstellung auf das angelegentlichste empfohlen.

Spandau.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Nach der Gültigkeitserklärung der Wahlen der Stadtverordneten Groß, Wolter, Kuhl und Kupte nahm die Versammlung zunächst Stellung zu dem Abkommen mit dem Zweverband betr. Waldverkauf an Heinel. In das Verkaufsangebot sind unter anderem folgende Bedingungen aufgenommen worden: „Die Errichtung von Hochöfen, chemischen Fabriken, Knochenmühlen, Abdeckereien, Mälzereien, Seifenfabriken, Leimfabriken ist nicht gestattet. Käufer verpflichtet sich, auf dem Gelände zwischen Havel und Kleinbahn Spandau—Böhlow als treibende Kraft nur Elektrizität zu verwenden und möglichst den Bau von Dampfschornsteinen zu vermeiden. Der Eisenbahnbetrieb auf dem Gelände und der Dampfschiffsbetrieb darf mit Dampfmaschinen betrieben werden.“ Die vom Zweverbandauswahlgang der Stadt auferlegte Hauptbedingung lautet: „Für den Fall, daß der Verkauf mit dem Baumeister Heinel oder dessen Rechtsnachfolger zustande kommt, verpflichtet sich die Stadtgemeinde, das ihr verbleibende näher bezeichnete Gelände bis zum 1. April 1908 ohne Zustimmung des Verbandes weder zu bebauen, noch zu veräußern, sondern fort- und jagdbarlich wirtschaftlich weiter zu benutzen und, soweit diese Benutzungart es gestattet, den Verkehr der Bevölkerung auf diesem Gelände, wie bisher, zu dulden.“ Stadtverordneter Kanterowicz sprach seine Mißbilligung gegen den Zweverband aus, daß er die Stadt hindere, innerhalb 50 Jahren weiteres Waldgelände zu verkaufen. Er nehme sein Recht rücksichtslos und brutal an. Der Verkauf werde der Schluß der Tragödie sein. Genosse Bied sprach seine Verwunderung darüber aus, daß gerade Stadtverordneter Kanterowicz als Arzt für den Waldverkauf eintrete. Der Zweverband sei besser als sein Ruf. Es sei zu begrüßen, daß er innerhalb 50 Jahren den weiteren Verkauf von Waldgelände verhindere. Er kenne den Magistrat, der, wenn er Geld brauche, ein Stück Wald nach dem anderen verkaufe. Stadtverordneter Kanterowicz wandte sich dagegen, daß er vom Stadtverordneten Bied als Reaktionsärzler hingestellt werde. Er sei auch für Wald-erhaltung und Anlegung von Parks, aber das müsse auch den Finanzen Spandaus entsprechen. Stadtverordneter Bender meinte, ein großer Teil der Bevölkerung werde damit zufrieden sein, daß wir es bei dem Waldverkauf von 6 1/2 Millionen Mark belassen und der übrige Wald der Stadt 50 Jahre erhalten bleibe. Gerade der Zweverband gebe uns für 50 Jahre die Selbstverwaltung des Waldes. Die Vorlage wurde angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung, welcher eine lange Diskussion und lebhaftes Interesse hervorrief, betraf die Zustimmung zu dem Beschluß der gemischten Kommission betr. die Betriebsverhältnisse der Gasanstalt und Kenntnisnahme der Niederschrift des Oberbürgermeisters Koelke vom 28. November 1912. — Mit den Betriebsverhältnissen der Gasanstalt wie auch mit der Beschaffenheit des Gases ist man schon seit Jahren unzufrieden. Aus diesem Grunde hatte eine Sonderkommission den Direktor Bohmer der Mariendorfer Gasanstalt mit der Prüfung der Verhältnisse unserer Gasanstalt beauftragt, die dann zu dem bekannten abprechenden Urteil über die Gasanstalt führte. In der Hauptsache bemängelte das Gutachten den großen Gasverlust von 18,14 Proz. durch Undichtigkeiten des Rohrnetzes usw., die äußerst primitive Durchführung, die anscheinend unrentable Herstellung carbonisierten Wasserstoffes sowie die Abgabe von Gas für 11 Pf. pro Kubikmeter an die Firma Siemens u. Halske, während nach seinem Gutachten allein die Herstellungskosten 11,7 Pf. pro Kubikmeter betragen. Die Niederschrift des Oberbürgermeisters wendet sich gegen eine am 23. 11. abgehaltene antisein. Mittelständerversammlung, in welcher die ihn beleidigende unwahre Behauptung aufgestellt sei, daß er dem Direktorium oder dem Aufsichtsrat von Siemens u. Halske angehört habe. Die der Referent Stadtverordneter Prager mitteilte, sei in dem Rohmerischen Gutachten ein „Rechenfehler“ enthalten. Die Herstellungskosten des Gases sollen nach einer Berechnung des hiesigen Gasanstaltsdirektors Kühning nicht 11,7 Pf. pro Kubikmeter betragen, sondern nur 10,175 Pf. Dadurch solle der Einwand, daß die Stadt an die Firma Siemens u. Halske das Gas unter dem Selbstkostenpreis verkaufe. Die vereinigte Sitzung der Gasdeputation und der gemischten Kommission zur Beratung über die Erhöhung der Rentabilität der Gasanstalt habe auch verschiedene Verbesserungen in der Durchführung usw. beschlossen. Im übrigen stelle Kühning die Verhältnisse in der Gasanstalt ziemlich günstig hin. Genosse Pieper war im Gegensatz zum Berichtserichter der Meinung, daß in der Gasanstalt arge Verhältnisse herrschen. Das Gas lauge nicht und es liefen Klagen auf Klagen ein. Im übrigen sei Gasanstaltsdirektor Kühning wohl nicht in der Lage, der Gasanstalt vorzuziehen. Der Gutachter habe auch zum Teil ganz andere Ausführungen wie der Berichtserichter gemacht. Stadtverordneter Reusch erklärte unter großer Heiterkeit, die Mittelständerversammlung habe eine Bombe eingeschlagen. — Oberbürgermeister Koelke betonte, daß es ein großer Vertrauensbruch gewesen sei, das Gutachten des Direktors Bohmer vor Tagung der Kommission zu veröffentlichen. Es werde auch in Zukunft Personen geben, die persönliche Angelegenheiten aus Deputations- und Kommissionsitzungen am anderen Tage der Presse übermitteln. Ob sich das mit der Ehre der Betroffenen verträgt, müsse er dahinstellen. Auf die Verdächtigung in der Mittelständerversammlung näher einzugehen, halte er unter seiner Würde. Nachdem noch eine Anzahl von Stadtverordneten teils für, teils gegen die Gasanstalt gesprochen hatten, wurden eine Reihe Verbesserungsanträge der Kommission angenommen. Es soll unter anderem die Nachsichtung des Rohrnetzes, besonders der Hochdruckleitung, bald erfolgen und zwar durch die Gasanstalt. In Zukunft soll die Rohrleitung Sache der Gasanstalt sein. Des weiteren soll eine außerordentliche Revision der Gaszähler vorgenommen werden und die Betriebsbuchführung nach Angabe des Direktors Kühning eingeführt werden.

Zugestimmt wurde dem Mietvertrage zwischen Magistrat und Firma Ernst Halbach in Düsseldorf betr. Mietung eines Abtes im Hofengelände. — Angenommen wurde der Vertrag mit dem Reichs-Militär-Riskus betr. die Streifenfestigung.

Von der Errichtung einer Allgemeinen Ortskrankenkasse wird Abstand genommen, auch wurden gegen die Ausgestaltung der bisherigen Allgemeinen Ortskrankenkasse Bedenken nicht erhoben. Eine Landfrankenkasse soll errichtet werden. Selbst Stadtverordneter Schob mußte die gemeinsame Verwaltung der drei Ortskrankenkassen als müßtergültig hinstellen.

Nach Erledigung beim Verlegung einiger kleineren Vorlagen wurde in die geheime Sitzung eingetreten.

Zeuthen.

Die Freie Turnerschaft Zeuthen veranstaltet morgen, Sonntag, einen Reiterabend im Lokal des Herrn Lindemann. Da der Turnverein sich bei Parteifreistellungen stets zur Verfügung stellt, werden Freunde und Gönner der Turnerei gebeten, auch ihrerseits zu einem guten Gelingen dieses Abends beizutragen.

Kosenthal.

Aus der Gemeindevertretung. Als Weihnachtsbescherung für die Armen wurden 500 M. gegen 400 M. im Vorjahre bewilligt. — Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose hatte sich um die Bewilligung einer Beihilfe an die Gemeinde gewandt; bewilligt wurden 300 Mark. Der in der letzten Sitzung von unsrer Genossen gestellte Dringlichkeitsantrag, dem Maschinenmeister und dem Maschinisten des Wasserwerks eine Feuerungszulage zu bewilligen, wurde vom Gemeindevorstand dahin erweitert, daß die Zulage an alle Angestellten und Arbeiter der Gemeinde gezahlt werden soll. Die Angestellten erhalten einen Monatsgehalt, die Arbeiter viermal den Wochenlohn. Die hierfür auszuwerfende Summe beträgt ungefähr 3800 M. Der Antrag wurde gegen die Stimme eines Bauernvertreters angenommen. Abdom gab der Gemeindevorstand einen Bericht von der Teuerungskommission, wobei er besonders die selbstlose Tätigkeit unsrer Genossen Milbrodt hervorhob, der nicht nur die Räumlichkeiten unentgeltlich hergibt, sondern auch persönlich den Verkauf ehrenamtlich übernommen hat. Mit dem Fischverkauf seien gute Erfolge erzielt und nur einmal seien, als der hiesige Geschäftsmann Wladimir ebenfalls am Dienstag Fisch selbst, Fische liegen geblieben. Der Gemeindevorstand beurteilte das die Bevölkerung irritierende Verhalten dieses Herrn. Dieser habe den Gemeindevorstand der Preisfrage übertragen haben wollen, doch seien die Bedingungen für die Kommission unannehmbar gewesen. Der Fischverkauf hat sich bis jetzt leider nicht so glatt abgewickelt. Dadurch, daß der Verkäufer, der Schächtermeister Gahl beim Transport des russischen Fleisches verunglückte, sei die Lieferung ins Stocken geraten, so daß der Verkauf ausgelegt werden mußte. Von jetzt ab findet der Verkauf jedoch regelmäßig Dienstag und Freitag beim Schlächtermeister Czeplich, Hauptplatz statt.

Waidmannslust.

Ueber das Thema: „Mißbrauch der Religion zur Unterdrückung des Volkes“ referierte in einer im Vergißloz-Restaurant stattgefundenen öffentlichen Versammlung Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann. Der wiederholte Verfall der 400 Verammelten veranlaßte den Referenten, darauf aufmerksam zu machen, es nicht bei dem Verfall bewenden zu lassen, sondern auch die Konsequenzen aus seinen Ausführungen zu ziehen. Die Geistlichen der Umgebung waren eingeladen, aber nicht erschienen. In der Diskussion bemühte sich ein Herr Busch, den Referenten zu widerlegen, seine Ausführungen zeitigten indessen nur ironischen Heiterkeitserfolg. Der Referent widerlegte in seinem Schlußwort an der Hand von Beispielen die Argumente des Herrn Busch. Am Schluß der Versammlung erfolgten mehrere Ausnahmen für den Waldverein, außerdem meldeten zehn Teilnehmer ihren Austritt aus der Landesliche an.

Aus aller Welt.

„Aus einer kleinen Garnison.“

Die Wagnersstadt Bayreuth ist zwar ein sehr friedliches und schlaftriges Bürgerstädtchen, gegenwärtig aber summt es dort vor Aufregung, wie in einem Dienenkorb. Unser dortiges Parteiblatt, die „Frankische Volktribüne“, hat einen den bisherigen Patrioten ungläubig erscheinenden Skandal aufgedeckt. Die Helben sind Offiziere der Wagners Garnison. Sie veranstalteten mit Weibspersonen (halbe Kinder und verheiratete Frauen waren vertreten) in beschwiegene Räumen Zusammenkünfte, bei denen die tollsten Orgien (gemeinsame Radtänze sollen noch nicht das Schlimmste gewesen sein) gefeiert wurden. Die Teilnehmerinnen — Duzende an der Zahl! — gehörten den verschiedensten Ständen an: Verkäuferinnen, Beamtenfrauen und auch Arbeiterinnen nahmen an den geschlechtlichen Ausschweifungen teil. Die bürgerliche Presse ist kramphastig bemüht, die Gesichte totzuschweigen. Jedoch ist die gerichtliche Untersuchung im Gange. Es sind Photographien beschlagnahmt worden, die äußerst belastend für die Veranstalter der Orgien sind. Verraten ist die Sache durch ein Mädchen worden, die man zu den heimlichen Abenden nicht zugelassen haben soll.

Die Streckenarbeiter gerädert.

Ein schwerer Eisenbahnunfall wird aus der Provinz Pomern gemeldet. Auf der Eisenbahnstrecke Jerrentzin-Basewalk kehrten am Donnerstagabend vier Streckenarbeiter von ihrer Arbeit zurück. Dabei wurden sie von einer Lokomotive überfahren. Alle vier Arbeiter erlitten auf der Stelle den Tod.

Schweres Automobilunglück.

In der Nähe des Kurhauses „Weißer Hirsch“ bei Dresden hat sich gestern, Freitag, ein schweres Automobilunglück zugetragen. Der Mühlendöhrer Herring aus Pirna steuerte ein großes Automobil den steilen Weg hinab, vermochte aber nicht die am Fuße desselben befindliche scharfe Kurve an der sogenannten Nordgrabenbrücke zu nehmen, sondern das Gefährt streifte das steinerner Brückengeländer und wurde völlig zerstört. Von den Insassen wurden der Sohn des Mühlendöhrers Herring, ferner der Fabrikbesitzer Schmidt und der Fabrikbesitzer Hante aus Pirna sowie ein Fräulein Schlesinger aus Dresden schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt. Sämtliche Verletzte wurden nach Dresden in ein Krankenhaus gebracht, wo der junge Herring bereits gestorben sein soll.

Schweres Grubenunglück.

Gestern vormittag zwischen 9 und 10 Uhr ereignete sich auf der Rubengrube bei Neurode (Eulengebirge) ein besonders starker Ausbruch von Kohlenäure, wobei drei dort beschäftigte Bergleute tödlich verunglückten. Der Kohlenäureausbruch war mit aller Wahrscheinlichkeit veranlaßt durch Sprengschüsse in der Kohle; und alle Zeichen sprechen dafür, daß die Verunglückten zur Zeit des Ausbruchs in der eigens dafür hergerichteten Rettungskammer waren, von wo aus die Sprengschüsse elektrisch gezündet werden. Zwei der Leute scheinen aus nicht erklärlichen Gründen die Rettungskammer verlassen zu haben, denn man fand sie, regelrecht angetan mit den dort aufbewahrt gewesenen Rettungsapparaten, weit oberhalb der Rettungskammer. Sie waren offenbar auf der Flucht vor Erschöpfung zusammengebrochen und in der Kohlenäure erstickt. Der dritte Mann wurde in der Rettungskammer aufgefunden, da diese aber geöffnet worden war, kam er in der dort eingedrungenen Kohlenäure zu Tode. Die Rettungsmannschaften der Grube unterzogen sich mit bewundernswertem Eifer und Mut der schwierigen Rettung der Verunglückten und brachten bis gegen 4 Uhr nachmittags die drei Toten zutage. Während der Rettungsarbeiten erfolgte ein weiterer Kohlenäureausbruch. Von der übrigen Beleg-

Wacht wurden mehrere Kameradschaften vorübergehend ebenfalls durch die Kohlenäure abgeschnitten, sie konnten sich aber in Sicherheit bringen.

Mysteriöse Vergiftungsaffäre.

In Budapest ist am Donnerstagabend ein junges Ehepaar, Herr Ludwig Ripp und seine Frau Malvine, unter auffallenden Umständen gestorben. Der behandelnde Arzt hatte Typhus konstatiert. Es stellte sich jedoch heraus, daß Vergiftungssymptome vorliegen. Das Ehepaar hatte vor einigen Tagen in Gödöllő eine Hochzeit beigestanden, wo eine Lortie verabreicht wurde, die wahrscheinlich Giftstoffe enthielt. Nicht weniger als zehn Familien sind daran erkrankt. Die drei Kinder des Gödöllőer Kreisarztes Szbon liegen im Sterben. Ein Sohn des Gödöllőer Holzhandlers Braun ist ebenfalls schwer erkrankt. Die Schwester des Bräutigams und noch vier oder fünf andere Personen in Budapest liegen schwerkrank darnieder.

Negermord ist straffrei.

Ein würdiger Hüter der Befehle ist der Gouverneur von Süd-Carolina. Auf der in Richmond (Virginia) abgehaltenen

Jahreskonferenz der Gouverneure der Vereinigten Staaten erklärte der Biedere, daß er niemals das Lynch eines Negersträflings befehlen würde, wenn derselbe weiße Frauen attackiert habe. Als Vortragsführer entpuppte sich auf der Konferenz der Gouverneur von Connecticut. Er schlug die Wiedereinführung der Prügelstrafe für eine große Anzahl von Verbrechen vor.

Kleine Notizen.

Fünf Personen erstickt. In ihrem Wohnhaus bei der Ziegelei der Hypothekbank in Lemberg wurden die 90jährige Frau Szymanska samt ihren vier Enkelkindern am Freitag früh tot in ihren Betten aufgefunden. Die die Untersuchung ergab, wurde der Tod infolge von Einatmung von Kohlenoxydgas, das einem schadhaften Ofenrohr entströmt ist, hervorgerufen. Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Deutchen verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 54jährigen Kofmeister Richard Podkowa aus Schwientochlowitz zum Tode. Podkowa hatte in der Nacht zum 28. Juli in der Koferei der Wethem-Fabrik die rufmässigen Arbeiter Kallnitsch in einen Kofsofen gestochen, wo dieser vollständig verkokte.

Jugendveranstaltungen.

Tempelhof-Mariendorf. Der Jugendausflug veranstaltet am Sonntag, den 8. d. M. vormittags, eine Besichtigung der Vorwärts-Buchdruckerei. — Treffpunkt der Teilnehmer ist um 10 Uhr auf dem zweiten Hof des Hauses Lindenstr. 69. Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen werden ersucht, sich nebst Freunden und Bekannten zahlreich zu beteiligen; auch der Besuch der Eltern zu dieser Besichtigung ist erwünscht.
Pantow-Riederichshagenen. Am Sonntag, den 8. Dezember: Besichtigung der Arbeiter-Bibliotheksausstellung in Charlottenburg. Abmarsch 1 Uhr Pantow-Riederichshagenen. Fahrpreis 20 Pf. — Die Arbeiterjugend von Pantow-Riederichshagenen sowie alle Jugendfreunde werden ersucht, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 9 Uhr, Doppel-Allee 15/17, Reußlin: „Idealpassage“ und Tagel: Schlieperstraße 30: Freireligiöse Vorlesung. Vormittags 11 Uhr, Kleine Franzfurter Straße 6: Vortrag von Herrn Dr. S. Haff: „Der Appell aus Erfahrung“. — Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

Wetterprognose für Sonnabend, den 7. Dezember 1912.

Zunächst zeitweise neblig, vorwiegend feucht und trocken, Nachtsfröste; später zunehmende Erwärmung und Bewölkung bei ziemlich lebhaften nördlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Weihnachts-Verkauf bei der H.K.G.

Jeder Kunde erhält ein wertvolles Weihnachtsgeschenk.

Um unseren ersten Weihnachtsverkauf zu einem Ereignis zu gestalten, stellen wir in allen Abteilungen große Warenposten im Werte von ca. 375,000 Mark zu enorm billigen Preisen zum Verkauf. Unter diesen Warenposten befinden sich viele Gelegenheitskäufe weit unter regulären Preisen.

Da wir auf Grund unseres Verkaufssystems: „Selbstkostenpreis + 10 %“ in keinem Falle mehr wie 10 % netto Gewinn berechnen dürfen, kommen alle Vorteile bei Gelegenheitskäufen ausschliesslich unserer Kundschaft zugute.

Herren-Kleider-Vertriebs-Ges.

Deutschlands größtes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung mit dem Verkaufssystem Selbstkostenpreis + 10 %.

Neue Schönhauser Str. 1

Sonntags 12-2 Uhr geöffnet

Moabit, Turmstraße 73

Ecke Münz- und Weinmeisterstraße.

vis-à-vis der Emdener Straße.

Theater und Vergnügungen

Sonnabend, den 7. Dezbr.

Anfang 8 Uhr.

Schiller-Theater Charlottenburg. Ballen-Reins Lager. Die Piccolomini

Anfang 8 1/2 Uhr.

Berliner. Kahle und Liebe. Komödienhaus. Der Kammerdiener

Friedr. Wilt. Schauspielhaus. Weihnachtsbauber.

Anfang 4 Uhr.

Urania. Der Vierwaldstätter See und der Gotthard

Kurfürstentheater. Vormüßchen. Thalia. Frau Holle

Theater am Kolonnenplatz. Schwanenritzen

Pulken. Goldener. Rose. Der gestiefelte Kater

Anfang 7 1/2 Uhr.

Sgl. Opernhaus. Carmen. Sgl. Schauspielhaus. Doktor

Maus. Deutsches. König Heinrich IV. I. Teil

Sirkus Albert Schumann. Gala-Vorstellung

Sirkus Busch. Gala-Vorstellung

Anfang 8 Uhr.

Urania. Auf's Mitterhorn

Im Sirkus. Prof. Dr. E. Donath: Die physikalischen Grundlagen des elektrischen Leuchtens

Kammermusik. Mein Freund Teddy

Pestum. Gabriel Schilling's Nacht. Königlicher Straße. Hedda Gabler

Deutsches Opernhaus. Gigares Hochzeit

Schiller O. Im weißen Röhl

Schiller. Charlottenburg. Die Schalken. Die Reheule

Berliner. Filmzauber

Montis Operetten-Theater (fr. Neues Theater). Am Nordend 1141

Abends 8 Uhr:

Der Frauenfresser

Folies Caprice. In Sachen Rajenstein. Die Doppelkirma. Die Tochter der Braut

Walhalla. Goldener Reichthum. Casino. Am grünen Strand der Spree

Anfang 8 1/2 Uhr.

Kenes Volks-Theater. Ruffen-Landstraße

Anfang 10 Uhr.

Admiral-Palast. Esballet: Phomme

Sternwarte. Invalidenstr. 57-62

Schiller-Theater O. Ballen-Reins Lager. Die Piccolomini

Sonnabend, abends 8 Uhr:

Die Lokalbahn. — Die Medaille

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:

Die Jüdin von Toledo

Sonntag, abends 8 Uhr:

Heimg'funden

Montag, abends 8 Uhr:

Heimg'funden

Berliner Theater. 8 Uhr:

Filmzauber

Theater in der Königgrätzer Straße

6 Uhr: Hedda Gabler

Montis Operetten-Theater (fr. Neues Theater). Am Nordend 1141

Abends 8 Uhr:

Der Frauenfresser

Deutsches Schauspielhaus

Abends 8 Uhr: Der gutaltende Frack

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 182

Sonnabend nachm. 4 Uhr:

Der gestiefelte Kater

8 Uhr: Die Sünden der oberen Reichtumsklassen

Sonntag nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr:

Die Sünden der oberen Reichtumsklassen

Metropol-Theater

Chauffeur — ins Metropol!

Große Jahresrevue mit Gesang und Tanz in 10 Bildern von J. Freund

Prof. Dr. E. Donath: Die physikalischen Grundlagen des elektrischen Leuchtens

Abends 8 Uhr: Kaugummi gefaltet

Morgen nachm. 3 Uhr: Tata Toto

WINTERGARTEN

Sahary-Djeli

Der zerbrochene Spiegel

Burleske v. Camillo u. K. Schwarz

40 Komödienhände 40

Gastspiel

Max Linder

der weltberühmte Film-Schauspieler in seinem Skizzen: Hühneraugenoperateur aus Liebe (Pédreux par amour)

Max, der Liebhaber. — Max Linder sowie die sensationellen Dezember-Attraktionen

Urania

Wissenschaftliches Theater

Taubenstraße 48/49

Nachmittags 4 Uhr:

Der Vierwaldstätter See und der Gotthard

8 Uhr: Auf's Mitterhorn!

Hörsaal 8 Uhr:

Professor Dr. E. Donath: Die physikalischen Grundlagen des elektrischen Leuchtens

TGB

THEATER GROSS-BERLIN

am Zoo

Täglich 8 Uhr:

So bummeln wir!

Bunte Bilder mit Gesang und Tanz v. Gustav Kadelburg, Leo Leipziger und Jean Gilbert mit Fritz Massary, Max Pallenberg, Karl Bachmann

Vorher:

Die neuen Variété-Attraktionen

Rauchen in allen Räumen des Theaters gestattet

Der Vorverkauf findet statt an der Theaterkasse 10-2 Uhr, im Warenhaus Tietz und im Invalidendank

Keine Vorverkaufsbücher

Trianon-Theater

Täglich abends 8 Uhr:

Die Erste — Die Beste!

Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger

Zirkus Albert Schumann

Heute Sonnabend, 7. Dezbr.

abds. 7 1/2 U.: High-Life-Evening

Rendezvous der Sportwelt

Neu! Neu!

Eine Kegelpartie zu Pferde

Schulferd u. Ballerina

gestirnt von Herrn Alb. Carré

Die 5 Loyds, Wild-West-Akt

Nur noch einige Tage:

Tommy & Boy, d. einzigen u. ersten zweiradfahr. Bären

Um 9 1/2 Uhr:

Der unsichtbare Mensch

Vier Bilder aus Indien

Sonntag, den 8. Dezember:

2 große Vorstellungen

Zirkus Busch

Heute Sonnabend, 7. Dezbr.

abends 7 1/2 Uhr:

Gr. Gala-Sports-Vorstellung

Nur kurzes Gastspiel:

Der sprechende und singende Kater „Peter“

vorgeführt v. seiner Besitzerin Frau Dr. Thea Sutoris

Der indische Däumling Smaun in seiner großart. Kraftarbeit

Zirkus Busch

Heute Sonnabend, 7. Dezbr.

abends 7 1/2 Uhr:

Gr. Gala-Sports-Vorstellung

Nur kurzes Gastspiel:

Der sprechende und singende Kater „Peter“

vorgeführt v. seiner Besitzerin Frau Dr. Thea Sutoris

Der indische Däumling Smaun in seiner großart. Kraftarbeit

Zum Schluss:

die große Prank-Pantomime

„Sevilla“

in 6 glänzenden Akten

Sonntag nachm.: Unter Göttern

Casino-Theater

Lotzringstr. 37. Täglich 8 Uhr:

Die neue Lokalposse

„Am grünen Strand der Spree“

Sonntag 4 Uhr: Papas Seitenfrang

Theater Königstadt-Casino

Die Holzmarkt u. Alexanderstraße

1 Minute v. Behm, Jannowitzbrücke

Täglich außer dem großen

Spezialitäten-Tell:

Fesche Mädels

Passage-Theater

Unter den Linden 23-25

Lichtspiele

Diese Woche u. s. Menschen unter Menschen

Groß Drama nach Viktor Hugo

Anfang 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr

KiKo

Passage-Panoptikum

50 WILDE IGORROTEN

FRAUEN, Männer, Kinder

Leben u. Treiben in dem eigens aufgebauten IGORROTEN-Dorfe

Ohne Lehen! Extra-Entree

Nur den Inhalt der Zinnober-überstimmte die Redaktion des Publikums gegenüber feinerer Verantwortung

3000 M. Belohnung!

Um uns unserer Kundschaft gegenüber erkenntlich zu zeigen, haben wir uns entschlossen, derselben eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Wir verkaufen deshalb vom Sonnabend, den 7., bis Sonntag, den 15. Dezember, inkl. sämtliche **Ulster** zum Selbstkostenpreis, also ohne jeglichen Nutzen.

Der Selbstkostenpreis und der Verkaufspreis befinden sich noch immer an jedem Stücke. An Wiederverkäufer werden diese Ulster nicht verabfolgt.

Da infolge des ungewöhnlich billigen Angebots Zweifel entstehen könnten, so zahlen wir demjenigen obige Belohnung, der uns den Nachweis bringt, dass wir höher als zum Selbstkostenpreis verkaufen.

Deutsche Bekleidungs-gesellschaft m. b. H.

BERLIN, Chausseestr. 27 (nahe Invalidenstr.) Gr. Frankfurter Str. 4 (Ecke Fruchtstr.) Turmstr. nur Nr. 80 (neben Kleinem Tiergarten)

Achtung! In der Turmstrasse haben wir nur das eine Geschäft Nr. 80.

schon von **5 Mark** Anzahlung an

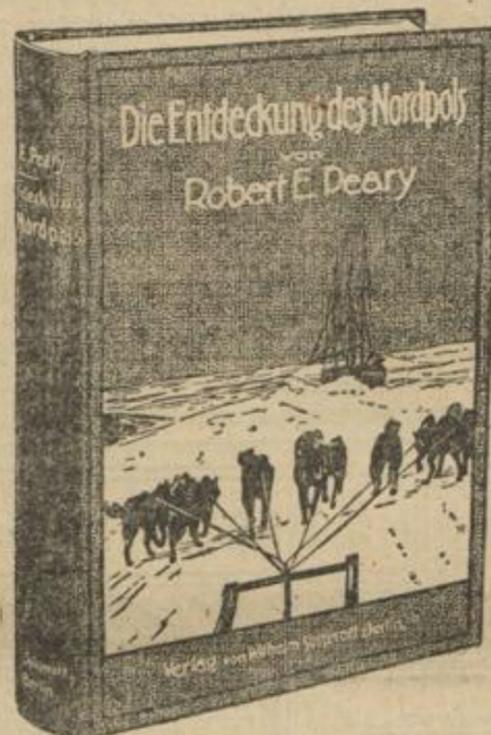
KREDIT schon von **1 Mark** wöchentliche Abzahlung an

Herren- Damen- und Kinder - Bekleidung

Ulster, Paletots, Rock- u. Gehrock-Anzüge
Damen-Ulster, Kostüme, Röcke, Blusen etc.
— Pelzwaren — Schuhwaren —

C. Wachsmann & Co.
Reinickendorfer Strasse 15
neben der Feuerwache, Aufg. Ravenstr.

Möbel- und Waren-
Kredit-Haus



Weihnachts-Prämie

für die Abonnenten des „Vorwärts“

Robert E. Peary

Die Entdeckung des Nordpols

Mit einem Geleitwort von **Theodor Roosevelt**

Mit über 100 Bildern nach photographischen Aufnahmen

Gut gebunden Preis nur **3⁵⁰ Mk.**

Ein schönes Weihnachts-Geschenk

Zu beziehen durch Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69, sowie alle Ausgabestellen des „Vorwärts“.

Knaben- u. Jünglings-Garderobe

fertig u. nach Maß am billigsten und realsten in der Fabrik
Koppenstr. 85, part. 2 Minuten v. Söfies Bahnhof.
Karl Hustädt.
Herren-Garderobe n. Maß.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4



Größte Puppen-Spezial-Fabrik Berlins

P. R. ZIEROW
Berlin N., Schönhauser Allee 179.

Größtes Lager von Kugelgelenkpuppen, Charakterbabys, Bälgen, Köpfen, Perücken, sämtl. Puppenartikeln
Reparaturen und alle Ersatzteile.
Engros Einzelverkauf.

Phänomen Club 3³
German life 4³
Odaliska 5³



Cigaretten

Schönomen

Leihhaus Moritzplatz 58a



Zentralhaus mod. Herrenbekleidung
I.: Neue Friedrichstr. 35 an der Zentral-Bauhalle
II.: Turmstr. 67, I. Etage, liefert an jedermann elegante Herren-Garderoben nach Maß unter Garantie für tadelloste Ausführung gegen wöchentliche Teilzahlung von 1 Mark an.
Zuschneiderin. Berthold im Hause.
Auf Wunsch Besuch des Reisenden mit neuesten Stoffmüllern.
Besondere Abteilung für fertige Garderobe.
Sonntags geöffnet.

Möbel-Lechner

Spezial-Möbelhaus auf Kredit und gegen bar

1. Geschäft: Brunnenstraße 7 am Rosenthaler Platz

2. Geschäft: Müllerstraße 174 Ecke Fennstraße

Stube und Küche . . . Anzahlung von M. 15.- an

Einzelne Möbelstücke Anzahlung von M. 5.- an

Riesen-Auswahl. Größte Kulanz.

Vorzug dieser Inserats erhält bei Kauf von 50 Mark an 5 Mark gutgeschrieben.

Kunden, die ihr Konto bei mir oder in fremden Geschäften lagern haben, erhalten bei mir für denselben Wert Kredit ohne Anzahlung.

Sonntags geöffnet von 12-2 Uhr.

Die geistigen Waffen des Jungdeutschlandbundes.

Der Jungdeutschlandbund, dessen angeblicher Zweck die körperliche „Erkuchtung“ der deutschen Jugend ist, hat für „Jungdeutschland“ einen Kalender auf das Jahr 1913 herausgebracht, der, ganz im Sinne der „Erkuchtung“-Idee des Bundes redigiert, ein Sammelalbum von Abhandlungen über die verschiedensten Sportarten darstellt.

Der Verfasser legt dar, daß erstens die eifrige Jugendpflege im Auslande, zweitens mehrere „verschiedene unerreichte Jugenderfahrungen in unserem deutschen Volksleben“ (als welche er die im Vergleich zu England hohe Sterblichkeit unter den 15 bis 20jährigen deutschen Jungen, den Abbruch unserer Geburtenziffer und das Sinken der Zahl Militärfähiger bezeichnet) und drittens, „das eifrige Streben der Sozialdemokratie, die Jugend für sich zu gewinnen“, die Gründung des Jungdeutschlandbundes veranlaßt habe.

Nach breitere sich diese Bewegung in den ersten drei Jahren in Süddeutschland und dann, 1906 nach Norddeutschland übertragen, über das ganze Deutsche Reich aus und verfolgte, offen und klar ausgesprochen, parteipolitische Tendenzen. Mit dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes 1908... wurde die Sozialdemokratie gezwungen, die Jugendlichen unter 18 Jahren aus ihren Vereinen auszuschließen oder sich dort der politischen Agitation zu enthalten.

Als Hauptaufgabe der sozialdemokratischen Jugendbewegung ist klar bezeichnet, der Schutz vor kapitalistischer Ausbeutung und die Erziehung der Jugend in sozialistischem und antimilitaristischem Geiste.

Neben körperlicher Stärkung und Vermehrung des Wissens wird als Hauptaufgabe die Übung im Erörtern politischer Fragen hingestellt.

Ihre Jugendorgane, „Die Arbeiter-Jugend“ und „Junge Garde“, ihr verheißendes sozialistisches Liederbuch werden in großen Massen der Jugend zugeführt. Sie erfüllen die jugend-

lichen Herzen mit Erbitterung gegen unsere Gesellschaftsordnung, unsere staatlichen Einrichtungen und vor allem gegen das ruhmreiche deutsche Heer, dem Deutschland seine Einigung und seine Weltmachtstellung, seinen industriellen Aufschwung und Reichtum verdankt.

Inermüßlich ist die Parteileitung bestrebt, die deutsche Jugend in ihre Organisation zu ziehen, und jedes Mittel hierzu ist ihr recht.

Wie der 1. Geschäftsführer des Jungdeutschlandbundes die proletarische Jugendbewegung lenkt! Was er nicht alles weiß! Er weiß von zwei Jugendorganen, der „Arbeiter-Jugend“ und der „Jungen Garde“, deren wir uns zu erfreuen hätten. Dabei ist die „Junge Garde“ im Jahre 1908 kurz vor der Gründung der „Arbeiter-Jugend“ eingegangen. Der 1. Geschäftsführer des Jungdeutschlandbundes läßt sie noch im Jahre 1912 die Jugend sozialistisch verheben!

Von einer Nichtigstellung der übrigen falschen Behauptungen, beispielsweise der, daß die Bewegung im Jahre 1906 von Süddeutschland nach Norddeutschland übertragen worden, daß die Sozialdemokratie vor dem Reichsvereinsgesetz Jugendliche unter 18 Jahre in ihre Vereine aufgenommen habe, und daß unsere Unterhaltungs-, Turn- und Spielvereine (die es bekanntlich gar nicht gibt) parteipolitische Tendenzen verfolgen, können wir getrost absehen.

Man sieht: an Schändel fehlt es dem Herrn Generalmajor nicht. Er häuft Behauptungen auf Behauptungen, ohne auch nur den Schimmer eines Beweises dafür zu erbringen. Indessen: sein teuflischer Mut muß noch größer sein. Nachdem er Klipp und Klar auseinandergelegt hat, daß der Jungdeutschlandbund ein Faktor gegen die Sozialdemokratie sein soll, behauptet er solch und läßt:

„Der Jungdeutschlandbund hat als seinen ersten Grundfah aufgestellt, nie mit der Jugend Politik zu treiben, und fordert von all seinen Leitern und Führern, daß nie über politische Dinge mit ihr gesprochen wird.“

Aber schon im nächsten Satz irrt sich der Herr selbst: Er fordert aber andererseits, daß der Jugend die Liebe zur Heimat und Vaterland tief ins Herz geschrieben, und daß sie zur Verteidigung des Vaterlandes tüchtig und hingebungsbereit gemacht wird. Die Politik, die der Jungdeutschlandbund treibt, heißt Liebe zum Vaterland, Treue zu Kaiser und Reich.

Also die Politik im Interesse der herrschenden Klassen ist nach Ansicht des Herrn Generalmajors und 1. Geschäftsführers des Jungdeutschlandbundes keine Politik. Unsere konfessionellen Gegner scheinen nicht unrecht zu haben, wenn sie meinen, daß die jungdeutsche körperliche „Erkuchtung“ gar leicht zur geistigen Verblödung führen könnte.

Jugendbewegung.

Ein Urteil über die bürgerliche „Jugendpflege“.

Das in Köln erscheinende pädagogische Fachblatt „Der Volksschullehrer“ geht in seiner jüngsten Nummer mit den Bestrebungen der bürgerlichen Jugendpflege, wie sie in dem Jungdeutschlandbund oder der Jugendwehr des Generalfeldmarschalls von der Goltz in die Erscheinung treten, scharf ins Gericht. Die Lehrzeitung erklärt, sie halte es für ganz natürlich, daß unsere Blätter sich der übermäßig ins Kraut geschossenen Karretten und Lächerlichkeiten der sogenannten Jugendpflege angenommen hätten. Im Anschluß daran bringt das Lehrorgan dann acht von W. A.

Wellner gezeichnete Szenen, die von den „Lustigen Blättern“ unter dem Titel „Kinderspiel“ mit entsprechenden Versen veröffentlicht worden sind und die das ganze alberne Treiben der Goltz-Knaben fürchterlich verhöhnen.

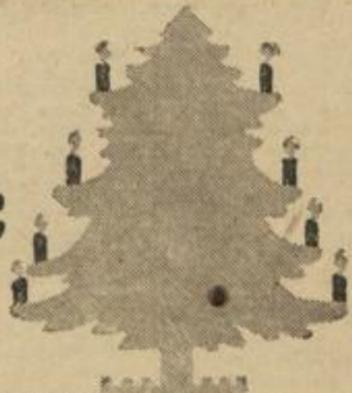
Arbeiter-Jugend.

Die soeben erschienene Nummer 25 des vierten Jahrgangs hat unter anderem folgenden Inhalt: Die proletarische Robilmachung wider den Krieg. — Der Friedenskongress der Internationale. — Moderne Automaten (Mit Abbildungen). Von E. M. Grempe. — Die soziale Revolution (Schluß). Von G. Esflein. — Der Krieg. Nach dem Gemälde von Werner Schuch. — Jugendpflege mit dem Knäuel. — Die Gegner an der Arbeit. Vom Kriegsschauplatz usw. Beilage: Orden. Erzählung von Karl Otonstn. — Vom Märchenbuch der Brüder Grimm. Von Otto Koenig. — Rembrandt (mit Abbildungen). Von Adolf Bruno. — Tiere im Winterschlaf. Von Heinz Welten. — Bücher für die Jugend. — Der Zucker. Gedicht von Ernst Prezzang. — Unverschämte. Erzählung von E. S.

Eine Weihnachtsgabe für die Jugend.

Jungvoll nennt sich der Jugendalmanach, den soeben die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands im Vorwärts-Verlag erscheinen läßt. Der hübsch ausgestattete, mit zahlreichen Abbildungen versehene, 100 Seiten starke Band weist einen außerordentlich reichhaltigen und vielgestaltigen Inhalt auf. Wohl alle Zweige unseres Jugendbildungsprogramms sind durch Beiträge parteigenössischer und gewerkschaftlicher Schriftsteller vertreten. Ein Aufsatz: „Der Wolf kommt“, macht unsere Jugend mit den wichtigsten Forderungen der Sozialdemokratie bekannt, ein Gespräch: „Einigkeit macht stark“, führt sie in das Wesen der Gewerkschaftsbewegung ein. Die Entwicklung und das Ziel der proletarischen Jugendbewegung wird in historischer Darstellung behandelt, während ein anderer Aufsatz besonders die jungen Arbeiterinnen für die proletarische Jugendfrage zu interessieren und zu begeistern sucht. Die gegnerische Jugendbewegung ist durch eine kritische Abhandlung über den Jungdeutschlandbund berührt. Allgemeinere Bildungs- und Belehrungszwecke verfolgen Beiträge über das Volkslied, die deutschen Mundarten, die Kulturbedeutung des Flugproblems, über Albrecht Dürer, über Lebensart, die Schilderung einer Lohnwanderung und anderes mehr. Auch der Unterhaltungsteil bietet ein überaus mannigfaltiges Bild und ist durchweg auf den Charakter des Buches und den Interessenkreis unserer Jugend zugeschnitten. Mit zahlreichen Gedichten, Sprüchen, Scherzreden, längeren und kürzeren Erzählungen erufen wie heiteren Inhalts sind namhafte ältere und moderne Autoren vertreten; wir nennen nur Namen wie Heibel, Schönberr, Marie v. Ebner-Eschenbach, Walter Haslar, Jürgen Brand. Die Illustrationen dienen zum Teil der Erläuterung des Textes; so ist die Schilderung der Lohnwanderung durch die Wiedergabe der schönsten Burgen des Rhinstals, der Dürer-Aufsatz durch Zeichnungen des Meisters, der Beitrag über das Volkslied durch die graphische Darstellung einiger stimmungsvoller Volksliedmotive dem Verständnis des jugendlichen Lesers nähergebracht; zu anderen selbständigen Abbildungen und zum sonstigen bildnerischen Schmuck ist eine bekannte Malerin hinzugezogen worden.

Die Zentralstelle für die arbeitende Jugend hat den Preis des Buches im Verhältnis zu der Reichhaltigkeit des Gebotenen so niedrig angelegt, daß die weiteste Verbreitung dieses unseren ersten Jugendalmanachs in den Kreisen, für die er bestimmt ist, gesichert erscheint. Der Jugendalmanach, der im Buchhandel 50 Pf. kostet, wird an Jugendliche für 25 Pf. abgegeben.



Praktische Weihnachtsgeschenke sind Stiller-Stiefel

Abendschuhe

sind das schönste Geschenk für jede Dame. Elegante Phantasie- und Luxuschuhe für Theater, Ball und Gesellschaft in allen Formen, Farben und Garnierungen. Aparte Schuh-schnallen. Ball-Ueberstiefel. Neuheiten in Ball-Strümpfen.

Morgenschuhe

Haus-Schuhe, in schönen Präsent-kartons verpackt, sind ein willkommenes Weihnachts-Geschenk für Herren, Damen und Kinder. Warm-gefüllte Schnallen-Stiefel aus Leder, Tuch und Filz, mit und ohne Lederbesatz. Kamelhaar-Stiefel und Schuhe.

Einsatz-Stiefel

8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰

Stiller

Gegr. 1867



Jerusalem Str. 32-35 Ecke Leipziger Straße, am Dönhoffplatz

- Potsdamer Str. 2 Oranien-Straße 161
Tauentzienstr. 19a Gr. Frankfurter Str. 123
Tauentzienstr. 7b Chaussee-Straße 114
Friedrich-Str. 75 Neukölln: Bergstr. 25
Königstr. 25 u. 26 :: Schöneberg: ::
Rosenthaler Str. 5 Hauptstraße 146

Charlottenburg: Wilmersdorfer Straße 45 Man achte genau auf die alte Stiller-Firma!

Kinder-Stiefel

mit naturgemäßen Sohlentormen, in vielen Preislagen. Die gesunde Entwicklung der jugendlichen Füße wird gewährleistet durch das Tragen unserer hygienisch richtig ausgeführten Knaben- und Mädchen-Fußbekleidung

Wintersport

Die neuen Modelle für den Wintersport sind nach Angaben bekanntester Sportsleute aus den besten Materialien möglichst wasserdicht gefertigt und stellen das Vollkommenste dar, was überhaupt erreichbar ist. Wetterfeste Ski- und Rodel-Stiefel Elegante Eislauf-Stiefel. Berg-Stiefel. Jagd-Stiefel.

Frack-Stiefel

14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰

Aus Industrie und Handel.

Das System der Gewinnbeteiligung in England.

Die Arbeiteruntersuchen der letzten zwei Jahre hat die Aufmerksamkeit kapitalistischer Kreise in England auf das System der Gewinnbeteiligung gelenkt, das in diesem Lande schon seit einigen neunzig Jahren ein bestehendes Dasein besitzt.

Zwischen den Jahren 1829 bis 1865 existierte in England nur ein Unternehmen mit Gewinnbeteiligung der Arbeiter. Seit der Zeit aber ist die Zahl dieser Unternehmen auf 290 gestiegen, wovon jedoch 166 wieder eingegangen sind.

Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß die Gewinnbeteiligung nur ein fein eingedrehtes System der Lohn-Drucker ist, auf das namentlich Unternehmer verfallen, deren Beschäftigung geht oder die mit einer wenig widerstandsfähigen Arbeiterschaft zu tun haben.

Daß sich das System in anderen Betrieben gehalten hat, ist darauf zurückzuführen, daß es die Unternehmer in den Stand setzt, ihre Arbeiter an der wirksamen Weltentwertung ihrer Forderungen zu hindern.

Diese kapitalistischen Kreise erklären zur Genüge, weshalb die britischen Gewerkschaften dem System der Gewinnbeteiligung feindselig gegenüberstehen. Es ist das System, das ein pfiffiger Selteneiter erfunden hat, der seinem Tier ein unerreichbares Bündel Heu vor die Nase band, um es zum schnellen Gang aufzumuntern.

Selbstkostenpreis plus 10 Prozent.

Die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung u. a. mit der seit einigen Jahren in Aufnahme gekommenen Selbstkostenpreis plus 10 Prozent.

Soziales.

Das Recht auf Arbeit

wurde dieser Tage in einer in Köln abgehaltenen Versammlung des dortigen Gefängnisvereins von einer Seite propagiert, von der man es kaum erwarten konnte. In einem Vortrage über die Provinzial-Arbeitsanstalt Brauweiler, in der 1100 Insassen untergebracht sind, führte deren Direktor, Herr v. Jarecki, u. a. aus: Unter den Stragenden ist die Zahl der Bandsträfer und Bettler 13mal so groß als die der Zubehälter.

die meisten haben den festen Vorsatz, sich ehrlich durchs Leben zu schlagen.

Hier spricht ein Mann aus jahrelanger Erfahrung heraus, überdies ein Mann, der nicht im Verdacht der „Humanitätsduselei“ steht. Ob seine schweren Anklagen gegen den heutigen Klassenstaat bei den Gewalthabern und Gesetzgebern Eindruck machen? Höchstens unangenehm werden seine Offenherzigkeiten jenen Herren sein.

Die Krankenversicherung im Jahre 1911.

Der „Reichsanzeiger“ (8. Dezember) bringt eine Uebersicht über die Ergebnisse der Krankenversicherung im Jahre 1911. Die Zahl der durchschnittlich Versicherten hob sich auf 13 619 048 von 12 188 066 im Jahre 1907.

Table with 3 columns: Year (1897, 1907, 1911) and various categories like Krankheitsfälle, Krankheitsstage, Beiträge, etc.

Wie sich aus dieser Zusammenstellung ergibt, ist in der Zeit von 1897 bis 1911 die Beitraglast pro Mitglied um rund 79 Prozent gestiegen, die Gesamtsumme der Krankheitskosten hob sich um nur 89 Prozent, dagegen zeigt sich, daß die Kosten für ärztliche Behandlung (ausschließlich Anstaltspflege) um rund 90 Prozent gestiegen sind.

Von ganz besonderem Interesse sind die Rückschlüsse, die die Ergebnisse der Krankenkassen in bezug auf die Wirkungen der andauernden Lebensmittelerhöhung ausüben! Die mit der Teuerung verbundene Verschlechterung der Lebenshaltung schädigt naturgemäß den Gesundheitszustand weiter Bevölkerungskreise.

Man geht daher nicht fehl, wenn man die bemerkenswerte Veränderung im letzten Jahre auf das Konto unserer vielgerühmten Wirtschaftspolitik zurückführt, für welche Zucker, Mehl und andere Stützen unserer prächtigen Weltordnung mit großer Energie kämpfen!

Gefinnungstüchtiger Techniker gesucht.

Die Eingriffe in das Koalitionsrecht der Arbeitnehmer mehrten sich von Tag zu Tag. Viele Arbeitgeber gehen jetzt schon so weit, daß sie bei Stellenanschreibungen nicht mehr auf die Fähigkeiten und die Persönlichkeit des Bewerber sehen, sondern auf seine Zugehörigkeit zu irgend einem Verbande, der die sozialen Interessen der Privatangestellten vertritt.

Für das Konstruktionsbureau eines norddeutschen Hüttenwerkes wird ein Techniker gesucht, der mit den Stahl- und Walzwerken vorkommenden Bauten vertraut ist.

Jeder charakterfeste Techniker, auch wenn er nicht organisiert ist, wird es sicherlich ablehnen, sich auf dieses Inferat zu melden; denn seine persönliche Würde wird sich dagegen aufbäumen, der Firma von vornherein das Recht zu der Annahme zu geben, daß er, ihrem Zwange folgend, auf das Koalitionsrecht verzichte.

Krankenkasse und Krankenhausbehandlung.

Die städtischen Behörden von Jey haben die Verpflegungssätze für die Personen, welche im Krankenhaus untergebracht sind, differenziert, soweit es sich um die dritte Verpflegungskategorie handelt. Es wird unterschieden zwischen auswärtigen und einheimischen Kranken.

Der Magistrat als Aufsichtsbehörde erließ nun am 14. März 1911 an den Vorstand der Kasse eine Verfügung, wodurch ihm bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 10 M. für jeden Fall der Zuwiderhandlung aufgehoben wurde, jenen Vorbehalt auf dem Krankenaufnahmefeld fortzulassen.

Der Vorstand klagte darauf gegen den Magistrat auf Aufhebung der Verfügung. Der Bezirksausführung wies die Klage ab und führte u. a. aus: Allerdings siehe dem Vorstand das Wahlrecht frei, einen Kranken

durch Unterbringung im Krankenhaus zu unterstützen. Er dürfe dann aber nicht nur teilweise freie Kur und Verpflegung im Krankenhaus genießen. Das tue aber der Vorstand hinsichtlich der auswärtigen Mitglieder, wenn er für sie bei Einweisung in das Krankenhaus nur 2,20 M. Kosten täglich tragen wolle, obwohl er wisse, daß der Satz des Krankenhauses für auswärtig wohnende Personen 8,20 M. betrage.

Der Vorstehende legte Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein.

Das Oberverwaltungsgericht wies die Berufung am 2. Dezember mit Recht ab. Gründe: Die Kasse habe zwei Möglichkeiten nach freier Wahl: entweder sie zahle Krankengeld usw. oder sie nehme, wenn sie es für nötig halte, die Einweisung in ein Krankenhaus vor.

Es ist nicht nur bei der Jeyer Kasse ein ähnliches, dem Gesetz und dem Interesse der Kranken widersprechendes System eingeführt, nach dem nicht die vollen Kosten des Krankenhauses übernommen werden. Öffentlich schafft das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts gründliche Remedur.

Rückfall in Blinddarmentzündung als Betriebsunfall anerkannt.

Ist es für die Verletzten vielfach schon bei früheren Verletzungen schwer, den Nachweis zu führen, daß ein Betriebsunfall vorliegt, so ist dieser Nachweis bei inneren Verletzungen häufig direkt unmöglich. In der Regel kommt es hier lediglich auf die ärztlichen Gutachten an.

Ein Bauer wollte einen Wagen umkippen. Als er sich mit dem Rücken gegen den Wagen stemmte und diesen mit den Händen anhub, verspürte er einen heftigen stechenden Schmerz im Unterleibe. Er rief sofort zu seinem Mitarbeiter, es sei ihm „etwas geplagt“.

Run rief der Verletzte das Reichsversicherungsamt an. Letzteres veranlaßte eine eingehende Vernehmung und holte ein ärztliches Gutachten ein. Letzteres spricht sich für den Zusammenhang der Krankheit mit dem Unfall aus.

Nach diesem Gutachten bewilligte das Reichsversicherungsamt dem Verletzten eine Teilrente von 20 Prozent.

Aus der Frauenbewegung.

Das Frauenstimmrecht in England.

Der englische Schachspieler Lloyd George hat dieser Tage eine Deputation der Liberalen Frauenvereinigungen von Wales empfangen. Er sagte, die Regierung habe ihr Wort versprochen, im Laufe dieser Session die Wahlrechts-Bill einzubringen.

Gerichts-Zeitung.

Unschlüssige Tötung.

Schachmeister Stieckhuy aus Schildow bei Berlin hatte sich vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin III wegen unabsichtlicher Tötung und unabsichtlicher Körperverletzung, begangen bei Ausübung seines Berufes, zu verantworten.

Noble Erfahrungen mit der Polizei

hat ein Arbeiter Reumann gemacht, der am 25. Oktober, abends gegen 9 1/2 Uhr, angetrunken durch die Polizeikräfte ging und dabei

Zwei vorübergehenden Schulklassen zu nahe kam. Gestern hatte er sich vor dem Amtsgericht Berlin-Weidling zu verantworten auf die Anklage, die Schulklassen durch Schimpfworte öffentlich beleidigt zu haben. Einer der beiden Schulklassen befandete, Neumann sei taumelnd auf sie zugekommen und habe sich so benommen, wie wenn er sich ihm aufs Rad werfen wollte. Nachdem er, der Zeuge, ihn zurückgestoßen habe, sei Neumann zurücktaumelt und habe erhebt geschimpft: „Kümmel! Kaufjungen“. Der Angeklagte erklärte, er wisse hiervon gar nichts. Daß Neumann betrunken gewesen sei, nimmt Zeuge nicht an; er habe wohl nur den Betrunkenen markiert, als er auf die Schulklassen zulaufte. Demgegenüber versicherte eine Zeugin, daß Neumann, dessen Benehmen in nächstem Zustand ihr genau bekannt sei, auf sie den Eindruck eines sehr stark Betrunkenen gemacht habe. Er habe, als die Schulklassen davonredeten, zunächst die ihn vom Kopf gefallene Mütze aufgehoben und sei dann hinterher gelaufen mit dem Ruf, er wolle sich die Nummer merken. Darauf habe ein vorübergehender Schulklassenmann ihn festgehalten, ihm sofort die Hände auf den Rücken genommen und ihn abgeführt. Der Angeklagte wollte dem Gericht schildern, was auf der Wache sich ereignet habe. Aber der Vorsitzende lehnte ab, weil das ja gar nicht zur Sache gehöre. Nach dem Austrage des Amtsanwalts, der „Schuld für die Schulklassen in ihrem schweren Amt“ forderte, erkannte das Gericht auf 20 Mark Geldstrafe.

„Zahnarzt, approbiert in Amerika“.

So hatte sich Herr Braunslein auf einem Schilde genannt. Das Landgericht Berlin I als Berufungsinstanz verurteilte ihn deshalb zu einer Geldstrafe, indem es eine Übertretung des § 147 Ziffer 3 der Gewerbeordnung annahm. Diese Gesetzesbestimmung bedroht mit Geldstrafe bis 300 M. den, der „ohne hierzu approbiert zu sein, sich als Arzt (Wundarzt, Augenarzt, Geburtshelfer, Zahnarzt, Tierarzt) bezeichnet oder sich einen ähnlichen Titel beilegt, durch den der Glaube erweckt wird, der Inhaber desselben sei eine geprüfte Medizinalperson“. Das Landgericht führte unter anderem aus: In Deutschland versteht man unter einem Zahnarzt nur eine staatlich approbierte Person. Wenn sich jemand bezeichne als „Zahnarzt, approbiert in Amerika“, dann müsse das den Anschein erwecken, als ob er eine der deutschen entsprechende Approbation besitze. Der Angeklagte habe nun allerdings ein Doktordiplom der amerikanischen Harvard-Universität. Das bedeute aber bloß, daß er diesen amerikanischen Grad erlangt habe. Das sei aber keine Approbation. Eine Approbation sei ein Akt der Staatsautorität, durch den eine staatliche Anerkennung erfolge. Eine solche Approbation gebe es überhaupt nicht in Amerika. Angeklagter sei also in Amerika nicht approbiert und hätte sich als „Zahnarzt, approbiert in Amerika“ nicht bezeichnen dürfen; mit dieser Bezeichnung habe er zugleich den Glauben erweckt, er sei eine geprüfte Medizinalperson.

Das Kammergericht verwarf jetzt die vom Angeklagten eingelegte Revision. Es führte aus: Das Rechtsmittel sei unbegründet, und zwar deshalb schon, weil sich Angeklagter Zahnarzt genannt habe, während er in Deutschland nicht Arzt geworden sei. Das sei nach Satz 1 der Ziffer 3 des § 147 der Gewerbeordnung unbedingt verboten, wie das Kammergericht im Gegenzug zum Reichsgericht annehme. Das Reichsgericht beziehe die Worte des § 147 Ziffer 3

am Schluß: „durch den der Glaube erweckt wird, der Inhaber desselben sei eine geprüfte Medizinalperson“, nicht bloß auf den zweiten Satz: „oder sich einen ähnlichen Titel beilegt“, sondern auch auf den ersten Satz, der von den Ärztiteln selber spreche. Demgegenüber bleibe das Kammergericht bei seiner Auffassung, daß der Reklamation sich nicht auf den Satz 1 und die Ärztitel, sondern nur auf Satz 2 und somit nur auf die ärztlichen Titel beziehe. Demnach komme es nach Meinung des Kammergerichts bei dem unrechtmäßigen Gebrauch des Ärztitels lediglich darauf an, daß er unrechtmäßig gebraucht worden sei und nicht darauf, welcher Glaube beim Publikum erweckt werde.

Ein Sieg der Türken — in Leipzig.

Ein alter Sonderling, der Rentner Karl Wilhelm Jöllner in Kottbus, hatte dem Sultan Abdul Hamid 100 000 M. vermacht, damit er in Konstantinopel einen Tempel für Universalreligion errichte und dadurch den ewigen Frieden fördere. Seine Nichte, Fräulein Klara Je., Charlottenburg, die das Geld selbst gut hätte gebrauchen können, suchte die Auszahlung desselben zu verhindern, sie wurde aber schließlich vom Kammergericht beurteilt, in die Auszahlung zu willigen. Ihre Revision, in der sie geltend machte, daß der Erblasser geistig nicht normal gewesen sei und daß er in einem (leider für ungültig erklärten) Kodizill sein Testament selbst unausführbar gemacht habe, wurde am Donnerstag vom Reichsgericht als unbegründet zurückgewiesen.

Kindesunterziehung.

Am den Geliebten zur Ehe zu zwingen, machte sich die Dienstmagd Emma Lang einer Kindesunterziehung schuldig, derentwegen sie vom Landgericht Karlsruhe am 20. Juni zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden ist. Seit Frühjahr vorigen Jahres hatte die Angeklagte ein Liebesverhältnis mit dem Dragonerunteroffizier M., den sie auf einem Tanzergnügen kennen gelernt hatte. Als sie bemerkte, daß M. außer ihr noch eine zweite Liebe besaß, spiegelte sie dem Mann, um ihn zu fesseln, vor, sie sei durch den Verkehr mit ihm in andere Umstände geraten. Die „Umstände“ zwangen sie sogar, ihre Stellung in Heidelberg aufzugeben und nach Karlsruhe zu ziehen. Auch dort konnte sie schließlich nicht mehr bleiben, und ging deshalb in die Frauenklinik nach Heidelberg. Hier „gebar“ sie, so schrieb sie wenigstens ihrem Liebhaber, eine Tochter und redete in dem Brief überschwänglich vom Mutterglück, und selbstverständlich auch von der Heirat, die nun unumgänglich sei. Nun schickte ihr aber das Weisheitskind, das Kind. Um einen Ausweg nicht verlegen, ging sie am 28. März auf ein Injektat hin zu einer Frau, die ein drei Wochen altes Kind abzugeben hatte. Dies wollte sie adoptieren und nahm es deshalb mit, um es ihrem Liebhaber zu bringen und diesen dadurch zur Heirat zu veranlassen. Nun war dies Kind aber ein Knabe, während sie doch geschrieben hatte, ein Mädchen geboren zu haben. Auch hier wußte sie sich M. gegenüber auszureden, indem sie sagte, sie habe ihm nur eine ganz besondere Lieberjähmung bereiten wollen, da er doch lieber einen Knaben als ein Mädchen hätte haben wollen, hätte sie die Geburt des Knaben verheimlicht. Das Schwindelmanöver kam aber bald an den Tag und brachte der Angeklagten die bereits erwähnte Strafe wegen Kindesunterziehung ein.

Das Reichsgericht erkannte am Donnerstag auf Verwerfung der gegen das Urteil eingelegten Revision.

Eingegangene Druckschriften.

- „Der Kampf.“ Wien, Jahrgang VI, Heft 3. — Heinrich Weber: Der Sozialismus und der Krieg. Otto Bauer: Der Kampf um Albanien. Adolf Braun: Arbeitslosigkeit und Gemeindefragen. Anton Schrammel: Aus der nordwestdeutschen Arbeiterbewegung. Emil Strauß-Bray: Die Legende vom Kaiser Josef. Hermann Diamant-Lemberg: Das Spirituskarrell und die Spiritusindustrie. Emil Dittmer-Berlin: Fachbildung und Gewerkschaftsfrage. Theresie Schleginger: Eine Aufgabe der Arbeiterhausgenossenschaften. Franz Dieberich-Dresden: Die Organisation der Fischerkäufer.
- Der Prinzipienreiter. Eine Erzählung aus dem Jahre 1848. Von Wilhelm Has. Band 5 der Vorwärts-Bibliothek. Geb. 1 M. — Entwicklungsgeschichte der Erde. Von G. Engelbert Graf. 102 Seiten. Band 1 der Bibliothek des Wissens. — Vorwärts-Buchhandlung, Berlin SW. 68, Lindenstr. 66.
- Veit und Viecher. Von G. Klein. 140 Federzeichnungen. Geb. 7,50 M. — Von Vismich bis Dreidauig. Von H. Eick. 24 Blatt Zeichnungen. Mit Gedichten von Dr. Duldig. Geb. 7,50 M. H. Langen, München.
- Deutsche Monatshefte. Heft 3. Vierteljährlich 4 M. Selbstverlag, München.
- Jodite! Ein Kampf um Libeks Freiheit von B. Lobben. Geb. 3 M. (Münzger Volks- und Jugendbücher. Band XIX.) — Deutsches Jugendbuch. Herausgegeben von B. Koppe. Band IV. Geb. 3 M. — Tornröcken und Hängel und Grotel. Von Fr. Müller. — Kat' einmol. Von R. Langheim. — Fröhlicher Reigen. Von G. Schröder. — Hoppe, Hoppe Reiter. Von A. Schindhammer. Einzelheft 50 M. — Mein Zitelzeug. Von G. Schmald. 1 M. — Frohes Spiel. Von H. Schildhammer. 1,50 M. — Ringsumher. Bilderbuch von G. Schmald. 3 M. — Komm! Tierbilder von G. Schmald. 3 M. — Scholz, Mainz. Universal-Bibliothek. 5471-74. Afrika. Roman von Th. Müggel. — 5475. Jagd ums Gold. Erzählung von H. Schmidt. — 5476. Rechtsfragen des täglichen Lebens. Vorträge von Dr. G. Löffle. — 5477. Der Knecht von Wörpedamm. Die Hinrich Steinwedel um seine Frau warb. Drei Erzählungen von Luise Becking. — 5478-80. Die Elektrizität. Von Prof. F. Adami. — Einzelnummer 20 M. — Vgl. Reclam, Leipzig.
- Spiel und Gegenpiel. Von Joszsi Frech. von Kabborny-Borulin. 3,50 M. E. Wigand, Berlin-Leipzig.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerstände, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 5. 12.		Wasserstand	am 4. 12.	
	cm	cm ¹⁾		cm	cm ¹⁾
Remel, Müst	249	-11	Saale, Großsch	124	-1
Bregel, Ansternburg	-13	+2	Havel, Spanbau ²⁾	98	-4
Wegsel, Thorn	134	-6	Rathenow ²⁾	62	-2
Dber, Ratibor	162	-10	Spreew, Spremberg ²⁾	74	-2
Krossen	165	-3	Beeslow	97	-1
Brandfurt	168	-4	Bejer, Münden	232	-10
Barthe, Schrumm	66	-4	Münden	390	-18
Landenberg	54	-3	Rein, Maximiliansau	376	-2
Rehe, Vordamm	11	-3	Aud	296	-8
Gibe, Leitmeritz	13	-	Rdn	307	-17
Dresden	-106	-26	Redar, Heilbronn	94	-6
Borba	182	-7	Rain, Lunau	189	-8
Magdeburg	141	-7	Rosel, Trier	301	-20

¹⁾ + bedeutet Sturz, — Fall. ²⁾ Unterpegel.



Handtaschen
Markttaschen
Schulmappen
Portemonnaies
Passende Geschenke

Spezial-Geschäft für Lederwaren
Neukölln **Wilhelm Langner** Neukölln
Bergstr. 57 Bergstr. 57
Reelle Preise • Gratis-Zugabe • Reparaturen

Zigarrentaschen
Brieftaschen
Hosenträger
Schaukelpferde
und
Felltiere sehr preiswert



Grosse Weihnachts-Gratis-Bescherung!
Jeder Käufer, ob alter oder neuer Kunde, hat das Recht, sich sein Weihnachts-Geschenk auszusuchen
In jedem Artikel Auswahl wie in Spezial-Geschäften! Sonntags von 12-2 geöffn.

Ständiges Lager, ca. 1500 Piecen				
Niedrigste Anzahlung	Herrn-Jackett - Anzüge	von M. 20 an	Damen-Kostüme	von M. 20 an
	Herrn-Paletots	von M. 25 an	Damen-Jackette	von M. 18 an
	Herrn-Ulster	von M. 30 an	Damen-Ulster	von M. 25 an
	Herrn-Gehrock-Anzüge	von M. 50 an	Damen-Blusen	u. ästüm. von M. 5 an

Wochenrate von 1 M. an

Nur beste Arbeit **Damen-Pelzsachen** in Skunks, Nerz, Tibet etc. in reichster Auswahl **Elegantester Schnitt**

Credithaus Moabit
Turmstr. 55 Ecke Waldstr.

Uhren und Goldwaren
in reicher Auswahl und zu billigsten Preisen als Geschenkartikel zum Weihnachtsfest empfiehlt
Richard Wegner
Neukölln, Bergstr. 55.

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.

Das Menschen-Schlachthaus.
Bilder vom kommenden Krieg
von 24/7*
Wilh. Lamszus
Preis 1 Mark.

Herren-Garderoben Damen-Garderoben
Ulster • Paletots • Jackett-
Rock-Anzüge
Ulster • Paletots | Pelzwaren
Plüschmäntel • Kleider | Stolas
Blusen • Kostüme | Muffen
von 5 Mark Anzahlung an.

Kredithaus zum Rollkrug
Berliner Strasse 1 **Neukölln** Hermannstrasse 257
Sonntag nur von 12-2 Uhr geöffnet.

Konfektionshaus für Damen und Mädchen
42 Bergstr. **Paul Wagner** Bergstr. 42
Große Auswahl **Neukölln** Billigste Preise
Maßbestellungen werden unter meiner persönlichen Leitung im eigenen Atelier angefertigt. Für tadellosen Sitz garantiert.

Beleuchtungskörper
Kronen, Lampen, Wandarme etc.
zu durchaus soliden Preisen in guter Ausführung empfiehlt
Paul Greiner, Neukölln, Bergstr. 132
Eigene Betriebswerkstatt.

Erstes Puppen-Spezial-Geschäft und Klinik des Südostens
Becker Nachf. M. Forstreuter
Neanderstr. 7 (seit 1893).

Holzbearbeitungsfabrik
S. 59, Boppstr. 5, Fernspr. Rortz-
platz 57, liefert Bretter, Leisten,
Latten, Hölzer jeder Art,
bearbeitet oder raub.
fertige Fernsprechkabel etc.

Ulster, Paletots, Joppen, Anzüge
große Auswahl in neu und verlebten gemessenen stamend billigen Preisen.
zu **Herrngarderoben-Haus**
Kottbuserdamm 99 (Laden).
Bergstr. 42/43

Herrenhüte
in den neuesten Formen u. Qualitäten zu soliden Preisen in großer Auswahl
Damenhutformen
in großer Auswahl
**Gustav Palm, Suitmacher, Reichens-
berger Str. 60.**
Lieferant der Konsumgenossenschaft.

W. FRESE
9 Weinbergsweg 9
gegenüber dem Walthalla-Theater.

Elegante Herren-Moden auf Kredit
Ulster in allen modernen Stoffarten und Formen, beste Konfektion, völliger Ersatz für Massarbeit
Anzahlung M. 5.- u. 10.- an Wochenraten von M. 1.- an.

Fesche Damen-Moden auf Kredit
Ulster in allen Arten von M. 15.- an Velvet- und Plüschmäntel in einfacher und hocheleganter Ausführung, Kostüme, Röcke, Blusen, Kleider, Wäsche
Anzahlung M. 5.- u. 10.- an Wochenraten M. 1.- an.

Pelzwaren auf Kredit, alle Fellarten vorrätig.
Anzahlung M. 5.- an.

Sonntag 12-2 Uhr offen. **Kein Preisaufschlag trotz Ratenzahlung.** Bitte genau auf Firma zu achten.
Jeder Käufer erhält ein Weihnachtsgeschenk.

„Cutaway“
Die grosse Mode!

Cutaway mit Weste
aus Marengo-Cheviot, prima Verarbeitung
42.50, 48.50, 54.00 M.

Cutaway mit Weste
nach Mass gearbeitet
50.-, 56.-, 60.-, 70.-, 80.- M.

Sakko mit Weste
in 24 Gröss. am Lager
28.50, 32.50, 36.50, 38.50, 42.00, 46.00, 52.00 M.

Dazu passende **Beinkleider**
8.50, 10.50, 12.50, 14.50, 16.00, 18.00, 20.00, 24.00 M.

Tuch-Westen von 6-21 M.

Am Sonntag, dem 15. und 22. Dezember findet der Verkauf von 8 bis 10 Uhr und von 12 bis 8 Uhr statt.

M. Schulmeister
BERLIN SO 26, Dresdener Str. 4
Hochbahnstation Kottbuser Tor.

Fahrräder : : Grammophone
Nähmaschinen
Sämtliche Zubehörteile.
Eigene Reparatur-Werkstätten.
Verkauf gegen bar sowie Teilzahlung.
Fritz Magdeburg,
1. Geschäft: Baumschulenweg, Baumschulenstr. 93 B.
2. Ober-Schöneweide, Edisonstr. 54.

Gustav Schoder
Goldschmiedemeister.
Eigene Werkstatt.
Reichhaltiges Lager
von
Gold, Silber, Uhren
BERLIN S.,
Oranienstraße 155/156.
Telephon: Mpl. 2107.
Gegründet 1872.



Filialen:
W. 35, Lützowstraße 80
Telephon: Lützow 5972
Schöneberg, Hauptstr. 142
Telephon: Lützow 8256
Charlottenburg,
Wilmsdorfer Straße 39
Telephon: Wilh. 4390.

Bekannt als beste und billigste Bezugsquelle für Herren-Hüte
Radloff, Charlottenburg,
Berliner Str. 51.
Gegründet 1875.

Heute vormittag 9 Uhr
Eröffnung
der
Butterhandlung „Loreley“
Neukölln, Bergstr. 41
dicht am Hohenzollernplatz

Allerfeinste Molkerei-Butter Pfund **145** Pf.
(garantiert reine Naturbutter)

Hochfeine Tafel-Butter Pfund **140** Pf.
(garantiert reine Naturbutter)

Besonders zu empfehlen
ist die hervorragende Delikateß-Margarine-Marke

Loreley, die beste Butter
in jeder Beziehung ersetzt,
Pfund **85** und **100** Pf.

Heute erhält jeder Käufer
von 1 Pfd. Delikateß-Margarine à 85 oder 100 Pf.
ein gutes Handtuch als Eröffnungs-Präsent.

Passende Weihnachts-Geschenke
in
Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren
empfiehlt
Emil Quade
Schöneberg, Hauptstr. 148
Größtes u. billigstes Spezialgesch. Schönebergs
Leiste i. jede beimirgek. Uhr 3jähr. schr. Garantie

Schuhwarenhaus Kottbuser Damm 12^a
gibt Vorwärtslesern 5 Proz. in bar!
Ein großer Posten Winterschuwaren
in jeder nur denkbaren Ausführung eingetroffen.
Von heute ab zu staunend billigen Preisen
zum Verkauf.
Herrenstiefel von 5²⁵, **Damenstiefel** von 5⁷⁵ an.
Großes Lager in Ballschuhen.
Zu jeder Robe passende Farben.

Vornehme Herren-Maßschneiderei
Atelier im Hause unter Leitung vom erstklassigen Zuschneider
Emil Preuß
Turmstraße 58
Winter-Neuheiten 1912/13
Weihnachts-Preise

Herren-Anzüge
nach Maß
45.00 50.00 55.00 60.00
67.00 70.00 75.00 bis 120.00

Herren-Paletots
nach Maß
45.00 50.00 55.00 60.00
67.00 70.00 75.00 bis 120.00

Herren-Ulster
nach Maß
45.00 50.00 55.00 60.00
67.00 70.00 75.00 bis 120.00

Gehrock-Anzüge, Smokings
ganz auf Seide : : : :
erstklassige Verarbeitung

Herren in gesicherter Position räume günstige Zahlungsbedingungen ein!

Streng feste Preise! □ Kulante Bedienung!
Lieferant der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend

Lieferant d. Konsumgenossenschaft Berlins u. Umgegend

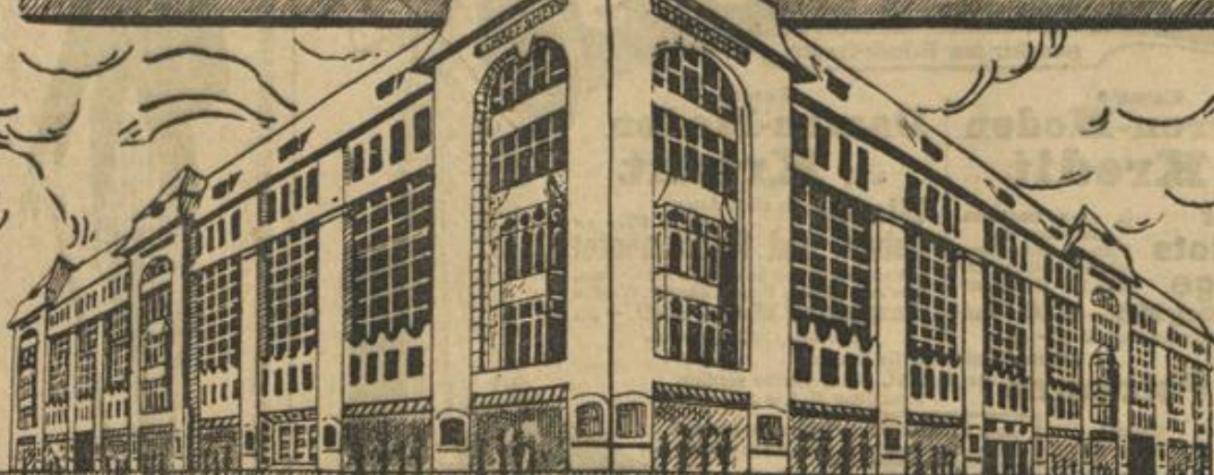
Eigene Fabrikation

1, Kottbuser Straße 1 (Kottbuser Tor)
Eugen Kehr & Co.
Spezialgeschäft für Herrenhüte.
Große Auswahl. — Solide Preise. — Fachmännische Bedienung.

WOLL-FRICKE

Oranien Str. 11

GRAFF & HEYD



Wilmsdorfer Straße 118-119

Charlottenburg

Pestalozzistraße 32

Eröffnung

Heute

Sonnabend, den 7. Dezember, nachmittag 4 1/2 Uhr.

Schuhhaus „Metropol“

Bergstr. 43 Ecke Thomasstraße



Neuköllns größtes Schuhhaus für Gelegenheitskäufe!



Bis zu einem Drittel des regulären Kaufpreises sparen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf an Schuhwaren bei uns decken.

Ein Paar Damen-Plüschpantoffel gratis als Weihnachtsgeschenk beim Einkauf von 4,90 an.

- Ein großer Posten Damen-Kalblack-Schnür-Schuhe jetzt 5.90
- Ein großer Posten Damen-Kalblackschuhe, an den Seiten Knöpfe jetzt 6.85
- Ein großer Posten Damen-Stiefel, eleg. Fassons, m. Lackkappen, Gebfalten, prima Material 7.80 6.70
- Ein Posten Orig. Goodyear-Welt echt Chevr.-Damen-Stiefel, Luxus-Ausstattung, Wert 16,50 jetzt 10.90
- Ein Posten Herren-Stiefel, R. Chevr., mit Lackkapp. u. Gebfalt., sehr eleg. u. dauerhaft 8,50 7,50
- Ein großer Posten Herren-Goodyear Welt Chevr.-Luxus-Stiefel, Wert 16,50 durchweg 10.90
- Ein gewaltiger Posten Mädchen-Box-Stiefel, 9.85 u. 8.25
bis Größe 29, mit und ohne Lackkappen

Einmaliges Zufalls-Angebot:

- Ein Posten Kamelhaar-Damen-Schnallen-Stiefel, Ledersohle und Fleck 2.10
- Ein Posten Kamelhaar-Damen-Umklappschuh 1.95
- Ein Posten Prima Damen-Fils-Schnallen-Stiefel 2.35

Abonnenten dieses Blattes erhalten 4% Extra-Rabatt.

Damenmäntel-Fabrik

Paul Linck

Neukölln, Reuterstrasse 63
an der Kaiser-Friedrich-Str.

Moderne Ulster
Schwarze Mäntel u. Jacketts
in sehr sauberer Arbeit und gutem Sitz

„ Kostüme, Röcke „

Plüsch- und Velours du noir-Paletots

Röcke aus Resten
(nur gute Stoffe) die nur einmal im Jahre zum Weihnachtsverkauf verarbeitet werden, sehr preiswert

Die Weihnachts-Preise sind auffallend billig!

== Massanfertigung ==

Sonntag von 12 bis 2 Uhr geöffnet!

Wochenrate 1 Mark!

Die günstigste Gelegenheit
sich nett einzurichten und zu kleiden, hat jedermann im

Möbel- und Warenkredithaus H. Lövisohn
Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 132 I.

Ich empfehle:

Möbel und Polsterwaren × Herrngarderobe, auch nach Maß × Burschen- und Knaben-Anzüge × Damen-Kostüme, Blusen, Röcke, Paletots, Wäsche, Betten, Teppiche, Gardinen, Steppdecken etc., etc.

Bei Bareinkäufen die billigsten Preise!

Kleinste Anzahlung!

Vorort-Nachrichten.

Wilmersdorf-Paluccen.

Städtischer Fleischverkauf durch die Konsumgenossenschaft. Das standhafte Verhalten der Fleischmeister beim Verkauf ausländischen Fleisches hat auch den Magistrat von Wilmersdorf zu außergewöhnlichen Maßnahmen veranlaßt.

Neukölln.

Zu der am 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Hoppe, Hermannstraße, stattfindenden Vorstandssitzung „Die Zwergenpost“ sind noch Billetts für Erwachsene à 30 Pf., Kinder à 15 Pf. zu haben bei Hoppe, Restaurant, Hermannstr. 49, Restaurant Richter, Welfenstr. 5, Gemmecker, Restaurant, Kaiser-Friedrich-Str. 232/233, Petri, Restaurant, Anseebest, 113, Parteipedition, Redarstr. 8 und Siegfriedstraße 28/29, und bei den Mitgliedern.

Tempelhof.

Aus der Gemeindevertretersitzung. Zunächst verhandelte die Vertretung über einen Antrag des Gemeindevorstandes, dem Vaterländischen Frauenverein eine Beihilfe für die Unterhaltung der Schwefelstation und des Kinderzimmers zu gewähren.

Kommisionen wollte Bürgermeister Ruffel zugleich die Wahl einer Frau zum Waisenrat verbinden; er brachte hierfür Frau Gehrmann zum Vorschlag. Genosse Schmidt widersprach der sofortigen Wahl, da er und seine Freunde ebenfalls Vorschläge machen möchten.

Mariendorf.

Zu der Gemeindevertretersitzung gab der Vorsitzende Kenntnis von einem der Gemeinde zugestellten Entschluß des Kgl. Katasteramts Tempelhof, unter Berücksichtigung des Bebauungsplanes eine Neuvermessung der Gemarkung Mariendorf vorzunehmen.

denen nicht zurückgeführt werden und daß das eventuell in der Weihnachtswache übrig gebliebene russische Fleisch zur Verteilung an Ordinarie gelange. Gemeindevorsteher Sauer unterstützte die Anregungen Reichards noch dahingehend, daß die Verteilung der Weihnachtsgeschenke in unauffälliger Weise geschieht und daß auf die Gefühle Andersgläubiger in jeder Weise Rücksicht geübt wird.

Schwargendorf.

Am Sonntag, den 8. d. M., nachmittags von 12-8 Uhr, findet im Restaurant Schützenhaus, Gundelesstr. 20, eine Ausstellung von künstlerischem Wandschmuck und Jugendbüchern statt.

Nowawes.

Auf die Jugendbücherei- und Wandschmuckausstellung, die an den nächsten zwei Sonntagen, den 8. und 10. d. Mts., im Restaurant Gruhl stattfindet, sei die Arbeiterkassette besonders aufmerksam gemacht.

Eine Befestigung der Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg findet auf Veranlassung des Kartell- und des Wahlvereins am Sonntag, den 8. d. Mts., statt.

Billiger Weihnachtsverkauf. Mehr als sonst gilt es, im Weihnachtsmonat billig und gut zu kaufen. Sind doch gerade jetzt die Ausgaben grösser, weil die Geschenke den Etat belasten. Die Frage, wo kaufe ich, ist daher doppelt schwer. Hat man eine gute Einkaufsquelle, so behalte man diese. Glaube niemand, dass es noch Geschäfte gibt, die ohne Nutzen ihre Waren abgeben können.

Gute Ware zu billigen Preisen, ist die beste Reklame.

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Herren-Anzüge (26.00, 38.00, 31.00, 29.00, 6.00, 8.00, 10.00, 25.00), Schlafrocke (12.00), Hausjoppen (14.00), Samtjackette (27.00), Jünglings-Anzüge (14.00), Jünglings-Ulster (15.00), Knaben-Ulster (8.00), Knaben-Anzüge (3.00), Piqué-Westen (2.00).

Gottlieb Weiss Schöneberg Hauptstrasse 161 Ecke Stubenrauch-Strasse.

Es ist Ihr Interesse, vor Ihrem Einkauf meine 12 Schaufenster zu beachten.

Gratis! Pfefferkuchen

Bei einem Gesamt-Einkauf von je 5 Mark für 50 Mark nach eigener Wahl.

LACHMANN & SCHOLZ Warenhaus
Turmstr. 76.

Leihhaus Apollo neben Apollo-Theater **Friedrichstr. 215 I.**
Kaufen Sie von Kavalieren getragene Jackett-anzüge, Rockanzüge, Paletots, Ulster (auch auf Seide gearbeitet), Goldsachen, Uhren, Ketten, Ringe, enorm billig.
Sonntags geöffnet.
Friedrichstraße 215, an der Kochstraße.

Gegen Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.

Leske & Lehrer

78. Kottbuser Damm 78.

Großer Weihnachts-Verkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Paletots und Ulster enorme Auswahl	Rock-Anzüge neueste Farben
60 ⁰⁰ 55 ⁰⁰ 50 ⁰⁰ 45 ⁰⁰ 40 ⁰⁰ Mark	55 ⁰⁰ 50 ⁰⁰ 46 ⁰⁰ 42 ⁰⁰ 40 ⁰⁰ Mark
35 ⁰⁰ 30 ⁰⁰ 25 ⁰⁰ 20 ⁰⁰ 15 ⁰⁰ Mark	38 ⁰⁰ 36 ⁰⁰ 34 ⁰⁰ 32 ⁰⁰ 28 ⁰⁰ Mark
Jackett-Anzüge neueste Stoffe und Schnitte	Moderne Hosen neuzeitige haltb. Stoffe
55 ⁰⁰ 50 ⁰⁰ 46 ⁰⁰ 42 ⁰⁰ 38 ⁰⁰ Mark	18 ⁰⁰ 16 ⁰⁰ 15 ⁰⁰ 14 ⁰⁰ 13 ⁰⁰ 12 ⁰⁰ Mark
34 ⁰⁰ 30 ⁰⁰ 26 ⁰⁰ 22 ⁰⁰ 18 ⁰⁰ Mark	10 ⁰⁰ 8 ⁰⁰ 6 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 4 ⁰⁰ 3 ⁰⁰ Mark
Gehrock-Anzüge tadellose Passform	Winter-Joppen doppelter Brustüberschlag
70 ⁰⁰ 60 ⁰⁰ 55 ⁰⁰ 50 ⁰⁰ 48 ⁰⁰ Mark	26 ⁰⁰ 24 ⁰⁰ 22 ⁰⁰ 20 ⁰⁰ 18 ⁰⁰ 16 ⁰⁰ Mark
45 ⁰⁰ 40 ⁰⁰ 36 ⁰⁰ 33 ⁰⁰ 27 ⁰⁰ Mark	14 ⁰⁰ 12 ⁰⁰ 10 ⁰⁰ 9 ⁰⁰ 8 ⁰⁰ 6 ⁰⁰ Mark
Knaben-Anzüge und Paletots neueste und prakt. Fassons	Schlafröcke mollige Stoffe
18 ⁰⁰ 17 ⁰⁰ 16 ⁰⁰ 15 ⁰⁰ 14 ⁰⁰ 13 ⁰⁰ 12 ⁰⁰ Mark	45 ⁰⁰ 40 ⁰⁰ 36 ⁰⁰ 30 ⁰⁰ 26 ⁰⁰ Mark
11 ⁰⁰ 10 ⁰⁰ 9 ⁰⁰ 8 ⁰⁰ 7 ⁰⁰ 6 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ Mark	22 ⁰⁰ 20 ⁰⁰ 18 ⁰⁰ 16 ⁰⁰ 14 ⁰⁰ Mark

Praktisches Weihnachtsgeschenk: Phantasiewesten in Wolle und Seide 12, 11, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2 M.

Sonntags von 12 bis 2 Uhr geöffnet.

Carl Zobel

Staatspreise Goldene Medaillen Ehrenpreise

Köpenicker Str. 121 (Eckhaus) Berlin SO. 16. Michaelkirchstr. 9-10 (Eckhaus)

Beste Herren- und Knaben-Moden

Nur Spezialgeschäft. fertig und nach Maß. Keine Nebenartikel.

9 Schaufenster. — Werkstätten im Hause. Elegante Paßform. — Beste Verarbeitung. Sehr billige, aber feste Preise.

Alle Größen, auch für korpulente wie schlanke Herren, in reichster Auswahl vorrätig. Volle Garantie für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück. Der gute Ruf meiner Firma bürgt für gewissenhafte und billige Bedienung.

Besichtigung ohne Kauzwang gestattet. Ankleide-Zimmer in allen Abteilungen. Der neue Katalog gratis und franko.

Sehr große Auswahl in- und ausländischer Stoffe für Maß-Anfertigung.

Ulster, Paletots, Anzüge fertig von 18.00 Mark an.

Verantwortlicher: Sekretär: Alfred Dielepp, Neutölln. Für den Inzeratenteil beantragt: Th. Wiedt, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.